Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.84.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Inseratengebühr: beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Auswärtige 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 30. Breslau, Mittwoch, den 5. Februar 1913. 24. Jahrgang.

Früchte des Dreiklassenwahlrechts.

Das Dreiklassenwahlrecht ist so haarsträubend widersinnig und so bodenlos ungerecht, daß selbst seine Nutznießer und Erhalter keine Worte mehr zu seiner Verteidigung finden. So hat in der Sitzung des preußischen Dreiklassenhauses vom letzten Sonnabend der preußische Polizeiminister v. Dallwitz sich auf die Ausrede zurückgezogen, bei einem Parlamente komme es nicht darauf an, wie es gewählt sei, sondern was es leiste, und da seien die Leistungen Dreiklassenpreußens doch mustergiltig.

Man kennt in Preußen und außerhalb Preußens genügend diese preußische Mustergiltigkeit. Da gilt eben das Wasser, das den Herrschenden gefällt, und wenn das eigensüchtige Junkertum sich an der eigenen gesetzgeberischen Arbeit freut, so weiß man auch schon, zu wessen Nutzen diese Arbeit geleistet wird. Es wird sich noch oft Gelegenheit bieten, die wunderbare Arbeit, die das preußische Dreiklassenparlament „für das Volk“ leistet, kritischer Untersuchung zu unterziehen. Für heute beschäftigen wir uns nur mit einer heranreifenden Frucht dieser Arbeit, mit dem preußischen Wohnungsgesetzentwurf, den der „Reichsanzeiger“ vom 25. Januar veröffentlichte.

Es ist ein Gesetzesvorschlag, ganz erfüllt von jenem agrarischen Herrengeiste, der jede selbständige Gemeindeverwaltung haßt und sie deshalb mit besonderem Vergnügen reglementierte, der aber dafür höchsten Respekt vor allen Grundbesitzerinteressen hat und sie auf das Liebevollste schont. Man braucht nur den am 6. August 1904 an gleicher Stelle publizierten und nachher zurückgezogenen Entwurf neben den neuen zu legen, um die Einwirkung dieser echt preußischen Einflüsse gründlich zu erkennen.

Die Gemeinden sind ja die selbstverständlichen Ausführungsbehörden für öffentliche Wohnungspflege. Sie allein können das örtliche Bedürfnis erkennen und regeln. Aber deshalb braucht man ihnen doch nicht alle Pflichten zuzuschieben und alle Rechte vorzuenthalten. Das tun aber beide Entwürfe, der alte und der neue. Neben der Gemeindebehörde oder vielmehr über sie werden in den ersten beiden Artikeln die Ortspolizeibehörden als Aufpasser und Kontrolleure gestellt, und Oberinstanz ist der Regierungspräsident. Diese Staatsbehörden können zwar nicht mehr die Anlegung von Straßen, wie 1904 vorgeschlagen, aber doch die Festsetzung von Fluchtlinien u. a. verlangen. Davon, den Gemeinden selbst erweiterte Rechte zur Durchführung einer energischen Bau- und Wohnungspolitik zu geben, ist so gut wie keine Rede. Zwar soll die Möglichkeit der Zusammenlegung von Grundstücken auf Antrag der Mehrheit des Grundbesitzes (lex Adickes) von Frankfurt, Köln und Wiesbaden auf die ganze Monarchie ausgedehnt werden, und zur Bebauung ungeeigneter Grundstücke an fertigen Straßen sollen künftig von den Gemeinden dem Eigentümer gegen Entschädigung entzogen werden können. Aber wirkliche Vollmachten zur selbständigen Ausübung auf dem Gebiete der Enteignung, der Verteilung und Verwaltung öffentlichen Grundbesitzes, der Besteuerung des unbebauten Bodens ohne Rücksicht auf die Einkommensteuer, vollends wohnungspolizeiliche Exekutive u. a. sollen die preußischen Gemeinden um keinen Preis erhalten. Sie könnten ja zu energisch und gefährlich werden. Der preußische Junker verquickt immer noch Erinnerungen an die Kommune und den Widerwillen gegen jede lokale Selbständigkeit der Gemeindeverwaltung auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. So soll es also auch nach dem neuen Entwurf bei der durch die preußische Gemeindeverfassung stabilisierten Abhängigkeit vom Grundbesitzereinfluß bleiben.

Diesem Einfluß zu Liebe ist aber noch etwas geschehen, das viel drastischer wirkt. Der Entwurf von 1904 gab in seiner Begründung eine gut und ziffernmäßig belegte Darstellung großstädtischer Wohnungsmißstände und in seinem Text spezialisierte Vorschriften, namentlich für Mietwohnungen. Danach „mußten“ solche Wohnungen mindestens den elementarsten Anforderungen genügen, die aufgezählt waren. Die Räume durften nicht baulich verwahrlost und nicht feucht sein, auch einen eigenen verschließbaren Zugang sollten sie haben. Familienwohnungen sollten wenigstens eine eigene Kochstelle, eigenen verschließbaren Abort und Wasserhahn haben. In Wohn- und Schlafräumen mußte auf jede Person wenigstens 10 Kubikmeter Luftraum und 4 Quadratmeter Bodenfläche entfallen. Für Schlafstellen waren weitere Mindestforderungen vorgeschrieben. Alles das ist aus dem neuen Entwurf den Bauspekulanten und Hausbesitzern zu Gefallen gestrichen. So glatt hat die preußische Regierung vor diesen Interessen kapituliert! Die bestimmt umrissenen Vorschriften von 1904 sind umgewandelt in einen Paragraphen, der niemand mehr wehe tut. Er besagt nur, daß künftige Wohnungspolizeiverordnungen, die wieder nicht von den kommunalen, sondern von den staatlichen Behörden erlassen werden, „insbesondere folgende Vorschriften treffen können“ über bauliche Beschaffenheit, Belegung der Räume, ihre Ausstattung durch Kochstelle, Abort usw. Der große Unterschied springt in die Augen: vor neun Jahren wollte man noch gewisse Mindestforderungen allgemein durchsetzen, jetzt will man es nicht mehr. Die Ortspolizeibehörde mag entscheiden, was davon am Orte „opportun“ und „durchführbar“ ist, d. h. den Hausbesitzern nicht zu wehe tut. Und für diese Entscheidung ist ja auch die Ortspolizeibehörde die allergeeigneiste Stelle.

Sonst mag zugegeben werden, daß der neue Entwurf auch einige Fortschritte bringt. Daß er überhaupt anfängt die Wohnungsgesetzgebung in Agriff zu nehmen, ist ein Verdienst, wenn auch ein recht verspätetes. Und außerdem weiß man, welche Zangengeburt er war und daß sein Schicksal im preußischen Abgeordnetenhaus noch lange nicht sicher ist, so sehr er die geheiligten Landbezirke der preußischen Herren zu schonen sucht. Die neue Fassung der baupolizeilichen Normen, nach denen eine Abstufung der Anforderungen an bauliche Unternehmungen je nach Zweck und Art vorgesehen ist, erscheint sorgfältiger und besser ausgebildet. Namentlich ist es zu begrüßen, daß für Kleinwohnungen die unnötigen Bauerschwerungen sollen wegfallen können, die größeren Häusern gemacht werden müssen im Interesse der Standhaftigkeit und Feuersicherheit, und beinahe auffällig „modern“ mutet in einem preußischen Gesetzentwurf die endliche Scheidung zwischen teueren Verkehrsstraßen und billigen Wohnstraßen an. Die örtliche Wohnaufsicht erhält einen gesetzlichen Rahmen und eine sichere Unterlage durch eine Reihe von organisatorischen Grundzügen: Wohnungsämter für große Gemeinden oder Gemeindeverbände, Angestellte zur Ausführung der Aufsicht, deren Wirkungskreis und Befugnisse, sowie Möglichkeit den kleinen Wohnungsnachweis mit dem Wohnungsamt (hoffentlich unentgeltlich?) zu verbinden. Da wird natürlich auch nach sehr vorsichtig verfahren. Nur der Gemeindevorstand, nicht die Gemeinde an sich, erhält die Aufsichtsbefugnis, weil man den Vorstand immer im Aufsichtswege schnell am Hammelbein fassen kann, die kommunale Selbstverwaltungsbehörde weniger leicht. Regierungspräsident und Ortspolizeibehörde sollen auch hier unendlich viel hineinreden können, viel mehr, als auch nur entfernt nötig wäre für — Wohnungspflegezwecke. Aber die werden eben überall beherrscht und geregelt durch die Machtrücksichten im preußischen Staat, und es ist eines der beredtsten Anzeichen dieses überstiegenen Junkerregimes, daß er selbst ein Wohnungsgesetz nicht machen kann und nicht zu machen erlaubt, das jenen Machtrücksichten nicht Rechnung trägt. Es ist genau wie bei den Wahlurnen. Nur daß es der großen Mehrzahl der preußischen Staatsbürger unmittelbar noch unendlich mehr schadet, wenn sie in höchst mangelhaften Wohnungen weiter hausen müssen, als wenn sie in Suppenterrinen und Zigarrenkisten zum Reichstag wählen. Den Genossen die im preußischen Wahlkampf zu wirken haben, bietet dieses Kapitel unerschöpfliche Schätze und Waffen zur Erleuchtung annoch dunkler Preußenköpfe.

Der Krieg beginnt!

Die erste Schlacht.

Konstantinopel, 4. Februar. Die Beschießung der Festung Adrianopel durch die bulgarischen Truppen hat gestern nachmittag um 5 Uhr begonnen. — Ebenso hat verschiedenen übereinstimmenden Nachrichten von der Tschataldscha-Linie zufolge dort ein ernster Zusammenstoß zwischen den bulgarischen Truppen und der türkischen Armee stattgefunden. Die Bulgaren sollen Tschataldscha-Köj in Brand gesteckt haben.

Sofia, 4. Februar. Aus Mustafa-Pascha wird gestern abend 9 Uhr telegraphiert: Gewaltiger Kanonendonner von Adrianopel her macht hier die Fenster erzittern. In hiesigen unterrichteten Kreisen rechnet man angesichts des außerordentlich lebhaften Angriffes der Festung von seiten der bulgarischen Truppen damit, daß die Festung in längstens vierzehn Tagen fallen wird.

Konstantinopel, 4. Februar. Nach verschiedenen offiziellen Angaben hat vor Adrianopel eine außerordentlich heftige Schlacht begonnen. Vor Tschataldscha fand ein bedeutungsloser Zusammenstoß statt. Die „Agence Ottomane“ meldet, daß vor Beginn des Kampfes vor Adrianopel ein hiesiger serbischer Offizier dem türkischen Kommandanten meldete, daß der Waffenstillstand auf vier Tage verlängert worden wäre, um ihn irre zu führen, daß jedoch der türkische Kommandant bereits gut unterrichtet gewesen wäre.

Konstantinopel, 4. Februar. Wie nunmehr auch das türkische Kriegsministerium mitteilt, haben die Feindseligkeiten an der Tschataldschalinie bereits gestern abend 7 Uhr wieder begonnen. Es bestätigt sich ferner, daß die Belagerer von Adrianopel das Bombardement auf die Festung eröffnet haben, und daß es sich bei den gemeldeten Scharmützeln an der Tschataldschalinie nur um unbedeutende Gefechte, Vorpostengefechte, handelt.

* * *

Alle Bemühungen, bis zum Montag abend noch eine Vereinbarung unter den Mächten zustande zu bringen, sind gescheitert. Die Botschafter teilten ihren Regierungen mit, die türkischen Vorschläge böten eine mögliche Basis für die Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen. Auch machten die Botschafter in ihren Depeschen den Vorschlag, daß dieser Standpunkt zur Kenntnis der bulgarischen Regierung gebracht werde. Das ist geschehen, namentlich in nachdrücklicher Weise durch Deutschland in Sofia. Auch beim Empfang Danews im britischen Auswärtigen Amte dürfte die gleiche Sprache geführt worden sein. Endlich haben die türkischen Delegierten selbst ihre Bereitschaft zu Verhandlungen ausgesprochen, jedoch nur die Antwort erhalten, vorher müßte der Standpunkt der Balkanstaaten von der Pforte anerkannt werden. Ueberhaupt zeigen sich die Balkanstaaten je länger, je unversöhnlicher und holen hinter jeder Bedingung stets noch eine zweite, schwerere hervor. Jetzt schreibt der „Mir“, es sei gar nicht Adrianopel allein, um das es sich handle. Die Südgrenze müsse weit tiefer gehen. Freilich findet die Unerbittlichkeit gegen die Türkei ihr Gegenbild an dem stets sich deutlicher entfaltenden Interessengegensatz der Balkanstaaten.

Der Kampf wird sich offenbar zunächst um Adrianopel drehen. Die türkischen Depeschen suchen darzutun, daß Stadt und Besatzung widerstandsfähig seien. Von Hali Bey, dem Wali von Adrianopel, der mit einem der höchsten Orden ausgezeichnet wurde, veröffentlicht das ottomanische Preßbureau eine Mitteilung, in der es heißt, „daß die seit dem Abschluß des Waffenstillstandes in Adrianopel verbreiteten Gerüchte die gesamte Bevölkerung entmutigt hätten. Die neue Regierung flöße den Belagerten neues Leben ein. In Adrianopel gäbe es keinen Menschen, der nicht sein Leben für die Verteidigung der Stadt, dieses wichtigen Teiles des Vaterlandes, opfern würde. Die Lebensmittel- und Munitionsvorräte, über die die Festung verfüge, könnten noch sehr lange Zeit ausreichen. Die Verteidiger und die Bevölkerung Adrianopels gäben sich der sicheren Hoffnung auf den Sieg hin. Gestern hätten die Truppen und die Bevölkerung der Stadt in einer Versammlung den Eid erneuert, die Stadt zu verteidigen. In Adrianopel beginne neues Leben.“ Es wird sich zeigen, inwieweit dies bloß Hoffnung und Versprechen ist, oder inwieweit dem die Tatsachen entsprechen.

Am Vorabend.

Sofia, 3. Februar. Wenn die Regierung bis 7 Uhr abends nicht davon verständigt ist, daß die Türkei die Kollektivnote der Mächte unverändert annimmt, werden vor Adrianopel die Feindseligkeiten unverzüglich wieder beginnen. Die Häfen Warna und Burgas werden für die Handelsschiffahrt als geschlossen erklärt, da in der Nähe der beiden Häfen schwimmende Minen ausgelegt sind.

Wien, 3. Februar. Wie der „N. Fr. Presse“ von besonderer Seite aus Konstantinopel gemeldet wird, rechnet man dort mit aller Bestimmtheit auf die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten am heutigen Abend. Ein Vorschlag der türkischen Regierung, der in besonders entgegenkommender Weise abgefaßt sein würde, sei unter keinen Umständen zu erwarten.

London, 3. Februar. Das „Reutersche Bureau“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß Bulgarien durchaus bereit sei, den Vorschlag der Mächte anzunehmen, daß ein Vertreter des Kalifen für Adrianopel ernannt werden soll, der nach der Uebergabe der Stadt an die Verbündeten in Adrianopel residieren solle.

Konstantinopel, 3. Februar. Der Scheich ül Islam hat an die geistlichen Behörden ein Rundschreiben gerichtet, in dem er sie auffordert, auf die Bevölkerung einzuwirken, zur Verteidigung des Vaterlandes durch Spenden beizutragen. Das Komitee zur Verteidigung des Landes, das sich in Smyrna gebildet hat, stellt fünf Bataillone. Unausgesetzt schreiben sich Freiwillige für den Kriegsdienst ein. Die Frauen der türkischen Gesellschaft bieten Spenden für die Truppen an und melden sich als Krankenpflegerinnen.

Vor Skutari.

Durazzo, 3. Februar. Hier wurden gestern 1300 Serben mit reichlichem Proviant eingeschifft. Man nimmt an, daß sie sich nach Alessio begeben werden, um sich mit anderen Streitkräften zu vereinigen, nach Skutari vorzurücken und gemeinsam mit den Montenegrinern im Sturm gegen die Stadt vorzugehen.

Oesterreich und Rußland.

Wien, 2. Februar. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Die Annahme, daß das bevorstehende Jubiläum des Hauses Romanow zu dem Handschreiben des Kaisers Franz Josef Anlaß gegeben hat, ist unrichtig. Das Handschreiben nimmt vielmehr ausdrücklich Bezug auf die zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland schwebenden Differenzen. Daß es als ein bedeutsamer Akt der auswärtigen Politik aufzufassen ist, geht auch daraus hervor, daß von seiner Absendung die österreichisch-ungarischen diplomatischen Vertretungen im Auslande verständigt wurden.

Rußland und der Krieg.

Petersburg, 3. Februar. In gut unterrichteten politischen Kreisen wird die Wiederaufnahme des Krieges auf dem Balkan als besonders unerwünscht angesehen, weil Rußland nicht ruhig ansehen könne, falls die durch den Krieg und die Friedensverhandlungen erschöpften Balkanstaaten eine Niederlage erleiden würden.

Ueber den Angriffspunkt der Bulgaren.

Konstantinopel, 3. Februar. Hier wird angenommen, daß, wenn die Feindseligkeiten ernstlich wieder begonnen werden, die Bulgaren sich nicht an der Tschataldschalinie „die Köpfe einrennen“ werden. Gelänge es ihnen aber wirklich, eine Breschе in die Tschataldschalinie zu legen, so müßten sie konsequenterweise

auf **Konstantinopel** marschieren. Sie werden sich aber vor einem solchen Vorgehen hüten, da sie dadurch in einen Konflikt mit dem russischen Empfinden geraten würden und gleichzeitig das Mißtrauen Griechenlands wachrufen würden. Mehr als größere Scharmützel wird es also an der Tschataldschalinie wohl nicht geben, zumal auch die Türken dort eher in der Defensive verharren zu suchen scheinen. Die Bulgaren werden ihre Hauptstöße daher vermutlich gegen Adrianopel und Gallipoli richten, und man rechnet also mit bulgarischen Sturmangriffen auf Adrianopel. Wenn diese Festung fällt, werden die Forderungen Bulgariens aber jedenfalls über das jetzige Maß hinausgehen. Nach einer der Pforte aus London zugegangenen Information sind die Großmächte bis jetzt ziemlich einmütig gegen die Forderung einer Kriegsentschädigung gewesen. Ob sie diesen Standpunkt bei neuen Waffenerfolgen der bulgarischen Armee auch weiterhin verfechten werden, ist zweifelhaft. Die türkische Armeeleitung macht verzweifelte Versuche, den neuen Kampf mit großen Kräften zu bestehen. Enver Bei hat sich nach Ismid begeben, um die dort zusammengezogenen anatolischen Reserven zur Front zu dirigieren. Sämtliche unter türkischer Flagge fahrenden Dampfer sind von der Armeeleitung gechartert worden.

Politische Uebersicht.

Das Ende der Aktion.

Der Reichstag hat am Sonnabend den Regierungsentwurf betr. die vorübergehende Zollerleichterung bei der Fleischeinfuhr in dritter Lesung gegen die Stimmen der Konservativen und der Wirtschaftlichen Vereinigung unverändert angenommen, und damit anerkannt, daß das, was der Entwurf bietet, im Augenblick das Höchstmaß dessen darstellt, was zu erreichen ist. Hätte der Reichstag den Gesetzentwurf im Interesse der notleidenden Bevölkerung verbessert, so wäre er im Bundesrat gescheitert. Da nun dieser Entwurf eigentlich kein neues Recht schafft, sondern nur einem schon so gut wie eingeführten Zustand Rechtsgültigkeit verleiht, hätte sein Scheitern eine Verschlechterung der Lage zur Folge gehabt. Den Kommunen sind die nach dem Entwurf teilweise rückzuvergütenden Fleischzölle gestundet worden, und im Vertrauen darauf, daß der versprochene Zollnachlaß auch wirklich eintreten werde, haben die großstädtischen Verwaltungen ihre Einrichtungen zur Vermittelung des ausländischen Fleisches an das kaufende Publikum geschaffen. Wäre das Gesetz nicht zustande gekommen, dann hätten diese Verwaltungen sehr erhebliche Zollbeiträge nachzuzahlen gehabt, ihre ganze Kalkulation wäre über den Haufen geworfen worden, und mit Rücksicht auf ihre Finanzen hätten sie dann die schon geschaffenen Einrichtungen wieder abgebrochen.

Der Reichstag ist dadurch, daß er nicht rechtzeitig einberufen wurde, wie es der sozialdemokratische Fraktionsvorstand in seinem Schreiben an den Reichskanzler verlangt hatte, tatsächlich in eine Zwangslage versetzt worden. Es hieß einfach: Vogel, friß oder stirb! Und so hat Herr v. Bethmann-Hollweg, indem er den Reichstag als einen selbständigen Faktor der Gesetzgebung ausschaltete, erreicht, was er erreichen wollte: Er hat so viel gegeben, wie ihm zu geben beliebte oder wie er mit preußischer Erlaubnis geben durfte, und daß das verzweifelt wenig ist, ist den städtischen Verbrauchern aus eigener Erfahrung hinreichend bekannt.

Die sozialdemokratische Fraktion hat nach Ablehnung aller Resolutionen, die ohne Gefährdung des Ganzen eine Verbesserung versuchten, noch einen letzten Versuch gemacht, die bescheidenen Vorteile dieses Gesetzes auch den kleineren Gemeinden zuzuwenden. Ueber diese letzte Resolution wird in der nächsten Woche namentlich abgestimmt werden, ob aber durch ihre Annahme etwas Positives erreicht wird, steht bei der souveränen Art des Bundesrats, Resolutionen des Reichstags zu behandeln, noch dahin. Im großen ganzen hat die gesetzgeberische Aktion zur Linderung der Fleischnot ihren Abschluß erreicht. Mehr ist für den Augenblick nicht zu erwarten.

Das nun vor der Publikation stehende Gesetz trägt ein doppeltes Gesicht. Auf der einen Seite zeigt es den Willen der Regierung, das bestehende, fluchbeladene System der Lebensmittelteuerung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, und in diesem Sinne ist es geeignet, die Massen der Bevölkerung mit tiefer Erbitterung zu erfüllen. Auf der anderen Seite aber zeigt es — und auch das darf nicht verkannt werden — ein prinzipiell außerordentlich wichtiges Entgegenkommen an sozialistische Grundsätze, indem es die Vermittelung von Lebensmitteln durch die Gemeinde erleichtert. Was an ihm nützlich und wertvoll ist, ist ein Zugeständnis an das sozialdemokratische Kommunalprogramm. Was es trotzdem als gänzlich unzureichend erscheinen läßt, das ist die Ablehnung der sozialdemokratischen Forderungen auf dem Gebiete der Zollpolitik. So zeigt das Gesetz durch das, was es gibt, wie durch das, was es verweigert, in gleichem Maße, daß die Bevölkerung nur von dem Wachstum der Sozialdemokratie, von der erzwungenen Anerkennung ihrer Grundsätze eine wirkliche Besserung ihrer Lebenslage zu erwarten hat.

Stempelsteuern statt Besitzsteuern?

Vor einigen Tagen hat der Präsident des preußischen Herrenhauses, Graf Schwerin-Löwitz, in Demmin eine Rede gehalten, in der er den Vorschlag machte, die Besitzsteuerfrage dadurch zu lösen, daß die bisher den Einzelstaaten zufließenden Stempelsteuern dem Reiche überlassen würden. Dafür könnte man die Wertzuwachssteuer den Kommunen, die Reichserbschaftssteuer von 1909 den Einzelstaaten überweisen.

Jetzt wird Graf Schwerin-Löwitz wegen jener Rede im halboffiziösen „Berliner Lokalanzeiger" als ein „Politiker großen Stils" gefeiert, und das läßt vermuten, daß hinter den unmöglichen Vorschlägen des Grafen doch mehr steckt, als die verunglückte Privatarbeit eines Einzelnen. Auch lassen die näheren Ausführungen des „Lokalanzeiger" darauf schließen, daß es sich nicht um eine flüchtige Anregung, sondern um einen genau ausgearbeiteten, mit Hilfe amtlicher Stellen hergestellten Gesetzesvorschlag handelt.

Da die Stempelsteuer „als Besitzsteuer" anerkannt sei, so heißt es da, würde ihre Uebertragung auf das Reich dem Versprechen auf Einführung einer Besitzsteuer entsprechen. Die Stempelsteuern der Einzelstaaten tragen ungefähr 81 Millionen Mark, wovon 65½ Millionen allein auf Preußen entfallen. In Bayern bringt der Stempel nur 60.000 Mark, nach preußischen Grundsätzen würden etwa 12 Millionen zu erzielen sein. Württemberg, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Strelitz, Sachsen-Meiningen, die beiden Schwarzburg, die beiden Reuß, Waldeck und Lippe kennen diese Steuer überhaupt nicht, dort würde sie also durch das Reichsgesetz erst zur Einführung gelangen. Der Gesamtertrag wird auf 120 Millionen, mit einer Steigerungsfähigkeit bis auf 150 Millionen geschätzt, die Ueberweisungen würden dagegen nur 30 Millionen kosten.

Soweit der Vorschlag. Die Frage, ob eine Stempelsteuer, die von Urkunden aller Art erhoben wird, überhaupt eine Besitzsteuer ist, oder ob sie nicht zum großen Teil eine abwälzbare Verkehrssteuer darstellt, soll zunächst ganz außer acht gelassen werden. Denn selbst wenn man annimmt, daß die Stempelsteuer eine Besitzsteuer ist, so springt doch sofort die Tatsache in die Augen, daß die besitzenden Klassen in Preußen durch den Schwerinschen Vorschlag um keinen Pfennig mehr belastet werden als bisher. Das Versprechen, eine Besitzsteuer einzuführen, bedeutet aber, daß die besitzenden Klassen mehr als bisher herangezogen, ihre tragfähigen Schultern stärker als zuvor in Anspruch genommen werden sollen. Es handelt sich also im besten Falle um einen Versuch, durch Uebertragung einer bestehenden angeblichen Besitzsteuer von Preußen auf das Reich das Zustandekommen einer neuen wirklichen Reichsbesitzsteuer zu verhindern.

Wilhelm bei Friedländers.

Unter Hof- und Personalnachrichten bringt die „Nordd. Allg. Ztg." folgende Mitteilung:

Se. Majestät der Kaiser besuchte heute vormittag um 11 Uhr bei Gebrüder Friedländer, Unter den Linden, eine Ausstellung von Cadiner Majolika-Erzeugnissen mit Silberbeschlägen. In Begleitung Sr. Majestät befanden sich General v. Chelius und Flügeladjutant Oberstleutnant v. Estorff. Nachdem der Kaiser kurze Zeit in dem Vorraum der Ausstellung geweilt hatte, der mit Gobelins und einer von Professor Manzel modellierten Kaiserbüste in mattem, braunen Cadiner Ton geschmückt ist, betrat er das Fürstenzimmer, wo die Ausstellung aufgebaut ist. Es handelt sich um Gebrauchsgegenstände aus Majolika in verschiedenen Nuancen von Rotbraun, die sämtlich mit Silber beschlagen sind. Diese Beschläge sind nach den Intentionen des Kaisers selbst angefertigt worden: Bowlen, zum Teil auf Silberständern, Gemüse- und Salatschüsseln, Krüge, Kannen, Vasen, Terrinen, Rauchutensilien (besonders originell die Riesenleuchter), Kakesdosen, Schreibzeuge. Die einfachen, in den Ton eingepreßten Muster sind zum Teil nach ausgegrabenen Antiken hergestellt. Die Zeichnungen zu den Silberbeschlägen sind zum Teil vom Kaiser selbst entworfen. Sehr gelungen sind Nachahmungen von Bierkrügen (Deckelschoppen) aus dem Tabakskollegium König Friedrich Wilhelms I. Der Kaiser verweilte über eine Stunde in der Ausstellung.

Solange Wilhelm II. die Zeichnungen zu Beschlägen entwirft und Ausstellungen von Cadiner Erzeugnissen besichtigt, kann die Weltlage nicht allzu besorgniserregend sein. Wir freuen uns dessen; aber was wird Herr Heinrich Pudor, den die judenfreundlichen Eigenschaften der Cadiner Kacheln so besonders schmerzen, dazu sagen, daß der Kaiser nun wieder einen Geschäftsbesuch bei Friedländers gemacht hat?

Die Landtagswahlen in Sachsen-Altenburg.

Seiten noch ist eine Wahlbewegung langsamer und schleppender in Fluß gekommen, als wie die zur der Landtagswahl im Herzogtum Sachsen-Altenburg, die auf den 6. Februar angesetzt ist. Was den Staatsminister v. Schaüer-Steinwarz, ehedem Gesandter des Reiches am Hofe Menelliks von Abessinien, veranlaßt hat, Faschingswahlen anzusetzen, ist nicht bekannt. Ungünstiger für die werktätige Bevölkerung konnte der Wahltermin kaum gelegt werden.

Bei den alle drei Jahre erfolgenden allgemeinen Neuwahlen kann die Sozialdemokratie nur auf einen Teilerfolg rechnen. Es wird nach vier Klassen gewählt: Höchstbesteuerte, erste, zweite und dritte Klasse. Das Wahlrecht ist direkt und geheim und an die Steuerleistung, außerdem an den halbjährigen Besitz der Staatsangehörigkeit und an den halbjährigen Aufenthalt im Wohnorte gebunden, alles Bestimmungen, die schwer zu Ungunsten der Arbeiterklasse in die Wagschale fallen. Von den 32 Abgeordneten, aus denen der Landtag besteht, entfallen auf die zweite und dritte Abteilung je acht, auf die erste Abteilung 7 und auf die Höchstbesteuerten 9 Mandate. Bis auf ein Mandat hatte die Sozialdemokratie die Mandate der dritten Abteilung in Händen. Das achte Mandat ist einstweilen noch nicht zu erobern, da dieser Kreis ein fast rein kleinbürgerlicher Wahlkreis ist.

Bei der Wahl vor drei Jahren eroberte die Sozialdemokratie vier Mandate, davon drei auf dem platten Lande, die sie dem Bunde der Landwirte abnahm. Um diese drei Mandate — die vier städtischen Mandate sind sicherer Besitzstand der Partei — ist nun zwischen den früheren und den gegenwärtigen Inhabern der Sitze ein heftiger Kampf entbrannt. Der Bund der Landwirte hat ein halbes Dutzend seiner bekannten Wanderredner auf die Landkreise losgelassen und seit Anfang Januar hält er Tag für Tag Versammlungen in den Landorten ab. Zu den Bundesagenten haben sich noch die Führer der Bündler im Lande gesellt. Der Kampf, den die Bündler führen, bewegt sich auf einem sehr niedrigen Niveau. In einem in den letzten Tagen verbreiteten Flugblatte, das in der Druckerei der „Deutschen Tageszeitung" in Berlin hergestellt ist, wird direkt das Blaue vom Himmel heruntergelogen. Die Abstimmungen der sozialdemokratischen Abgeordneten im Landtage werden direkt in ihr Gegenteil umgelogen, nur um die Sozialdemokratie als landfeindlich hinzustellen. Das gleiche, nur im umgekehrten Sinne, geschieht mit den Taten der Vertreter vom Bunde der Landwirte; soweit sie gegen die Interessen der Kleinbauern stimmten, wird im Flugblatt das Gegenteil daraus gemacht.

Die agitatorische Tätigkeit unserer Genossen steht der der Bündler nicht nach. Seit Neujahr ist Sonntag für Sonntag der sonst nur einmal im Monat erscheinende „Altenburger Landbote" im doppelten Format in Stadt und Land verbreitet worden. Jedesmal kommen auf diese Weise 50.000 Flugblät-

Im ewigen Schnee.

Eine Erzählung aus dem Bergarbeiterleben
von Johan Falkberget.

30] (Nachdruck verboten.)

Bjartas Gedanken schwankten hin und her: Sie wollte alt sein ... und ruhig. Nein, sie vermochte es nicht. ... Sie wollte sich ihm an die Brust werfen. ... Aber sie durfte es nicht. ...

Sie raffte ihr Kleid zusammen, bog ein paar Zweige beiseite und setzte sich.

„Wir setzen uns ein wenig!" Sie lächelte ihm zu, und er ließ sich neben ihr nieder. Er war gleichgültig, und doch war es ihm, als ob sein Herz blutete.

Bjarta erzählte, daß sie im Sinne habe, eine Tour nach dem Hogna-Hof zu unternehmen. Der Hof lag nun öde und verlassen da. Sie wollte dort hinauf wegen der vielen Erinnerungen, die sich an jene Stätte knüpften. Es war namentlich die Erinnerung an eine halbdunkle Herbstnacht. In jener Nacht stand einer draußen vor der Hütte und klopfte behutsam ans Fenster.

Sie lächelten beide. Es war eine von den teuern Erinnerungen, an denen sie beide teilhatten.

„Ach Du — Du!"

Sie flüsterte es. Sie streckte die Arme nach ihm aus. Ihre Brust atmete schwer. Die schönen Augen baten ihn zärtlich. ...

„Nein — nein", rief er.

Der Trotz hatte ihn gepackt. Er war zu stolz, mit irgendjemand zu teilen. Und die vielen schweren Tage und schlaflosen Nächte konnte sie ihm niemals ersetzen ...

„Nein — nein", sagte sie. Es schluchzte in ihrem Innern. Sie hätte sich lang hinwerfen können ins Heidekraut und laut aufweinen. Aber er sollte es nicht sehen. Er durfte nicht wissen, daß seine Worte sie verwundeten.

— — — Nordens Kampshahn kam des Wegs daher. Er grüßte höflich.

„So, kleines Fräulein gehen ein wenig spazieren am schönen Sommerabend?"

„Ja so — das ist schön!"

Nordens Kampshahn stand da und wiegte seinen Körper hin und her.

Die Sonne senkte sich hinter dem Rothammerberge. Sie saßen dort im kühlen Schatten des Berges ... Sie plauderten eine Weile über dies und jenes. Bjarta sah sich alle Mühe, froh und zufrieden dreinzuschauen. Sie sollten ihr kein Leid ansehen. Dann sagte sie den Kallaren gute Nacht. Sie wollte noch einen Spaziergang höher hinauf ins Gebirge machen. Der Abend war ja so verlockend schön ...

Jonse und Nordens Kampshahn wandten sich abwärts den Berghütten zu.

Auf den großen Steinwarten des Rothammerberges lagen die letzten zitternden Strahlen der Sonne ... Sie wollte dort hinauf. Dort oben, fern von allen Menschen, konnte sie sich ausweinen. Und sie kletterte den steilen Berg hinauf. Sie klammerte sich mit den Händen an die Zwergbirken und Wacholderbüsche und suchte Fuß zu fassen in den Rissen und Spalten der Felsen ...

Weit im Westen lag der Himmel in kupferrotem Glanz. Die Sonne ging unter. Die Wolken wurden dunkel, und die Nacht senkte sich auf die Berge herab ...

Hier war Raum und Zeit genug für alles Lebens Kummer und Sorge. — Sollte sie niemals den Weg zu ihm finden? Nicht einen einzigen, noch so schmalen Weg?

Ein leichter Windhauch säuselte. Es war wie ein Flüstern im Heidekraut und ringsherum im Gebirge ...

16.

Es dauerte lange mit dem Durchbruch. Aber Tag für Tag zeigten sich im Gewölbe unheimliche Risse, die Zeugnis davon gaben, daß schwere Massen darüber lagen.

Moa-Hans stöberte oftmals unten in der Grube herum, mit seiner altmodischen qualmenden Teerlampe, wie sie in Gebrauch waren, als er selbst noch im Bergwerk arbeitete. Er hielt sich an das Alte. So oft er nach Julle Bjeltes Ort kam, hängte er die Lampe an seinen Krückstock und leuchtete zu dem Gewölbe hinauf. Er stand dann lange da und spähte durch seine Brillengläser hinauf.

„Ist gefährlich, das, Burschen!" rief er.

„Paß man auf dich selbst auf, Alter", antwortete Nordens Kampshahn von oben aus dem Rauch herunter. Und er ließ, als wäre es aus Versehen, einen Minenbohrer die Gesteinswand herunterkollern.

Da stiefelte Moa-Hans seiner Wege. Mit so leichtsinnigem Volk konnte es niemals gut abgehen, dachte er. Und er stieß hart auf mit seinem Krückstock.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Jonse lag die ganze Nacht schlaflos, nachdem er Bjarta im Gebirg begegnet war. Ruhelos wälzte er sich auf dem Streh. Er war vielleicht nicht so gegen sie gewesen. Eigentlich war es ein Jammer für sie beide, daß sie so herumgingen und sich nach einander sehnten. — Da stieg ein schmerzhaftes Erinnern in ihm auf ... Es war immer ein wehes Gefühl, wenn er an jenen Abend dachte, als sie und Bertil Hagemann beisammen in der Grube waren. Er — Jonse — hatte ernsthaft versucht, mit dieser Erinnerung aufzuräumen. Aber nur am Tage bei den Mühen und Gefahren der Arbeit glitt sie ihm aus dem Sinn.

Seit jenem Frühlingsabend war es mit ihm bergab gegangen. Nun gab er sich an den Sonntagen dem zügellosen Leben in der Bergstadt hin. Er wurde roh und trotzköpfig durch dieses Leben. Der Trotz ertötete das Beste in ihm. In einsamen Stunden beschäftigte er sich wohl für eine Weile. Es war dann gleichsam, als träte Bjarta leise zu ihm hin und schlänge ihre Arme um seinen Nacken. Und wieder hörte er, wie aus der Ferne, das Echo ihrer lieben Worte: Du bist es, Jonse, nur du! Und er bereute die stürmisch wilden Wege, die er nun wandelte. Es mußte anders werden. — Aber bereuen ... Nein, zu bereuen war da nichts ... Er war ja nur ein gewöhnlicher Sklave seiner Zeit. Ein Sklave ... Beim Teufel, er bereute nicht! — Der Trotz gewann wieder Macht über ihn.

— — Eines Sonntagabends war Hochzeit in der Bergstube. Dala-Calle und Nordens Kampshan heirateten ihre Mädels ... Der Pastor schmiedete die Brautpaare zusammen, die auf einer leeren Nagelkiste niederknieten. Das geschah nun aber in letzter Stunde. Und der Pastor war nicht besonders sanftmütig in seinen Worten. Er weihe sie für den heiligen Stand der Ehe auf der breiten Landstraße des Leichtsinns und der Sünde, sagte er. Das war ein verflucht ekliges Geschwätz, meinte Dala-Calle. Er werde sein Leben lang nicht mehr vor den Altar treten, wenn es auf die Art zugehen sollte. Er griff nach seiner Tabaksdose.

Als Heim für die Neuvermählten wurde die Hälfte eines Stalles eingerichtet. Das war keineswegs ein luxuriöser Hauswesen. Wenn sie im Kochofen feuerten, roch es kräftig nach dem Pferdemist, der unterhalb des Fußbodens lag und faulte. Nordens Kampshahn fluchte voller Inbrunst über diesen gottverdammten Viehstall ... Pfui Deibel! Abildelina klagte nicht. Sie war eben erst Mutter geworden. Im Glücksgefühl ihrer Mutterschaft widmete sie sich ihrem Kinde, sang und lullte es ein. Es war auch ein lieber Junge. Calle und Elen Bergstubenmädel sagten auch nicht viel. Man hatte wenigstens ein Dach überm Kopf — Deibel nochmal, das hatte man doch! Am schlimmsten war es für die Kinder, die von dem Pferdedunst krankhafte Röte und triefende Augen kriegten.

(Fortsetzung folgt.)

ler im Lande zur Vertretung. Die bisherigen Abgeordneten, die eine außerordentlich rege Tätigkeit entfaltet haben und ausnahmslos wieder kandidieren, entwickeln eine gleiche rege Tätigkeit in der Agitation.

Auf sozialdemokratischer Seite kandidieren die bisherigen Abgeordneten **Metzschke**, **Wunderlich**, **Dickreiter**, **Rößler**, **Pietsch** und **Böhme** wieder in ihren alten Kreisen. An Stelle des aus dem Lande verzogenen Abgeordneten Junghanns-Hermsdorf ist Genosse Feulian in Eisenberg für den 6. ländlichen Kreis, und im 7. ländlichen Kreise ist an Stelle des zurückgetretenen bisherigen Kandidaten Schulte-Löbschütz Genosse **Kraft** aus Orlamünde aufgestellt worden. Den Hauptsturm der Bündler hat Genosse Rößler auszuhalten, der im 4. ländlichen Kreise kandidiert, ein Kreis, der nur wenig Industriearbeiter in sich schließt und den die Partei 1910 nur mit 8 Stimmen Mehrheit erobert hat. Um diesen Kreis wird auf beiden Seiten mit größter Leidenschaftlichkeit gekämpft.

Das Wassergesetz im Herrenhaus.

Dem Wassergesetz ist bei den ernannten und geborenen Gesetzgebern ein starker Widerstand erwachsen, der seinen bezeichnendsten Ausdruck in der Gegnerschaft des Grafen Mirbach-Sorquitten findet, der ein Gegner des Gesetzes ist, weil es seine ostpreußischen Seen als Wasserläufe bezeichnet und gewissen Beschränkungen in der Ausnutzung unterwerfen will. So rückhaltlos ist wohl noch selten ein Gesetzentwurf vom Standpunkt persönlicher Interessen beurteilt worden. Wenn der Sorquittener im übrigen das Gesetzemachen als eine Tortur hinstellt, die die Regierung dem Herrenhaus auferlege, so sollte die Regierung doch daraus die Konsequenz ziehen, und dem **Herrenhaus** durch **Ausschaltung** als gesetzgebender Faktor und Erklärung zu einem feudalen Klub diese Tortur ersparen. Im übrigen führte man gegen das Gesetz immer wieder an, daß es einen Eingriff in das Privateigentum darstelle zugunsten eines sogenannten Gemeinwohls und daß auch die Sozialdemokraten des Dreiklassenhauses für das Gesetz gestimmt haben, war den Herrenhäuslern das wirksamste Argument gegen den Entwurf. Aber auch die **Oberbürgermeister** erklärten sich durch Dr. Johansen-Krefeld gegen die Vorlage, der man nachsagte, daß sie nur den Rechtsanwälten eine große Anzahl neuer Prozesse zuschanzen werde. Nur der frühere schlesische Oberpräsident Graf Zedlitz-Trützschler trat für den Entwurf ein. Es wurden 181 Paragraphen des Gesetzes erledigt und hierbei einige kleine Abänderungen vorgenommen, sodaß das Abgeordnetenhaus nochmals das Wassergesetz zu beraten haben wird.

Der Ausgang der Landtagswahlen in Lippe.

Die Hauptwahlen am 20. Januar hatten der Sozialdemokratie in der dritten Abteilung zwar einen beträchtlichen Stimmengewinn gebracht, aber dieser Gewinn reichte doch nicht aus, den Gegnern gleich im ersten Wahlgange weitere Mandate abzunehmen. Während wir aber bei den Wahlen vor vier Jahren nur in einem Kreise, und zwar erst in der Stichwahl, die Mehrheit der Stimmen auf unseren Kandidaten vereinigten, fiel uns diesmal dies eine Mandat gleich im ersten Wahlgange zu, und in vier anderen Kreisen, in denen 1908 der Fortschritt noch glatt gesiegt hatte, kamen wir in Stichwahl. Der Stichwahltag, Sonnabend, den 1. Februar, hat freilich der Sozialdemokratie keinen Sieg gebracht, die Liberalen behaupteten ihre bisherigen Sitze.

In zweien von den vier Kreisen fehlen uns an der Mehrheit nur wenige Stimmen, und dieser Umstand mag vielleicht noch zur Anfechtung der Wahlen führen; aber vorläufig sind die Wahlen entschieden, und im Landtag ist das alte Stärkeverhältnis wiedergekehrt: 10 Konservative, 8 Fortschrittler, 2 Nationalliberale und 1 Sozialdemokrat. Unsere Stimmen haben sich bei diesen Stichwahlen von 4411 auf 5283 gesteigert, die gegnerischen sind von 6806 auf 5976 zurückgegangen. Der Fortschritt richtete seine Agitation gleich nach den Hauptwahlen auf den Zusammenschluß der bürgerlichen Wähler gegen die Sozialdemokratie ein, und so konnte man denn in den liberalen Zeitungen und Flugblättern die bekannten Schlagworte lesen, mit denen überall in gleicher Weise, nur mit lokalen Unterscheidungen, die Sozialdemokratie bekämpft wird. Die Liberalen handhabten hier die Wendungen von der Vaterlandslosigkeit, der Religionsfeindschaft der Sozialdemokratie, von ihren angeblichen Zielen in Beziehung auf das Eigentum usw. mit einer Virtuosität, die darauf schließen läßt, daß die Lehren des Reichsverbands bei ihnen auf guten Boden gefallen sind. Das ging bis zu der plumpen Bemerkung in den Flugblättern, daß es die Vagabunden der Großstädte auf das bißchen Eigentum und die paar Spargroschen der Lippeschen Ziegler (Wanderarbeiter) abgesehen hätten.

Mit knapper Not und bei äußerster Kraftanstrengung haben die Liberalen „gesiegt", aber es waren „Siege", die in sich den Keim sicherer sozialdemokratischer Erfolge tragen. Die nächsten Wahlen werden es lehren.

Eine traurige Tatsache. In Charlottenburg ist ein Jude als Direktor eines städtischen Lyzeums bestätigt worden. Der „Reichsbote" nennt das aus eigenem eine traurige Tatsache und er läßt sich von einem alten Mitarbeiter noch eine klagende Epistel über den Fall schreiben. Es heißt da:

> Sind wir wirklich schon so weit gekommen, daß wir das still hinnehmen müssen? Sollten deutsch fühlende und evangelisch gesinnte Eltern wirklich gesinnt sein, ihre Töchter einer solchen Schule anzuvertrauen? Werden christliche Lehrer Freudigkeit finden, an einer solchen Anstalt zu unterrichten? Der Charlottenburger Magistrat wird seine Handlungsweise vielleicht sehr liberal finden. Wir sehen darin eine Vergewaltigung christlichen Gewissens.

Kann man sich etwas schöneres denken, als daß so staatserhaltende und ordnungsliebende Elemente, wie der Reichsbote und seine Mitarbeiter zum Sturm blasen, wenn die preußische Regierung einmal ausnahmsweise die Verfassung nicht verletzt.

Kinematographische Studienanstalt. Die Bildung einer Kinematographischen Studienanstalt ist nach längeren Vorarbeiten im Beisein einer großen Anzahl von Vertretern der Kunst und Wissenschaft, der Behörden und der Handelskreise erfolgt. Mit dieser ersten wissenschaftlichen Vereinigung, die sich neben der Veredelung des Volks-Unterhaltungs-Films die Aufgabe gestellt hat, die Herstellung wissenschaftlicher Unterrichts- und Kultur-Films zu fördern, dürfte ein entscheidender Schritt auf dem Gebiete der gesamten Kinematographie vorwärts getan sein. Es sollen eine Studienanstalt für die Lösung fachwissenschaftlicher Fragen, ein kinematographisches Museum ins Leben gerufen und ein Film-Archiv für wertvolle Aufnahmen angelegt werden.

Liberales Wahlbündnis. Der Bezirksverband Halle der Fortschrittlichen Volkspartei hat am Sonntag beschlossen, in den Wahlkreisen Halle, Merseburg, Weißenfels, Mansfeld, Torgau, Bitterfeld und Wittenberg mit den Nationalliberalen ein Wahlabkommen für die bevorstehenden Landtagswahlen abzuschließen. In sämtlichen sieben Kreisen wird je ein nationalliberaler und ein fortschrittlicher Kandidat aufgestellt werden.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat die **Wahl** des Abg. Generalleutnant v. **Liebert** (Rpt.) in Borna-Riesa (14. Wahlkreis Sachsens) **beanstandet**. In der Hauptwahl wurden für Generalleutnant v. Liebert 7381 Stimmen, neben 11 566 sozialdemokratischen, 7217 nationalliberalen und 12 zersplitterten Stimmen abgegeben. In der **Stichwahl** gegen die **Sozialdemokratie** wurde dann Abg. v. Liebert mit 13 081 gegen 13 058 Stimmen gewählt. Die absolute Mehrheit betrug 13 070 Stimmen. Nach dem soeben veröffentlichten Bericht der Wahlprüfungskommission erscheint es aber sehr zweifelhaft, ob eine ganze Reihe von Wählerstimmen zu Recht abgegeben worden ist. Die Kommission wünscht deshalb **Beweiserhebung** über die nicht wenigen Protestpunkte.

Die schwere Industrie rüffelt die Nationalliberalen. In der letzten Ausschußsitzung des Zentralverbandes deutscher Industrieller hat der deutsche Reichstag wegen der Ablehnung des Streikpostenverbots einen Rüffel erhalten. Der Geh. Baurat Schrey (von der Schichauwerft) machte seinem gepreßten Herzen darüber Luft, daß von den Reichstagsabgeordneten drei Viertel bei ihrem Eintritt in das Parlament alle Rücksicht auf das praktische Leben verlieren und nur noch die Rücksicht auf die Wiederwahl kennen. Andere Redner aber wiesen deutlich auf den Hauptsünder hin und erklärten, in der Industrie fehle es an Verständnis dafür, daß sich die **nationalliberale** Reichstagsfraktion in der Gesellschaft der neinsagenden Parteien befinde.

Das wird den Nationalliberalen nicht angenehm in den Ohren klingen, denn wenn es der Industrie an Verständnis fehlt, dann besteht die Gefahr, daß es ihnen bei der nächsten Wahl an Geld fehlt. Aber bis dahin wird man ja hoffentlich noch Gelegenheit finden, bei der Reform des Strafrechts alles wieder gut zu machen.

Ausland.

Klosterbrüder als Steuerhinterzieher.

Das erste Februarheft der Zeitschrift „Das freie Wort" bringt aus dem holländischen sozialistischen Blatt „Het Volk" eine reizende Episode aus einem frommen Mönchskloster in Falkenburg, Provinz Limburg in Holland. Die seinerzeit eingewanderten Herren Patres des Carolus-Klosters haben stets Schlachtungen vorgenommen, ohne die in Holland gesetzlich eingeführten Schlachtsteuern zu entrichten.

Schon lange hegte man den Verdacht, daß die Herren Patres nicht gewillt waren, dem Staate zu geben, was des Staates ist, aber man konnte nichs hinter die betrügerischen Manipulationen kommen; trotzdem die frommen Mönche gewiß schon hunderte Male dem Steuerfiskus eine Nase gedreht hatten. Kamen die staatlichen Kontrolleure, dann ... waren die Herren **Geistlichen stets beim Gebet versammelt**, und dann mußten die Beamten in der Klosterhalle, bis die Herren Patres mit ihren Gebeten fertig waren, und dann konnten die Kontrolleure nach Herzenslust solange kontrollieren, wie sie wollten! — —

Diese Taktik hat man auch am 15. November v. Js., wo die Ertappung der Herren Patres gelang, angewandt. — Einer der Steuerbeamten, der sich zur Kontrolle meldete, erhielt die Weisung, eben zu warten, „weil die Herren Geistlichen gerade beim Gebet seien." — Und er wartete und wartete, aber das Gebet schien gar kein Ende nehmen zu wollen. — Zwei andere Steuerbeamte hatten jedoch inzwischen die hohe Gartenmauer des Klosters überstiegen und hatten sich im Garten in gedeckter Stellung aufgestellt. — Und da lief ihnen der Pater Rektor des Klosters, der nach Aussage eines der Klosterbrüder so sehr im Gebet vertieft sein sollte, in die Arme, eine große **Kuhhaut** auf dem Rücken tragend, die er dann eiligst bemüht war, im Dünger zu verstecken. — Und dann wurde es zugegeben. „Ja, meine Herren, wir sind schuldig". — Das Fleisch der Kuh war inzwischen durch die anderen Herren Geistlichen versteckt worden! Die eine Hälfte fanden die Steuerbeamten in einem unterirdischen Gange, die andere Hälfte auf dem Speicher unter alten Lumpen versteckt.

Der Herr Rektor des Klosters war also ertappt worden und mußte sich, die Kuhhaut auf dem Rücken tragend, einen ¾ stündigen Spaziergang gefallen lassen. — Erst auf dem Bureau der Steuerbehörde wurde er von seiner Last befreit.

Es war gut, daß dem Rektor bei seinem Gang zum Steueramt die Schuld nicht an der Stirne geschrieben stand. Sonst wäre es bei einer Begegnung mit der bodenständigen Bevölkerung — den Steuereinnehmern schlecht ergangen. Man muß die verpfafften Gegenden der holländischen Provinz Limburg kennen, um zu wissen, daß der fromme Pöbel zugunsten des abgefangenen Patres-Märtyrer Partei ergriffen hätte.

So ist noch alles gut gegangen, bis — vielleicht auf die gesetzliche Bestrafung der frommen Mönche.

Die ungarische Wahlrechtsbewegung. In Budapest werden gegenwärtig ernste Vorbereitungen für einen politischen Massenstreik getroffen, dessen Publikation für die nächste Zeit erwartet wird. Für Mittwoch sind anläßlich des am 6. Februar erfolgenden Zusammentritts des Wahlausschusses des Parlaments 41 sozialdemokratische Versammlungen im Lande einberufen worden.

* *

Was die Suffragettes fürchten. In Washington haben sich die Suffragetten in letzter Zeit durch die Verübung von allerlei Unfug bemerkbar gemacht. Infolgedessen griff man dort zu einem heiteren Mittel. Für Sonntag hatten die Suffragettes einen großen Aufzug mit anschließendem Meeting geplant. Daraufhin verschafften sich die Studenten angeblich **zweitausend Ratten und Mäuse** und auf diese Kunde hin unterließen die Suffragettes die geplante Demonstration.

* *

Nach dem Kriegsrummel. Infolge der vielen neuen Steuern, die der Tripoliskrieg notwendig gemacht hat, fanden in Neapel große Straßendemonstrationen statt. Polizei und Gendarmerie versuchten, die Massen vom Rathause fernzuhalten. Aus der Menge wurde mit Steinen nach den Gendarmen geworfen, worauf Kavallerie herbeigerufen wurde, die die Massen auseinandertrieb. Ein Mann wurde durch Glasscherben schwer verletzt, zwei Demonstranten, darunter eine Frau, haben leichtere Verletzungen erlitten.

* *

Ein sozialdemokratischer Landtagspräsident. Zum Präsidenten des finnischen Landtages wurde mit 80 Stimmen der Sozialdemokrat **Tokoi** gewählt. Der frühere Präsident **Svinhufvud** erhielt 68 Stimmen.

* *

Menelik II. von Abessynien tot? Ein Telegramm aus Asis Abeba zeigt den Tod Menelik II., des Kaisers von Abessynien, und den feierlichen Einzug seines Nachfolgers, des Prinzen **Jussuf**, an. Eine Bestätigung der Meldung bleibt allerdings abzuwarten.

Aus Oberschlesien.

Der Gutsbezirk Antonienhütte.

In der „Frankfurter Zeitung" lesen wir folgende Schilderung über die Rechtlosigkeit der Gemeinde gegenüber dem Gruben-Magnaten, die den Nagel auf den Kopf trifft. Es heißt da:

> In Oberschlesien, Kreis Kattowitz, liegt der dem Grafen Henckel von Donnersmarck gehörige Gutsbezirk Antonienhütte. Er zählt rund 10.000 Einwohner, schon etwas viel für die rein patriarchalische Verwaltung eines Gutsbezirks. Nun hat sich in Antonienhütte ein Haus- und Grundbesitzer-Verein gebildet, der den Gutsbezirk mit der benachbarten Gemeinde Neudorf vereinigen möchte. Das ist sehr erklärlich. Denn die Gemeindeordnung gibt den Bürgern doch gewisse Rechte, während die 10.000 Einwohner von Antonienhütte lediglich **Objekte**, aber nicht Subjekte der Verwaltung sind. Sie betonen, daß Antonienhütte nicht mehr ausschließlich im Besitze der Gutsverwaltung sei, also nicht mehr den Charakter der Geschlossenheit trage. Sodann schildern sie folgendes:
>
> Die Gutsherrschaft — Grafen Henckel von Donnersmarck — betreibt einen umfangreichen Gruben- und Zinkhüttenbetrieb, eine Chamottefabrik und mehrere Ziegeleien, sowie eine Oekonomie. Die Geschäfte der Guts- und Polizeiverwaltung liegen in den Händen eines **Beamten der Gutsherrschaft**, der von dieser besoldet wird und somit in einem unmittelbaren Abhängigkeitsverhältnisse zu ihr steht. Als Gutsvorsteher schaltet und waltet er hier auf eigene Faust. Nach den Bedürfnissen und Wünschen der Gutsbezirks-Insassen braucht er nicht zu fragen. Wenn er es nur seiner Herrschaft zu Danke macht — das „Volk" mag zusehen, wie es sich mit den Verhältnissen abfindet.
>
> Und doch: Antonienhütte ist ein durchaus moderner Ort. Man hat dort u. a. auch **elektrische** Beleuchtung. Allerdings stellt sich diese ein **bißchen teuer**. Die Kilowattstunde kostet 30 Pfennig. Vergünstigungen, auch bei starkem Verbrauch, gibt es **nicht**. Und woher beziehen die Antonienhütter Einwohner dieses überaus teure Licht, oder vielmehr: woher müssen sie es beziehen? Von der **Gutsherrschaft**, denn diese hat hier das **Monopol**. In der Nachbargemeinde Neudorf erfreut man sich eines um die Hälfte billigeren Lichtes. Nun möchte man vielleicht annehmen, daß hier das Teurere auch das Bessere sein müsse. Leider ist aber das Umgekehrte der Fall. Das Licht, das die Gutsherrschaft abgibt, steht an Glanz und Helligkeit weit, weit unter dem Privatlicht und da auch die Kirche mit gutsherrlicher Energie gespeist werden muß, so kommt es nicht selten vor, daß die Orgel plötzlich zu spielen aufhört, weil der elektrische Strom, der sie antreibt, zu fließen aufgehört hat.
>
> Wie mit dem elektrischen, so ist es auch mit dem **Gaslicht**. Die Oberschlesischen Gaswerke dürfen nur an die Betriebe der Gutsherrschaft Gas abgeben. Alle weiteren Geschäfte sind ausgeschlossen, und zwar aus dem Grunde, um dem Elektrizitätsmonopol der Gutsherrschaft keinen Wettbewerb zu bereiten.
>
> Zu den modernen Einrichtungen des Gutsbezirks gehört auch eine **Wasserleitung**. Diese Leitung ist aber ein ganz merkwürdiges Ding. Sie spendet nämlich, obgleich sie aus ein und derselben Quelle gespeist wird, dennoch Wasser zu **verschiedenem** Preise. Dem einen spendet der Wasserhahn den Stoff zu 10 Pfennig pro Kubikmeter, während der andere für dieselbe Menge 15 Pfennige zu zahlen hat. Wiederholte eingehende Kostproben haben ergeben, daß ein Unterschied in der mangelhaften Beschaffenheit des Wassers nicht besteht. Nur soviel ist bisher festgestellt worden, daß diejenigen Abnehmer, die eines höheren Preises für würdig erachtet werden, in der Regel unter den Günstlingen der Gutsherrschaft nicht zu suchen sind.

Interessant ist auch, was über die **Verteilung der Lasten** zwischen der Gutsverwaltung und den übrigen Einwohnern mitgeteilt wird:

> Die Gutsherrschaft zahlte im Jahre 1911 trotz ihres großen Besitztums an Werks- und Wohngebäuden nur 5585,50 Mark Gebäudesteuer, die Hausbesitzer, also die Gutsinsassen, dagegen 10 702,96 Mark, somit fast das Doppelte. Ferner zahlt die Gutsherrschaft an Einkommensteuer 17.900 Mark, die Insassen dagegen zahlen an staatlich veranlagter Einkommensteuer 31.040 Mark und an fingierter Einkommensteuer 2998 Mark, zusammen 34.038 Mark, also ebenfalls fast das Doppelte, obwohl die Gutsherrschaft nach fachmännischer Berechnung unter Zugrundelegung der Produktion der eingangs bezeichneten industriellen und sonstigen Anlagen einen jährlichen Reingewinn von weit über 4 Millionen Mark erzielt.

Wenn das richtig ist, lohnt es sich allerdings, ein Gutsbezirk zu sein. Die Nachbargemeinde Neudorf hat 1800 Schulkinder. Die Väter der Hälfte dieser 1800 Kinder arbeiten auf dem Gutsbezirk, die **Schullasten aber darf die Gemeinde tragen!** Der Gutsbezirk zog nun seine Insassen 1908 ungesetzlich zu den Schullasten heran. Das Gericht verurteilte die Verwaltung, diese aber zahlte nur jenen das zu Unrecht erhobene Schulgeld zurück, die geklagt hatten; von den übrigen — behielt sie das Geld und lehnte jede Entschädigung ab. Man fragt sich erstaunt, ob solche Zustände in einem Kulturstaat denn wirklich noch möglich sind.

Aber sie sind möglich — in Preußen! Notwendig ist es, endlich mit diesen Resten aus der Feudalzeit gründlich Schluß zu machen.

Alle diese Zustände sind nur Folgen des elenden, erbärmlichen Dreiklassenwahlrechts. Wird an diesem nur etwas kräftig gerüttelt, dann ist es mit der absoluten Junkerherrschaft in diesem sogenannten Parlament vorbei. Und deshalb der verzweifelte Kampf der Junker gegen jede Wahlreform. Im Mai dieses Jahres hat die preußische Bevölkerung Gelegenheit, dem elenden Wahlsystem einen fühlbaren Stoß zu geben, wenn überall für die Wahl wahlrechtsfreundlicher Abgeordneten nach Kräften agitiert wird.

Zabrze, 4. Februar. **Selbst gestellt.** Nach amtlicher Mitteilung hat sich der dritte Beteiligte an dem beabsichtigten Kassenraube bei den Oberschlesischen Koksweken, der Gastwirt **Weiser** aus Beuthen, der Polizei gestellt.

Bismarckhütte, 4. Februar. **Tödlicher Unglücksfall.** Am Sonnabend nachmittag wurde auf der Cleophasgrube der Arbeiter Morys beim Verlegen von Röhren durch einen Rangierwagen überfahren und sofort getötet.

Beuthen O.-S., 4. Februar. (**Schwerer Unfall auf den Huldschinsky-Werken in Sosnowice.**) Ein schweres Unglück ereignete sich am Sonnabend auf den Huldschinsky-Werken in Sosnowice. Infolge Platzens eines Kesselrohres wurde eine schreckliche Explosionskatastrophe herbeigeführt, die **fünf Menschenleben** zum Opfer forderte. Weitere 21 Arbeiter haben mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen. Mehrere von ihnen befinden sich noch in ernster Lebensgefahr. Das Unglück hat sich auf folgende Weise zugetragen: Ein Kessel wurde aufmontiert. Der aufmontierte Teil des Kessels stürzte herunter und beschädigte ein Dampfrohr. Durch die dabei ausströmenden Dämpfe wurden die Arbeiter verbrüht.

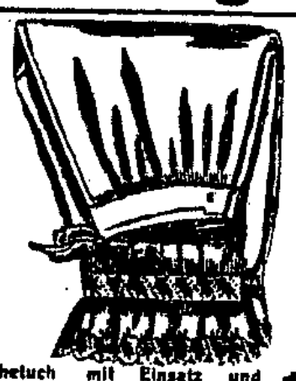
Beuthen OS., 4. Februar. **Von der Straßenbahn totgefahren.** Am Sonnabend abend 8 Uhr wurde in **Schomberg** der von der Schicht heimkehrende Obermeister **Broll** aus Zgorzelletz von der von Morgenroth kommenden Straßenbahn erfaßt und kam unter die Räder zu liegen. Obwohl der Motorführer gleich Rückstrom gab, ist der Straßenbahnwagen bei der Glätte noch etwa 10 Meter weit gefahren. Der Verunglückte kam mit dem Kopfe unter das Forträumungsblech; ihm wurde der **Kopf vollständig zermalmt**. Um die Leiche unter dem Wagen hervorholen zu können, mußten erst das Forträumungsblech und die Trittbretter des Wagens abgeschraubt werden. Der Wagen der Straßenbahn soll **keine Laterne** geführt haben. Broll hinterläßt seine Frau und fünf Kinder und soll an dem Tage nicht ganz nüchtern gewesen sein.

Verantwortlicher Redakteur: Georg [illegible]. — Redaktion und Expedition: [illegible] Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Schatzky A.-G. — Sämtlich in Breslau. [illegible]

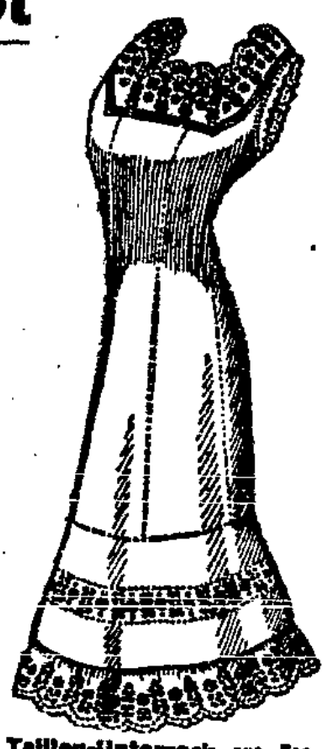
Konfirmation und Kommunion

Preiswertes Angebot in Leibwäsche u. s. w.

Kniehose, Wäschetuch mit Stickerei-Volant . . . 1.45
Renforcé mit Stickerei und Einsatz 2.10



Wäschetuch mit Einsatz und Stickerei 1.95



Backfischhemd aus feinfädigem Madapolam mit Stickerei in 3 bis 4 verschiedenen Ausführungen . . 2.25

Backfischhemd aus feinem Renforcé mit Stickerei und Säumchen. 2.50

Unterröcke aus Renforcé mit gestepftem Mull-Volant, Stickerei-Einsatz 6.25

Stickerei-Unterrock. Wäschetuch mit Volant 3.50
Feinfäd. Madapolam mit hohem Volant. 4.25

Taillen-Unterrock aus Renforcé mit Stickerei-Einsatz und Ansatz 8.25
Eleganteres Ausführung 10.50

Backfischhemd. Renforcé mit 3mal Stickerei-Einsatz u. Stickerei-Ansatz . . 3.00 und 4.25

Untertaille mit Stickerei und Banddurchzug 1.45 und 1.95

Kommunion- und Konfirmations-Kleider

Weisse Wollstoff-Kleider aus Cachemire, Popeline und Batiste von 19.75 an | Schwarze Wollstoff-Kleider aus Armure, Lasting und Cheviot von 18.75 an

Weisse gestrickte Jacken von 7.75 an | Weisse Umschlagetücher bestickt 1.95 und 3.50

Schwarze und Weisse Kleiderstoffe

Weisse Wollbatiste	per Meter	1.25	1.75	1.95
Weisse Cachemires	per Meter	1.60	1.95	2.25
Weisse Cheviots	per Meter	1.75	2.10	2.50
Weiss u. Crême Baumwoll-Diagonal	per Meter	95	1.25	1.95

Schwarze reinwollene Cheviots . . .	per Meter	95	1.25	1.65
Schwarze Kammgarn-Serges	per Meter	1.50	1.75	2.25
Schwarze Diagonals	per Meter	1.10	1.50	1.95
Schwarze Satins und Lastings	per Meter	2.00	2.50	3.25

Halbfertige Roben und Volants

Batist, Crêpe und Voile-Stoffe mit Stickerei und Einsätzen . . . . von Mk. 6.50 an

Strümpfe und Handschuhe

weisse, glatt . . . . 75, 95 Pf. 1.25
weiss, durchbrochen . 75, 95 Pf. 1.10
Glacéleder . . . . . 1.35 und 95 Pf.
Stoffhandschuh lang, mit Fingern . . . 45 Pf.

M. Schneider, Breslau, Neue Schweidnitzerstr. 1.

Verband d. Brauerei- u. Mühlenarbeiter.

Mittwoch, den 5. Februar, abends 7 Uhr im „Goldenen Zepter", Klosterstraße 9623

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Wahl des Gesamtvorstandes. 3. Die Freien Gastwirte und unsere Tarifbewegung. 4. Kartellbericht und Verschiedenes.
Mitgliedskarte soll als Ausweis mitgebracht werden.

Die Ortsverwaltung.

Tillendorf.
Sozialdemokratischer Verein.
Donnerstag, den 6. Februar:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: Vortrag des Genossen Eberle: Die Ränke der Sozialdemokratie im Reiche und in Preußen. [9612
Die Frauen sind besonders willkommen.

Strehlen! Gewerkschafts-Kartell.
Freitag, den 7. Febr., abends 8 Uhr, bei Knoll 9635
Kombinierte-Sitzung.
Der Aufsichtsrat ist dazu eingeladen.
Sonntag, den 9. Febr., nachm. 3 Uhr, bei Knoll
Gewerkschafts-Versammlung

Deutsch-Lissa. 9656
Mittwoch, d. 5. Februar, abends 7 Uhr:
Bauarbeiter-Versammlung im gelben Löwen.

Circus Busch.
Schles. Jubiläumsfestspiele
Leitung Dir. Georg Egerl.
9600 Heute Abends 8 Uhr:
„Das Volk steht auf."
Vaterländisches Schauspiel von Fritz Ernst.
Mittwoch nachmittag 4 Uhr Schülervorstellung:
„Schlesiens Söhne."

Liebich's Etablissement.
Heute
Gr. Fastnachts-Ball
verbunden mit 9563
Gala-Künstler-Revue.

Viktoria-Theater.
Grosse Rosinen.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag 2 Vorstellungen.
Nachm. 3½ bei Rauchverbot zu ermäßigten Preisen. 9569

Zeltgarten Tunnel.
Eine Sehenswürdigkeit Breslaus. 9626
Täglich:
Doppel-Konzerte, Wiener Schrammeln
mit Gesangseinlagen und Signor Asciella, Tenor von der Mailänder Oper
Entree frei. Anfang 7 Uhr.

Palmengarten
Heute
Dienstag zur Fastnacht
Großer
Masken-Ball
auch unmaskiert
2 Kapellen 2
Prämiierung
der
3 schönsten Damenmasken
1. eine Prachtuhr [9622
2. ein Tafelbesteck
3. eine Flasche Sekt.
Anfang 8 Uhr.

9313 **Gediegene Möbel für Brautpaare**
Kompl. Eiche Einrichtung 200 Mk.
Kompl. Nussb.-Einrichtung 300 Mk.
Ständiges Lager von zirka **70 Einrichtungen**
Katalog und Verpackung gratis.
Liefere franko Hauptbahnhof.
Teilzahlung gestattet.
Besichtigung erwünscht.
Gelegenheitskäufe in gut erhaltenen und wenig gebrauchten **Möbeln**
Schrank 19 Mk. Plüschsofa 30 Mk.
Bettstelle, Matratze, Kissen 19 Mk.
Max Giesel,
Grosses Möbellager,
Breslau, Brüderstr. 5,
8 Minuten vom Hauptbahnhof.

Zahnersatz, Plomben
Vally Stübing,
Dentistin,
Gartenstr. 16, 1. Etage.
Modernst. Zahnersatz unt. Anwendung der neuest. Errungenschaften auf dem Gebiete der **Zahnersatz- und Zahnheilkunde.** 9503/2
Schmerzlose Behandlung. Billige Preise.
Es wollen sich Zahnlose u. Zahnkranke vertrauensv. an mich wenden.

Gummiwaren
Frauen-Douchen D. R. G. M.
Größte Auswahl, billigste Preise.
Spülspritzen von **2,50** an
Leib- und Monatsbinden
8134] empfiehlt Versandhaus „Eros"
Hanna Schickstein,
Breslau, Ohlauerstr. 67
Nur Damenbedienung.

Hans Heinz Ewers,
Hochnotpeinliche Geschichten
nur 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteure.

Arbeitsmarkt.

Hosen- u. Handnäherin kann sich melden. [9641
Meissner, Jahnstraße 36

Wilhelmsburg. 9613
Heute Dienstag:
Gr. Fasinachts-Ulk
Pfannkuchen-Polonäse. Vorzugskart. gültig. Engeb. F. Hötzel.

Königsgrund
Lohe-Straße 45/47.
Heute Mittwoch:
Grosses Kränzchen
— Neues Parkett. —
11 Uhr: Große Blumen-Polonäse. [9616] Touren- und Schleifentanz.

„Deutsche Krone"
Weinstraße 53/55
Heute Dienstag:
Gr. Fastnachtskränzchen
Entree frei. Tanzschleif. 50 Pf.
Pfannkuchenpolonäse. 9639

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten **je drei Worte 10 Pfennige.** Abonnenten haben gegen Gutschein 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf

Getragene Maßgarderoben, für jede Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für Herrengarderoben, Neue Schweidnitzerstraße 6. 8952

Neue Bettfedern, billig, verkauft Friedr.-Wilhelmstr. 45, hochptr. 8660

Verschiedenes

Masken für Herren und Damen verleiht billig Krause, Vincenzstr. 51. 9201

Waschstellen nimmt noch an Frau Kunke, Premnitzstr. 44. 9619

Händler, Hausierer gesucht. Offerten Carbonit-Vertrieb, Breslau V. 9627

Masken, schöne, verleiht Werner, Königgrätzerstraße 4, I. 9628

Arbeitsmarkt

Westen-Büglerin l. s. m. Friemelt, Friedrich-Wilhelmstr. 99, IV. Etg. [9618

Tapezererlehrling spez. für Polstern und Dekoration sucht Altmann, Tapezierermeister, Matthiasstr. 9. 9620

Schneidergesellen, Maschinen- und Handnähern m. s. sofort Czwolka, Karuthstraße 14, hochpartere. 9621

Westennäherin sucht Leuschner, Kospoststraße 43, Seitenhaus. 9633

Vermietung

Ein freundliches Logis ist zu vermieten Zietenstraße 1, Hochpaterre links. 9632

Abonnenten und Leser der „Volkswacht" können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht" auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht" berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht" berufen. Außerdem gibt man zur Unterstützung der „Volkswacht" kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Vermietungen, Mietgesuche, Arbeitsgesuche, Arbeitergesuche und dergl. in den „Kleinen Anzeiger" der „Volkswacht".

Durch alles dies wird die „Volkswacht" aktiv unterstützt.

Stadt-Theater
Dienstag 7½ Uhr: 9576
(Ermäßigte Operpreise).
„Alessandro Stradella".
Mittwoch, Anfang 7 Uhr:
Der Ring des Nibelungen.
Erster Tag. **„Die Walküre".**
Donnerstag 7½ Uhr:
„Aida".

Lobe-Theater
Dienstag 7½ Uhr:
„Der zuckende Frack".
Mittwoch 7½ Uhr: 9582
„Die Generalsache".
Donnerstag 7½ Uhr:
„Der zuckende Frack".

Thalia-Theater
Mittwoch: Gerhardt-Abend.
Klavierabend-Vorführung. Gelbe Karten.
„Die Erzieherin".
Donnerstag, Gastsp. G. 2. Vorstellung:
„Rolinder". 9588

Schauspielhaus
Dienstag 8 Uhr:
„Die Marine-Gattin".
Mittwoch 8 Uhr: 9591
„Der liebe Augustin".
Donnerstag 8 Uhr:
„Die Marine-Gattin".

Zeltgarten.
Finale-Kämpfe
Heute Dienstag:
2 Entscheidungskämpfe 2
Michaloff — A. Sturm
(Rußland) (Deutschland)
Apollon le Lorrain — Hackling
(Frankreich) (Hamburg)
Beide Kämpfe bis zur absoluten Entscheidung.
Vorher das neue brillante
Programm.
Anfang 9 Uhr.

Kanarienhähne l. Weibchen kauft jeder Preis [9657
Donnerstag u. Freitag, den 6. u. 7. Februar, in Thomas Hotel, Breslau, Junkernstr. F. Kaldinger.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. Februar.

Die Errichtung eines städtischen Pfandbriefamts

für die Beleihung städtischer Grundstücke, wie sie Stadtv. Peucker beantragt hatte, ist nunmehr von den Ausschüssen I und II gebilligt und dem Magistrat zur Berücksichtigung empfohlen worden. Nicht angenommen wurde dagegen der Antrag Wiener, die Beleihung für Häuser mit modernen Kleinwohnungen auf 75 Prozent ihres Wertes auszudehnen. Für diese Seite der Hilfe will man angeblich erst das Wohnungsgesetz abwarten. Ein mit dieser Materie verbundener Antrag Feige, der Magistrat möge auf eine Beseitigung oder Ermäßigung der städtischen Umsatzsteuer Bedacht nehmen, wurde dem Etatsausschuß überwiesen.

Der Ausschuß II beschloß ferner, die Weiterversicherung der Straßenbahn nach dem Antrage des Magistrats bei den bisherigen Versicherungsgesellschaften zu befürworten.

Der Magistratsvorschlag, die Beiträge für die Angestelltenversicherung für städtische Angestellte ganz auf den Stadtsäckel zu übernehmen, fand lebhaften Widerspruch und wurde deshalb zur Klärung der Materie vertagt.

Die Nährpflichtigen.

In der Sitzung des Stadtausschusses am 1. Februar waren wieder fünf Nährpflichtige vorgeladen, gegen welche die Armendirektion den Antrag auf Ueberweisung ins Arbeitshaus gestellt hat. Einer von den fünf Armen war nicht aufzufinden, und von den vier anderen erschienen nur zwei, die übrigen zwei hatten an den Stadtausschuß Rechtfertigungsschreiben geschickt.

In der Dezembersitzung war bereits gegen zwei Nährpflichtige verhandelt, aber die Entscheidung vertagt worden. Einer dieser beiden ist Provisionsreisender. Es sollte ein ärztliches Zeugnis über seinen Gesundheitszustand eingeholt werden. Das Gutachten lag jetzt vor. Der Mann sei zwar von schwächlichem Körperbau, aber immer noch 75 Prozent arbeitsfähig. Holz spalten könnte er noch. Der Mann hatte angeführt, er sei herzkrank und habe wohl versucht, Holz zu spalten, auf die Dauer ginge es aber nicht. Der Vertreter der Armenverwaltung bemerkte dazu, das Holzspalten sei keine schwere Arbeit, man könne es damit zu einem Verdienst von 18 Mk. die Woche bringen. Dem Stadtausschuß genügte das Gutachten des Armenarztes nicht. Die Sache wurde nochmals vertagt, da der Stadtarzt ein ausführliches Gutachten abgeben soll. Zu bemerken ist noch, daß sich der arme Mensch die redlichste Mühe gibt, soviel zu verdienen, daß er seine Familie unterstützen kann. Von einem schwächlichen, herzkranken Menschen kann nicht behauptet werden, er ist arbeitsscheu, wenn er nicht Holzhacken will.

Im zweiten Falle erkannte der Stadtausschuß auf Ueberweisung ins Arbeitshaus. Der Mann ist zum zweiten Male nicht erschienen und will sich scheinbar der Verantwortung entziehen. Er schrieb, er sei bei einer Firma Hausmälter und verdiene wöchentlich 14 Mark. Zwei Mark müsse er der Stadt monatlich abgeben. Die Stadt zahlt für seine Familie monatlich 7,50 Mk. Das Gesetz schreibt zwar vor, daß in Abwesenheit des Nährpflichtigen nicht entschieden werden soll, doch, da der Mann beharrlich fernbleibt, glaubte der Stadtausschuß nicht mehr Rücksicht nehmen zu brauchen.

Der dritte Fall ist wichtig. Ein junger 30 Jahre alter kräftiger Arbeiter hat eine um 20 Jahre ältere Frau geheiratet, die schon zwei Kinder aus erster Ehe hatte. Ein Sohn befindet sich in einer Zwangsanstalt. Der Arbeiter ist der Frau bald überdrüssig geworden und hat sie verlassen. Die Frau erhält eine Invalidenrente von 10,25 Mk.; sie bekommt dazu auch eine Armenunterstützung von 3 Mark monatlich. Der Mann ist gerichtlich zu vier Wochen Gefängnis und zum Unterhalt der Frau verurteilt worden. Wie er angab, ist das Urteil wieder aufgehoben und er vollständig freigesprochen worden. Der Mann bestritt entschieden die Hilfsbedürftigkeit der Frau. Der Stadtausschuß beschloß Vertagung. Das gerichtliche Urteil soll eingeholt und der Armenpfleger über die Hilfsbedürftigkeit befragt werden.

Die letzte Sache betraf die Angelegenheit des früheren Bauarbeiter Sch., der schon seit acht Jahren von seiner Frau geschieden ist. Er hat die Frau und fünf Kinder verlassen, die Stadt zahlt an die Familie seit 1905 monatlich 15 Mark. Der Vertreter der Armenverwaltung führte an, daß die Scheidung den Angeschuldigten von der Unterhaltspflicht den Kindern gegenüber nicht entbindet. Im ganzen hätten von ihm nur 48 Mark beigetrieben werden können. Der Angeklagte versuchte sich damit zu verteidigen, daß er auf den Unfall hinwies, den er als Bauarbeiter erlitten habe. Das rechte Bein sei kürzer als das linke, und er könnte nur Gelegenheitsarbeiten verrichten, wobei er nichts verdiene. Er räumte ein, schon mehrmals wegen Vernachlässigung der Kinder bestraft zu sein. Der Stadtausschuß verurteilte ihn zur Ueberweisung ins Arbeitshaus. Dem Verurteilten steht es frei, das Streitverfahren einzuleiten.

Ein Testament für den Reichsverband.

Dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie muß es sehr elend gehen. Es ist bekannt, daß eine begüterte Dame in Böhmen der österreichischen Sozialdemokratie 150 000 Kronen vermacht hat. Voller Wehmut nimmt der Reichsverband in Nummer 3 seiner Korrespondenz von dieser betrüblichen Kunde Notiz und preßt sich folgenden Schmerzensschrei ab:

„... Aeußerst selten liest man in den Zeitungen, daß eine Persönlichkeit, die mit Glücksgütern im Ueberfluß gesegnet war, eine wirklich große Summe für einen nationalpolitischen Zweck vermacht hatte. Damit würde das finanzielle Rückgrat von Organisationen, die den Kampf gegen die Sozialdemokratie als ihre Hauptaufgabe betrachten, wesentlich gestärkt werden."

Wir glauben, daß das Geheimnis, warum kein Reicher daran denkt, dem Reichsverbande gegen die Sozialdemokratie 150 000 Mark zu vermachen, ziemlich leicht zu ergründen ist. Man will sein Geld doch zweckentsprechend verwendet sehen. Daß aber das Unternehmen der Herren v. Liebert und v. Zedlitz nicht das geringste gegen uns ausrichten kann, hat das immense Wachstum unserer Partei seit der etwa zehnjährigen Existenz des Reichsverbandes auch denen offenbart, die für eine erfolgversprechende Bekämpfung der Sozialdemokratie wohl einen Batzen riskieren würden.

Student und sexuelle Frage.

Die soziale Akademikerbewegung, die von England und den skandinavischen Staaten ausgeht, will sich auch in Deutschland Eingang verschaffen. Der allgemeine Studentenausschuß der Breslauer Universität, der Studentenverband der hiesigen technischen Hochschule und die Freie Studentenschaft veranstalten deshalb in diesen Wochen in der Universität einige Vorträge, die den Zweck haben, Liebe und Verständnis für die sozialen Aufgaben der Gegenwart unter den Breslauer Studenten zu wecken. Den ersten Vortrag dieser Art hielt Herr Dr. Holitscher aus Pirkenhammer vorige Woche über „Student und Alkohol". Donnerstag abend sprach Herr Hans Wegener aus Bern über „Student und sexuelle Frage". Den letzten Vortrag wird Herr Dr. Maresch aus Wien am 5. Februar über „Student und soziale Arbeit" halten. Ueber den zweiten Vortrag des Herrn Wegener geht uns folgender Bericht zu:

Der Vortragssaal der Universität war dicht gefüllt mit Studenten aller Fakultäten, die Herrn Wegener beifällig begrüßten, der sich als Verfasser des Buches „Wir jungen Männer" einen Ruf geschaffen hat. Die sexuelle Frage, so begann der Redner seine Ausführungen, sei heute eine so brennende geworden, daß kein Student achtlos an ihr vorübergehen dürfe. Gerade der Student, der ja berufen sei, später als Lehrer, Richter oder Geistlicher an die Spitze des Volkes zu treten, müsse mit dieser Frage vertraut sein. Ein Student, der noch nie mit einem Weibe in Berührung gekommen sei, wird heute als weißer Rabe angesehen. Und ist mal wirklich ein solcher weißer Rabe unter den Studenten, so verspotten ihn die älteren Studenten. Die Mahnung des Redners gipfelte in der Forderung: Akademische Freiheit auch dem Reinen gegenüber! Leider sähen viele Studenten ihre erste geschlechtliche Erkrankung als harmlose und selbstverständliche „Kinderkrankheit" an. Der Akademiker trägt die Verantwortung für sittliche Verfehlungen nicht für sich allein, nein fürs ganze Volk. Sein böses Beispiel muß auf die nicht akademisch gebildeten Schichten naturgemäß ansteckend wirken. Die Ehrfurcht vor der sittlichen Hoheit des Weibes, vor der Mutter und Schwester sei für den von Anfechtungen bedrohten jungen Mann eine unerschöpfliche Kraftquelle.

Reicher Beifall folgte den von sittlichem Ernst durchdrungenen Ausführungen, worauf nach einer kurzen Pause die freie Aussprache begann. Universitätsprofessor Schäffer, der sich zuerst zum Wort meldete, erklärte sich als Mediziner vollkommen einverstanden mit Herrn Wegeners Ansichten. Auch die medizinische Wissenschaft kenne durchaus keine Krankheiten, die eine Folgeerscheinung geschlechtlicher Enthaltsamkeit wären. Ein Arzt soll niemals zum außerehelichen Verkehr raten; der Sport sei ein vorzügliches Ablenkungsmittel.

Dr. Galter, der vor kurzer Zeit seine Staatsprüfung bestanden hat, meinte, die Korpsstudenten saufen und singen Lieder, die manchmal ganz nett sind, doch hinterher kommt die gemeine Zote. (Lachen und Widerspruch.) Das Uebel beruhe meistens auf der Nachahmung böser Beispiele, und den jüngeren Studenten liege der Trieb der Nachahmung sehr im Blute. Dr. Galter geißelte die studentischen Sauftitten und empfahl die Entsagung vom Alkohol als Vorbedingung für das geschlechtliche Enthalten.

Ein christlicher Student forderte die Unterwerfung des Willens unter Jesus. Wieder ein anderer „entschiedener Christ" empfahl den Anschluß ans „Weiße Kreuz" (Sittlichkeitsbund).

Medizinalrat Dr. Rieger wies auf die Gefährlichkeit des Verkehrs mit geheimen Sittenmädchen hin. Wenn diese polizeilich aufgegriffen werden, finde man vielfach in ihren Taschen Studenten-Visitenkarten. Auch Herr Rieger meinte, die Akademiker hätten die Pflicht, dem Volke mit gutem Beispiel vorzugehen.

Widerspruchsvolles Getrampel rief der Student Pick hervor, der unter anderem ausführte, wir müssen gegen das Großkapital kämpfen, das unser Volk zu ersticken droht. Als sich der Lärm gelegt hatte, fuhr Herr Pick im selben Atemzuge fort: Wir müssen auch gegen die Verhetzer unseres Volkes kämpfen. Jetzt auf einmal entwickelte Herr Pick, in dessen Hirn sich anscheinend die Begriffe sehr bunt durcheinander würfeln, lebhaften Beifall.

Im Schlußwort erzählte Herr Wegener noch ein kleines Erlebnis aus Hamburg vor etwa 20 Jahren. In der alten Hansastadt wurde damals zu Ehren Bismarcks ein studentischer Riesenkommers veranstaltet. Die patriotische Begeisterung der Kommersteilnehmer ging schließlich auf in einem allgemeinen Alkoholrausch. Nach Schluß der Saufereien suchten die Studenten die Häuser der naheliegenden Bordellgassen auf. Ihm, dem Redner, sei damals vor der Zukunft der deutschen akademischen Jugend bange geworden. Privatdozent Pastor Lic. Schmidt, der Leiter der Versammlung, erzählte, ein Referendar habe einmal eine seiner ordentlichsten und sittsamsten Schülerinnen nach der Schulentlassung verführt und auf den Weg des Verderbens gebracht. Das sonst brave Mädchen sei in die Fürsorgeerziehung gekommen; nach dem gewissenlosen Herrn Referendar krähte jedoch kein Hahn. Unter den Versammlungsbesuchern sahen wir auch drei Franziskanermönche.

Die Hundepest der Gartenanlagen.

In der „Schlesischen Zeitung" lesen wir folgenden M. S. gezeichneten Artikel:

Breslau leidet an einer „Hundepest" — keine Krankheit, aber ein Gewächs, ein Auswuchs der Großstadt: Elodea canis (nicht canadensis) varietas vratislaviensis; — sie „verpestet" unsere Grünanlagen. Deshalb lassen sich im Innern der Stadt viele, sehr schöne und wertvolle Gewächse gar nicht halten. Hierzu gehören die immergrünen, die besonders im Winter durch das „Besenchten" der Hunde leiden. Da Beispiele belehren, seien hier einige angeführt. Es ist bekannt, daß der Hund, der etwas auf sich hält, nach vollzogener Erleichterung, mit den Beinen nach hinten „hinauspfeffert".

Durch Stacheldraht suchte ein Wärter seinen grünen Rasen an einem kleinen Anlagenstück an der Einmündung der Augusta- und Charlottenstraße in die Kaiser-Wilhelmstraße (in der Nähe des Moltkedenkmals) vor Hunden zu schützen. In dem Asphalt- und Zementmeer der Straßen machte sich das grüne Fleckchen prächtig. Aber nicht lange währte die Freude! Der Stacheldraht, der auch nur die Hunde stören konnte — er war ganz bescheiden nur auf das sonst unzugängliche Rasenfleckchen gelegt — mußte auf Betreiben des Vereins der Hundefreunde, der polizeiliche Hilfe in Anspruch nahm, entfernt werden. Kurze Zeit darauf ging ich mit einem in der Augustastraße wohnenden Herrn an diese kleine Anlage und wir konnten 69 (neunundsechzig) Häufchen Hundekot zählen. Eine dankbare Aufgabe für den Wärter, wenn man bedenkt, daß eine Reinigung der Anlagen jeden Tag vorgenommen wird.

Am Wasserturm waren rechts und links vom Brunnenbecken geschnittene Taxus, das Stück im Werte von etwa

Kunst und Wissenschaft.

Ein Schaustück aus der Tiefsee im Reichspostmuseum. Es gibt die seltsamsten Dinge, auf die der Appetit Hungriger sich richtet. Menschen ernähren sich dadurch, daß sie — man denke an die neueste Attraktion im Zirkus Busch — lebendige Frösche und Goldfische verschlucken, und die Bohrasseln haben nun einmal eine Vorliebe für Guttapercha. Der Himmel mag wissen, wo diese zierlichen, krustenbewehrten Bewohner der Tiefsee einmal Kabelkunde getrieben haben! Irgendwo müssen sie sich schon über die Konstruktion einer Meerestelegraphenleitung unterrichtet haben, denn sonst könnten sie unmöglich wissen, daß sich tief im Innern des Kabels das ihren Gaumen so überaus angenehme Guttapercha befindet. Das Kabel ist mit dicken, eng aneinandergepreßten Stahldrähten umwehrt, darunter befinden sich dichte Schichten imprägnierter Jute, sodaß selbst die Nase des schärfsten Polizeihundes draußen keinen Gummigeruch wahrnehmen könnte. Die Bohrassel aber weiß, daß der schmackhafte Bissen dort drinnen in dem dicken Tau steckt. Die Kenntnis davon muß sich wohl in diesem Tiergeschlecht forterben, nachdem vor Jahrzehnten eine Urassel auf irgend einem Wege sich die Kunde davon verschafft hat.

So ist es den lieben Tierchen auch gelungen, das im Jahre 1882 verlegte unterirdische Telegraphenkabel Emden—Valentia (Irland) zu zerstören. Im Jahre 1911 versagte die Leitung, man mußte das Kabel auffischen und ein Stück davon erneuern. Die dabei herausgeschnittene beschädigte Stelle des Kabels ist seit einigen Tagen im Reichspostmuseum ausgestellt.

Da steht man, wie dem „Berliner Tageblatt" geschrieben wird, daß die Bohrasseln es verstanden haben, die armierenden Stahldrähte beiseite zu schieben und ihre zarten Körper zwischen ihnen durchzudrängen. Die Bohrassel ist ein immerhin vier Millimeter langes Tier von der Dicke etwa einer Stecknadel. Wie es ihr möglich ist, den Leib mit den zahlreichen Beinen und Fühlern unbeschädigt durch das Metall hindurchzuzwängen, bleibt ihr Geheimnis. Es gehört sicher eine gute Ausdauer und ein stark aggressives Temperament zu diesem Geschäft. Mit solchen Eigenschaften ist freilich die sympathische Familie der Asseln reichlich begabt. Die Scherenassel zum Beispiel pflegt mit dem kräftigen Schneidewerkzeug, das sie an ihrer Brust trägt, andere Tiere energisch anzugreifen. Die Fischzecke, ein oft zwanzig Zentimeter langes und zehn Zentimeter breites Ungeheuer, hat die freundliche Gewohnheit, in den Mundhöhlen großer Fische ihr Quartier aufzuschlagen, von wo sie sich durch kein Räuchern und kein Stinken entfernen läßt. Die Rollassel kann sich wie ein Igel borstig zusammenwickeln. Da ist es weiter kein Wunder, daß der Bohrassel selbst ein Stahlpanzer nicht widerstehen kann. Sie krabbelt hindurch, in das Kabel hinein und tut sich dann an dem Guttapercha gütlich, das die zum Telegraphieren dienenden Kupferdrähte umhüllt. Hoffentlich verreckt sie dann infolge der Einwirkung des Grünspans, der sich durch die Berührung des Kupfers mit dem Wasser bildet.

Diese Berührung der eigentlichen Kabelleitung mit dem Seewasser, die durch die von den Asseln gebohrten Löcher entsteht, macht das Kabel unbrauchbar, weil damit die Isolierung unterbrochen ist, und eine Ableitung der Kabelströme entsteht. Um die gefräßigen Tiere abzuhalten, werden die Guttaperchaadern neuerdings mit Messingbändern umwickelt.

An dem im Postmuseum ausgestellten Schaustück aus der Tiefsee sieht man gleichzeitig höchst interessante Muschelansätze. In ungezählten Scharen haben sich im Laufe der Jahre die Schalentiere an der Leitung angebaut. Ganze, viele Zentimeter hohe Gebirge sind rings um das Kabel aufgetürmt. Es ist wie von einer scheußlichen, grauen Geschwulst umgeben. Seltsam, daß die stillen Tiefseebewohner gerade diese dem flutenden Verkehr dienende Vorrichtung zu ihrem Ruheplätzchen ausersehen! Sie ahnen sicher nicht, daß durch ihren Wohnsitz hindurch Herr Schulze in Berlin dem Herrn Smith in Dublin einen Gruß sendet, wie es auch kaum Seelenkunde sein dürfte, die die Bohrasseln zum Durchdringen des Kabels bis zu seiner Kupferseele treibt.

Aus aller Welt.

Ohne Grund ins Gefängnis.

Im Kreise Angerburg setzte am 16. Januar ein polnischer Gutsbesitzer seinen Schmied, dem er das Brennholz, die Kartoffeln und das Deputatgetreide vorenthalten hatte, mit Weib und Kind (einem drei Monate alten Säugling) auf die Straße. Die Familie fand im benachbarten Dorfe Unterkunft. Bald darauf brannte ein alter Schuppen des Gutsbesitzers nieder. Der entlassene Schmied beteiligte sich noch an den Löscharbeiten, doch am 23. Januar erhielt er den Besuch des Gendarmen und Gemeindevorstehers, die erklärten, sie wären gekommen, Mann und Frau zu verhaften, da sie der Brandstiftung verdächtig wären. Als darauf hingewiesen wurde, daß die Frau doch einen Säugling habe, hieß es, dieser könne ja die Reise nach dem Gefängnis mitmachen!! Und in der Tat mußten sich Mann und Frau mit dem Säugling, der notdürftig in ein Tuch eingehüllt wurde, mitten im Winter auf den Weg nach dem Bahnhof machen, um in Begleitung eines Transporteurs die Reise nach dem Gefängnis in Angerburg anzutreten. Sie hatten fast eine Stunde zu gehen und über eine Stunde zu fahren. In Angerburg mußten sie eine Stunde warten, bis sie ins Gefängnis aufgenommen wurden. Als für die Frau eine geheizte Zelle nicht vorhanden war, wurde sie mit ihrem Kinde in die Zelle eines anderen Gefangenen gewiesen. Trockene Windeln und Tücher für ihr Kind erhielt sie nicht.

Abends um 7 Uhr wurde das Ehepaar vom Amtsrichter vernommen, der sehr erstaunt war, daß die Verhaftung ohne Haftbefehl erfolgt war. Nach kurzem Verhör wurde das Ehepaar freigelassen; es konnte glaubhaft nachweisen, daß es als Brandstifter nicht in Frage kommen könne. Damit die Leute nicht noch einmal verhaftet werden, stellte ihnen der Amtsrichter eine entsprechende Bescheinigung aus. Die Leute erhielten dann noch Fahr- und Zehrgeld und konnten dann den sehr beschwerlichen Heimweg im Dunklen und in der Kälte antreten. Gegen die Beamten, die diese Verhaftung unberechtigt vorgenommen haben, wird Strafantrag gestellt werden.

Auch ein Kunstpfeiffer. Dem waschechten Zentrumsmann ist die weltliche Kunst ein Greuel! So mancher der Zentrumsboten mag im Reichstage bei Kunstdebatten mit innerem Grausen den leidlich vernünftigen Ausführungen des Zentrumsabgeordneten Dr. Pfeiffer gelauscht haben. Mit innerem Grausen um deswegen, weil Dr. Pfeiffer manchmal Ansichten aussprach, die ein richtig gehender Zentrumsmann als ketzerische und religionsfeindliche Ideen ansprechen muß. Aber ebensowenig, wie eine Schwalbe den Sommer macht, gibt ein Kunstpfeiffer dem Zentrum in künstlerischen Dingen die Prägung. In der Praxis, das heißt in der Kaplanspresse, klingt es anders als in den Melodien des Kunst-Pfeiffers im Reichstage. So bezeichnete die katholische Zeitschrift „Die Eifeuranken" bei einer Besprechung der „Parsifalfrage" die Theater als Dirnenhäuser und die Schauspielerinnen als Dirnen. Im Anschluß daran wetterte das Blatt gegen die katholischen Mütter, daß ihre Töchter

„in Komödien und Opereiten gehen, in denen sie für ihr Geld mit stinkender Jauche übergossen werden, und wo sie dasitzen und lächeln und klatschen, wenn alles, was ihnen heilig sein sollte, Frauenehre und -würde, schamhafte Jungfräulichkeit und Ehe und eheliche Treue, bewitzelt wird. Die in alle diese Stücke gehen, von denen sie nicht vorher wissen, daß sie gut sind, das sind öffentliche Gossenfrauenzimmer."

Offenbar hat der Schreiber dieses Ergusses dabei stark an die „schamhafte Jungfräulichkeit" mancher drallen Kaplanstochter gedacht.

30 Mark gepflanzt worden. Sie konnten den Angriffen der Hunde nicht standhalten — insbesondere der an der Hohenzollernstraßenseite — und gingen so zurück, daß sie als Schmuckstück nicht mehr dienen konnten und entfernt werden mußten. Am Brehmer-Denkmal ging es mit einer prächtigen Eibenhecke ebenso. Nun hält sie sich, da eine, freilich häßliche, Stacheldrahtwand darum gezogen worden ist. Auch die Taxus hinter (nördlich) dem Moltke-Denkmal haben schon lange ihre unteren Aeste eingebüßt. Dies kommt ausschließlich vom Hundeurin her. Der Gartenkünstler hat in der Stadt so wie so gerade genug mit anderen Feinden zu kämpfen: es ist Rauch, Ruß und Staub. Unsere immergrünen Laub- und Nadelhölzer liefern besonders wertvolles Material zu gartenkünstlerischem Schaffen, das leider so empfindlich gegen Rauch, Ruß, Staub und — Hunde ist.

Auch der Rasen und alle Neuanpflanzungen, besonders in den Straßen, haben unter der einzigartigen Unlugend der Hunde zu leiden. Ein einmaliges Besprengen fordert sämtliche vorbeipassierende Wauwaus zu erneutem, „löblichem" Tun heraus. Hier hilft oft sogar kein „an die Leine nehmen". Geduldig wartet der Begleiter — meistens sind es Begleiterinnen — unter weitem Ausstrecken des Armes, daß „er" nur dazu kann, bis das Werk vollbracht ist. Auf oder an einem Buchsbaum oder einer Eibe natürlich.

Einmal ersuchte ich einen erwachsenen Knaben, der aus einem Hause in der Rehdigerstraße mit einem riesigen Hunde an der Leine herauskam und ihn an einem frisch gepflanzten Baume entleeren ließ, dies nicht am Baume zu tun, da das dem Baume schade. „Das schadet dem Baume gar nichts!" war die Antwort. Alle Bäume müssen beim Pflanzen eines Teils ihrer Wurzeln beraubt werden. Anders lassen sie sich weder herausnehmen noch pflanzen. Diese Schnittstellen können aber nicht verheilen, wenn ätzende Flüssigkeiten an die Wurzeln gelangen! Kein Mensch nimmt daher auch frischen Dünger, wenn er pflanzt, als Beigabe zum Boden, so nützlich wie der Dünger sonst sein mag.

Die Stadt muß jährlich Hunderte frisch gepflanzter Bäume wieder durch neue ersetzen, ja sogar den Boden, der oft durchdringend nach Exkrementen riecht, mit großen Kosten heraus und frischen Boden hereinschaffen. In der R.-Straße zum Beispiel allein waren es mehrere Jahre hindurch jährlich über zwanzig Bäume, die üblen Gewohnheiten zum Opfer fielen. Durch Anpflanzungen einer anderen, weniger empfindlichen Art, haben sich die jährlichen Verluste verringert.

Auch für den Park ist die Bestimmung, daß Hunde geführt werden müssen, von der Gartendeputation und Polizei nicht in müßiger Stunde beschlossen worden. Die Gefahr, die den Gehölzen in der Stadt droht, ist dieselbe, nur daß durch die größere Ausdehnung der Anlagen der Schaden etwas verringert wird. Aber im Park kommt ein neuer Schaden hinzu, der für die kleinen Anlagen im Inneren der Stadt nicht zutrifft. Es ist noch nicht hinreichend bekannt, daß das Herumwildern der Hunde gerade unsere angenehmsten und beliebtesten Singvögel aus dem Parke verscheucht und mitunter Schaden an der Brut verursacht. Unsere Nachtigall brütet (mit einigen anderen Sängern) nahe am Boden. Saust nun so ein losgelassener Köter durch die Gebüsche, dann wird die brütende Nachtigall verscheucht. Man kann sich den Schreck der Vögel denken, die längere Zeit ungestört ein Gebüsch bewohnten. Die Folge davon ist ein Auswandern in ruhigere Gegenden und ein Eingehen der im Stiche gelassenen Gelege und Bruten.

Ebenso sind das Beschädigen der jungen Pflanzen, der Blumenbeete, das Kratzen mit den Hinterbeinen, das Scharren von Löchern im Rasen und das Wildern im Parke Nachteile des Freiumherlaufens von Hunden. Es würde zu weit führen, auch hier Beispiele anzuführen. Aber noch ein Vorschlag wäre zu machen. Wenn man die Vierfüßler, deren gute Seiten und Tugenden weder verkannt, noch geleugnet werden sollen, deren Treue, Anhänglichkeit und Wachsamkeit zweifellos Gegenliebe und auch Nachsicht verdienen, gerecht besteuern will, dann könnte man Steuerermäßigungen für weibliche Hunde und solche, denen ein Hinterbein fehlt, unbedingt befürworten.

Das Reichsverbandsflugblatt Nr. 174.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie wird seinen Gläubigen zur Abwechselung wieder einmal etwas über die „Verelendung der Massen" vorsetzen. In dem neuesten Flugblatt dieses Verbandes (Nr. 174) werden nach den Meldungen der Reichsverbandspresse die „irrigen Anschauungen, Verdrehungen und Uebertreibungen der sozialdemokratischen Presse von einem hervorragenden Volkswirt an der Hand der neuesten Statistik widerlegt". — Damit hätte der Reichsverband, wenn er Erfolge haben wollte, nicht jetzt in einer Zeit der schlimmsten Teuerung kommen dürfen.

* **Preußische Freiheitskämpfe** betitelt sich eine 16seitige, im Verlag W. Pfannkuch u. Co. in Magdeburg erschienene, für Massenverbreitung bestimmte Agitationsschrift für die preußischen Landtagswahlen im Mai dieses Jahres. Sie bringt in vorbildlicher Kürze und fesselndem Stil die Geschichte der Kämpfe des Preußenvolkes um politische Freiheiten von 1813 und 1848 und schließt daran die Wahlkämpfe des preußischen Proletariats seit dem Parteitag von Mainz. Im zweiten Teile wird nachgewiesen, daß alle Bevölkerungsschichten mit Ausnahme der preußischen Junker und ihrer großkapitalistischen Verbündeten im Zentrumslager und bei den Nationalliberalen ein dringendes Interesse haben, an Stelle des Dreiklassenwahlunrechts mindestens das Reichstagswahlrecht zu setzen. Das Schriftchen ist auch technisch eigenartig ausgestattet und erfüllt ganz ausgezeichnet seinen Zweck.

Die Leistungen des Provinzialverbandes Schlesien.

So klar bei der Oeffentlichkeit der Etatsaufstellung die Finanzen der Gemeinden sind, so dunkel ist das Finanzwesen der preußischen Provinzialverbände. Die schleppende kameralistische Buchführung sorgt zu ihrem Teil mit dafür, daß wir hier vielfach einem unbekannten Lande gegenüberstehen. Das wird am besten z. B. dadurch beleuchtet, daß erst jetzt, im Jahre 1913, die Ergebnisse der Provinzialfinanzstatistik vom Jahre 1908 veröffentlicht werden. Es handelt sich also um längst veraltete Zahlen. Einen Wert bekommen sie aber durch das Vergleichen der verschiedenen Provinzen und des Jahres 1908 mit 1903.

Die Aufgaben der Provinzialverbände haben sich in dem Jahrzehnt seit 1903 bedeutend vermehrt. Hauptsächlich sind in den meisten Fällen die Armenlasten und Korrigendenlasten gestiegen. Das Mehr dieses Verwaltungszweiges machte für Schlesien über 50 Prozent der Ausgabenvermehrung aus.

Von den Gesamtausgaben beanspruchte in Schlesien das Armen- und Korrigendenwesen 46 Prozent, von insgesamt 18,84 Millionen Mark, nämlich 8,68 Millionen. Die nächstgroße Provinzausgabe ist die für das Verkehrswesen. Hier kommen von den zusammen 2,9 Millionen Mark allein 2,45 Millionen Mark auf Wegebau, 125.000 Mark auf Klein- und Nebenbahnen, 16.000 Mark auf Brücken u. ä.; etwa zwei Millionen Mark wurden als Beihilfen an Kreise und Gemeinden gegeben, wo ebenfalls der Wegebau erhebliche Beiträge veranlagt. Je reichlich 1 Million erforderte die allgemeine Verwaltung, die Landesmeliorationen, die eigenen wirtschaftlichen Unternehmungen, 1¼ Millionen die Fürsorgeerziehung Minderjähriger.

Für Kunst, Wissenschaft und Unterricht waren nur 280.000 Mark zur Verfügung. Das mit einem nur halb so großen Etat wirtschaftende Schleswig-Holstein hatte dafür 315.000 Mark eingestellt. Dieselbe Provinz wandte auch für den provinzialen Wegebau über 200.000 Mark mehr auf als Schlesien. Bezeichnend ist auch, daß z. B. der schleswig-holsteinische Aufwand für Kleinbahnen 417.000 Mark betrug, der schlesische nur 70.000 Mark. Hannover, dessen Ausgaben noch nicht 16 Millionen Mark ausmachten, gab für Kleinbahnen sogar 1,74 Millionen Mark aus.

Sehr stiefmütterlich wird auch für Handel und Gewerbe gesorgt, für dessen Förderung die schlesische Provinzialverwaltung nur 12.000 Mark vorsah, während die Landwirtschaft 1.289.000 und 51.000 Mark, zusammen also eine und eine Drittel Millionen an sich nehmen durfte. Dieselbe Rolle des Stiefkindes finden Handel und Gewerbe übrigens auch in allen anderen preußischen Provinzen. Diese hochwichtigen Erwerbszweige werden überall mit ein Paar tausend Mark abgefunden, während für die Landwirtschaft ohne weiteres Hunderttausende, ja in fünf Provinzen über 1 Million Mark flüssig gemacht werden konnten. Das Bürgertum hat allen Anlaß, seiner Vertretung in der Provinzialverwaltung mehr Augenmerk als bisher zu schenken, nachdem es schon in den Kreisvertretungen durch den Großgrundbesitz völlig an die Wand gedrückt wird. Die große Masse des werktätigen Volkes hat ja in den Parlamenten der Provinz und der Kreise, im Provinziallandtag und in den Kreistagen, rein garnichts zu sagen.

* **Gesundheitsbericht.** In der Woche vom 19. bis 25. Januar 1913 sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amts in Breslau 66 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 272 Kinder geboren; davon waren 218 ehelich, 54 unehelich, 262 lebendgeboren (142 männl., 120 weibl.), 10 totgeboren (6 männl., 4 weibl.). Mit den 9 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 210 Sterbefälle (101 m., 109 w., darunter 32 Ortsfremde) in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 56 unter 1 Jahr alt (39 ehelich und 17 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Tuberkulose 14, Krankheiten der Atmungsorgane 25, Brechdurchfall 16, Selbstmord 2, Unglücksfälle 9 und alle übrigen Todesursachen 134. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 21, Scharlach 12, ägyptische Augenkrankheit 1, Pocken 1, Wochenbettfieber 3. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfange der Woche 3441; es kamen hinzu 958, es starben 55, es gingen ab 830, sodaß am Ende der Woche 3509 verblieben.

* **Die Unterstützung der Wanderarmen** soll neu geregelt werden; die „Nordd. Allgem. Ztg." kündigt Reichsgesetze für Wanderarme an. Zur Begründung wird angeführt, es haben sich erstens Schwierigkeiten ergeben in der Auseinandersetzung der Armenverbände über die Unterstützungen. Auch sei eine Trennung der Wanderarmen in Arbeitswillige, Arbeitsunfähige und Arbeitsscheue nötig. Weiter müsse der Umfang der Unterstützung, der in den einzelnen Orten sehr verschieden sei, geregelt werden.

* **Konkurse** wurden eröffnet über das Vermögen der Handelsfrau Thekla Heilborn, Albertstraße 1; Handelsfrau Martha Guttmann, Matthiasstraße 108; des Kaufmanns Paul Franke, Gartenstraße 48; der Geschäftsinhaberin Emma Wuttke, Friedrich-Wilhelmstraße 13; und über den Nachlaß des am 4. Oktober gestorbenen Kaufmanns Gustav Bruchmann, Königsplatz 7.

* **Zwangsweise versteigert** werden demnächst durch das königliche Amtsgericht Breslau folgende Grundstücke: Herderstraße 33/Sprudelstraße 3 am 17. März, Sandstraße 7 am 18. März, Goethestraße 145 am 18. März, Gabitzstraße 187 am 20. März, Opperauerstraße 4 am 1. April.

* **Die städtischen Lesehallen und Volksbibliotheken.** Während des Vierteljahres Oktober/Dezember 1912 wurden in den fünf städtischen Lesehallen 139 249 Besuche gezählt. In der technischen Abteilung der Lesehalle Sadowastraße wurden während dieses Vierteljahres von 176 Personen 136.400 Patentschriften eingesehen, außerdem wurden von 152 Personen 610 Patentschriften ins Haus entliehen. — In dem Vierteljahr Oktober/Dezember 1912 haben die acht Volksbibliotheken 262 627 Bände ausgeliehen. Hiervon kommen auf die neu eröffnete Bibliothek, Friedrich-Wilhelmstraße, 14.743 Bände. Die Gesamtzahl der Leser betrug am Ende des Vierteljahres in allen Bibliotheken 80.729. Die Bibliothek VIII, Friedrich-Wilhelmstraße, die jüngste der Volksbibliotheken, zählt schon 1682 Leser. Das neue Verzeichnis umfaßt 24 Bogen, ist in 4000 Stück gedruckt worden und wird zum Preise von 40 Pf. verkauft.

* **Die Stromzuführung für die elektrische Straßenbahn** soll nach einem Antrage des Magistrats verstärkt werden. Das Kabelnetz der städtischen Straßenbahn, so heißt es in der Vorlage an die Stadtverordneten Versammlung, ist schon jetzt kaum imstande, die von den Elektrizitätswerken gelieferte elektrische Betriebskraft ohne allzugroßen Spannungsverlust in die entfernter liegenden Endstrecken zu verteilen. Auf einzelnen Strecken läßt in den stärksten Verkehrsstunden die Spannung so nach, daß die Wagenbeleuchtung nicht ausreicht. Die früheren Voraussetzungen für die Berechnung der Speiseleitungen treffen zum Teil auch nicht mehr zu, weil auf verschiedenen Linien weitgehende Betriebsverstärkungen eingetreten sind. Vor allem ist eine Stärkung der Stromzuführung nach Scheitnig erforderlich. Es wird deshalb vom Magistrat verlangt, 1. die Stromzuführungsanlagen der städtischen Straßenbahn durch Weiterführung der jetzt Ecke Piasten- und Sternstraße endenden Kabel bis zur Paßbrücke und 2. durch Aufstellung zweier Motorgeneratoren als Spannungszusatzmaschinen im Elektrizitätswerke zu verstärken. Die Kosten werden ungefähr 60,000 Mk. betragen. Der Magistrat bezeichnet die neuen Kabel und Maschinen als notwendig für den ständigen Betrieb, erklärt aber, daß ihn jetzt die Sicherung des Verkehrs zum Ausstellungsplatze in Scheitnig zu seiner Vorlage gedrängt habe.

* **Die erste Führung durch das Ausstellungsgelände.** Am Sonntag vormittag 11 Uhr war unter Beteiligung von etwa 100 Personen die erste Führung von Dauerkarteninhabern durch das Gelände der Jahrhundertausstellung. Herr Stadtrat Dr. Friedel gab an der Hand von Plänen allgemeine Erklärungen über die Ausstellung und den Vergnügungspark. Nach Besichtigung der Festhalle und des Ausstellungsgebäudes übernahm Herr Gartenbauinspektor Dannenberg die Führung durch die deutsche Gartenbauausstellung und den Göpperthain. Die Anwesenden folgten den Ausführungen beider

---

Brandkatastrophe in einem Kinematographentheater. In einem Kino-Theater New-Yorks wurde ein Film von einem elektrischen Funken des Motors in Brand gesetzt, konnte aber sofort gelöscht werden. Es entstand jedoch eine große Panik unter den Zuschauern, welche derart in den Ausgängen eingekeilt waren, daß die Feuerwehr erst die Seitenwände niederreißen mußte, bevor die Leute befreit werden konnten. 200 Personen, hauptsächlich Frauen und Kinder wurden verletzt. Das Theater hatte nur für 300 Personen Platz.

Sternickel vor den Richtern. Der Raubmord in Oriwig, den Sternickel am 7. Januar unter Mitwirkung dreier Genossen verübt hat, wird in der ersten Schwurgerichtsperiode in Frankfurt a. O. seine gerichtliche Sühne finden. Um den Fall Sternickel, über den die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, in der ersten Sitzung des Schwurgerichts verhandeln zu können, ist der Beginn der Schwurgerichtsperiode, deren Anfang ursprünglich für den 10. Februar vorgesehen war, vier Wochen später anberaumt worden. Am 10. März wird also Sternickel vor seinen Richtern stehen.

Bombenattentat in New-York. Der Zigarrenhändler Bernado Herredo fand am Abend im Vorraum zu seiner Wohnung ein Paket, das er seiner Frau übergab. Als diese das Paket öffnen wollte, erfolgte eine Explosion. Frau Herredo wurde getötet, ihr Gatte sowie ein Fräulein Fughmann, das bei den Eheleuten in Pension war, wurden schwerverletzt.

Aus dem Umstand, daß Fräulein Fughmann in einer Kleiderfabrik beschäftigt war, deren Arbeiterinnen streikten und sie sich geweigert hatte, ebenfalls zu streiken, folgert die Polizei, daß Streikende ihr die Bombe zugesandt haben.

Eine Bauernschlacht. Die Bewohner zweier in der Nähe von Pinoiro (Spanien) gelegenen Dörfer stehen im offenen Kriegszustand. Sonnabend entspann sich zwischen den feindlichen Nachbarn ein regelrechtes Gefecht, in dessen Verlauf über 500 Schüsse gewechselt wurden. Auf beiden Seiten gab es viele Tote und Verwundete. Erst einem verstärkten Gendarmerieaufgebot gelang es mit großer Mühe, die Kämpfenden zu trennen.

Vorsichtsmaßregeln zum Automobilbanditen-Prozeß. Der Polizeipräfekt von Paris hat die umfassendsten Maßnahmen für den am Montag beginnenden Prozeß gegen die Bande des Automobilapachen Bonnot, die seinerzeit das größte Aufsehen hervorrief, getroffen. Auf Veranlassung des Oberstaatsanwalts wird der Justizpalast in weitem Umkreise von starken Polizeiaufgeboten abgesperrt. Im Gerichtshof selbst wird ebenfalls eine genügende Anzahl Polizisten postiert. Die Geschworenen, die in diesem Sensationsprozesse fungieren sollen, wurden am Sonnabend gewählt.

Am Montag begann die Verhandlung gegen die Automobilbanditen Bonnot und Genossen. Vor dem Justizpalais hatten sich hunderte von Personen versammelt und es war notwendig, die Ordnung durch ein starkes Polizeiaufgebot, unterstützt von der republikanischen Garde, aufrecht zu erhalten. Im allgemeinen blieb alles ruhig. Für das Publikum waren 60 Plätze reserviert, die aber sämtlich von Kriminalbeamten eingenommen wurden. Die Zahl der Journalisten ist beschränkt. Um 12 Uhr wurde die Verhandlung eröffnet. Man begann die Zeugen, 239 an der Zahl, aufzurufen. Auf den Tischen vor den Geschworenen lagen etwa 700 Gegenstände ausgebreitet, darunter eine große Anzahl Revolver, vier Karabiner, Messer, Dolche, Patronen, blutbefleckte Kleidungsstücke usw. Die Verlesung der Anklageschrift nahm eineinhalb Stunden in Anspruch. Unter den Angeklagten fiel besonders eine junge Blondine namens Maitrejean auf, die angeblich Direktrice der Anarchie sein soll; ferner der Kurdirektor Kibatschische, der ein russischer politischer Flüchtling ist und die charakteristische russische Bauernbluse trägt. Maitrejean trägt eine schwarze Bluse. Ihre Locken sind geschnitten, bei ihrer Vernehmung gab sie an, daß sie nur dem Namen nach Direktrice der Anarchie war.

Schiffsjungen-Leiden. Die Hamburger Strafkammer verhandelte gegen den Führer des Segelschiffes „Pamir", Gustav Decker, der sich wegen Vergehens gegen die Seemannsordnung zu verantworten hatte, weil er den Schiffsjungen Giese auf der Reise von Hamburg nach Valparaiso mißhandelt haben soll. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß das Schiff auf der Reise nach seinem Bestimmungsort auch Antwerpen anlief. Hier beschwerte sich ein anderer Schiffsjunge auf dem deutschen Konsulat, daß er von dem Kapitän geschlagen worden sei. Giese war als Zeuge geladen worden und scheint nun Aussagen gemacht zu haben, die den Kapitän belasteten. Nach der Vernehmung begann jedenfalls für den Schiffsjungen eine wahre Leidenszeit. Er hatte überaus schweren und langen Dienst und wurde bei dem kleinsten Versehen von dem Kapitän mißhandelt. Einmal war er nahe daran, über Bord zu springen, er konnte seinen Vorsatz nur deshalb nicht ausführen, weil er infolge der Schläge in Ohnmacht fiel. Der Kapitän entschuldigte sein Verhalten damit, daß der Junge seine Arbeiten schlecht ausgeführt habe. Dagegen bekundeten mehrere Mann von der Besatzung, daß der Junge willig war, nur hätte der Kapitän berücksichtigen müssen, daß er seine erste Reise machte und hätte etwas Nachsicht üben müssen. Der Vertreter der Anklage beantragte nur eine Geldstrafe von 500 Mk. Das Gericht berücksichtigte aber die Schwere der Mißhandlungen und ging über diesen Antrag hinaus, indem es auf eine Geldstrafe von 500 Mark erkannte. Nur dem Umstande, daß er noch unbestraft war, hatte es der Angeklagte zu verdanken, daß er nicht eine Gefängnisstrafe erhielt.

Eine Geldstrafe für monatelange Quälereien eines Jungen — das ist reichlich wenig.

Ein Dampfer auf einen Felsen aufgelaufen. Der Dampfer „Godollo" von der ungarisch-kroatischen Seeschiffahrts-Gesellschaft ist bei Isola Martaro (Adriatisches Meer) auf einen Felsen aufgelaufen. Sämtliche Passagiere des Dampfers wurden von dem herbeieilenden Dampfer „Villa" gerettet. Von hier sind mehrere Dampfer und ein Torpedoboot zur Flottmachung des gestrandeten Dampfers abgegangen.

Untergang eines Segelschiffes. Der Hapag-Dampfer „Prinz Oskar" kollidierte Sonntag früh auf der Höhe der Fünfadenbänke mit einem Schoner. Dieser wurde so schwer beschädigt, daß er sofort unterging. Die Mannschaft des Schoners wurde durch Rettungsboote des Dampfers aufgefischt. Der Dampfer selbst fuhr mit Beschädigungen am Steuerbord nach Philadelphia zurück.

Ein roher Karnevalscherz. Das Opfer eines rohen Karnevalscherzes wurde in Trier ein unbekannter Mann, den die Polizei in der vergangenen Nacht auf der Straße auffand. Man hatte ihn fast ganz ausgezogen und sein Hemd mit solcher Gewalt um den Hals geschlungen, daß er unter den Händen der Schutzleute starb. Polizeihunde suchten vergebens die Spur des Täters.

Der ganze Viehbestand in Burggreden (Oldenburg) 161 Stück, im Werte von 75.000 Mk., ist abgeschlachtet worden, um eine Viehseuche im Keime zu ersticken. Den Barverlust deckt die Regierung.

Der letzte Omnibus in Paris. Es war ein feierliches Begräbnis, dem eine ungeheure Menschenmenge beiwohnte, schreibt man der „Köln. Ztg.". Der Leichenzug setzte sich von der Place Saint-Sulpice, dem früheren Ausgangspunkt der täglichen Arbeit des Verschiedenen, in Bewegung. Sein Nachfolger, der Autobus, führte ihn der ewigen Ruhestätte zu. Es war ein vornehmes Begräbnis. Das Verdeck war mit Kränzen von Veilchen und Mimosen behängt, eine Reihe von Automobilen folgte, mit schwarzem Flor umwunden. Es war ein offizielles Begräbnis. Die Boulevards waren abgesperrt, damit der Zug vorüberziehen konnte, und die Kinematographen arbeiteten. Jetzt gibt es keinen Pferde-Omnibus mehr in Paris. Mit einer kleinen Fastnachtsposse, die von der Zeitschrift „Das Auto" veranstaltet und von den Behörden gnädig geduldet wurde, endigte sein Pariser Dasein.

Herren mit größter Aufmerksamkeit. Nach zweistündiger Dauer erreichte die Führung um 1 Uhr ihr Ende.

Achtung, Gewerkschafts-Vorstände!

Die Gewerbegerichtswahlen in diesem Monat machen es nötig, in allen Gewerkschaften rührig zu sein und keine Gelegenheit zur Wahlarbeit zu versäumen. Es empfiehlt sich besonders, in allen Werkstatt- und Mitglieder-Versammlungen und in den öffentlichen Versammlungen auf die große Bedeutung der Beisitzerwahlen aufmerksam zu machen. Unser Erfolg hängt davon ab, daß jeder freie Gewerkschaftler pünktlich zur Wahl geht. Die Vorsitzenden und Vertrauensleute müssen in allen Versammlungen und Sitzungen die Wähler an ihre Pflicht erinnern.

Wir bitten noch, von den gegnerischen Flugblättern je einige Stück sofort ans Arbeiter-Sekretariat zu schicken.

Der Ausschuß des Gewerkschaftskartells Breslau.

* **Herr Fleischermeister Richard Stephan**, Hirschstraße 70, teilt uns mit, daß er nicht der am 29. Januar verurteilte Fleischer Stephan ist, sondern ein Gewerbetreibender gleichen Namens.

* **Das Kaffeehaus Pirscham** ist jetzt an die Unionbrauerei G. v. Wallenberg-Pachaly verpachtet. Der Magistrat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung, den Vertrag auf sechs Jahre (bis 31. März 1929) zu verlängern und von der Pächterin die Kosten einer vollständigen elektrischen Beleuchtungsanlage bis zum Betrage von 2100 Mk. zu fordern.

* **Wenn der Arbeiter krank wird.** Man schreibt uns: Ein recht eigenartiger Arbeitgeber scheint der Tischlermeister Ubrig, Michaelisstraße, zu sein. Einen Gehilfen, der sich krank meldete, herrschte er an: „Machen Sie erst Ihre Arbeit fertig". Da es dem Gehilfen beim besten Willen nicht möglich war, dieses Verlangen zu erfüllen, bekam er seine Entlassungsbescheinigung gleich hinterher. Der kranke Gehilfe war bei Herrn Ubrig sechs Jahre beschäftigt und jetzt muß er ohne weiteres gehen. Der Entlassene wird Herrn Ubrig gewiß in gutem Andenken behalten.

* **Der Kampf gegen die ungeschützten Hutnadeln.** Der Breslauer Passanten-Schutzverein (Geschäftsstellen Taschenstraße 5 und Ursulinerstraße 2) hat mit Erfolg den Kampf gegen die gefährlichen Hutnadelspitzen geführt. Man sieht heute in den Straßen wie auf den elektrischen Bahnen nur selten noch Frauen mit ungeschützten Hutnadeln. In Lübeck ist die Anweisung gegen die ungeschützten Hutnadeln auf den Scheiben der Wagen angebracht und sie wird streng durchgeführt. In Elberfeld, wo dasselbe Verbot neuerdings eingeführt worden ist, verkauften die Schaffner an einem einzigen Tage nicht weniger als 310 Schutzhülsen. In Königsberg, der Stadt der reinen Vernunft, besteht die unvernünftige Sitte natürlich auch; aber die Frauen mit den ungeschützten Hutnadeln erhalten gleich beim Eintritt in die Wagen einen gedruckten Zettel mit der Aufforderung: „Entweder eine schützende Hülse vom Schaffner oder Verlassen des Wagens." Noch schärfer geht man in dem sonst so gemütlichen Wien vor. Nachdem binnen vier Monaten nicht weniger als 7470 Verletzungen durch unversehrte Hutnadeln vorgekommen sind, werden jetzt Gefängnisstrafen von sechs Stunden bis zu 14 Tagen verhängt.

* **Von der Treppe abgestürzt.** Im Grundstück Vorwerksstraße 11 ist am Sonntag vormittag ein auf der Klosterstraße wohnender 58jähriger Mann versehentlich abgestürzt. Er hat bedeutende Verletzungen im Gesicht erlitten. Herbeigerufene Samariter der Feuerwehr legten dem Verunglückten einen Notverband an. — Am Sonntag nachmittag gegen 5½ Uhr kehrte ein Am Wäldchen wohnender Ehemann etwas angeheitert heim. An seiner Stubentür angelangt, klopfte er, worauf ihm seine Ehefrau die Tür öffnete. Plötzlich geriet der Heimkehrende ins Wanken und drohte, die Treppe hinabzustürzen. Seine Ehefrau sah dies und wollte ihren Mann festhalten; doch die Gewalt des Schwankenden war so stark, daß er auch seine Frau mit umriß, und beide stürzten zusammen die Treppe hinab. Sie schlugen nun noch mit den Köpfen gegen einen am Fuß der Treppe stehenden Schrank. Beide Verunglückten haben zum Teil sehr bedeutende Verletzungen erlitten. Hausbewohner riefen die Samariter der Feuerwehr herbei, die den Verletzten Notverbände anlegten und sie ins Allerheiligenhospital schafften.

* **Die Entführung Scheithauers — erschwindelt.** Wie erinnerlich brachten hiesige Zeitungen gleich nach den Weihnachtsfeiertagen die schaurige Nachricht von einer gewaltsamen Entführung, die ihnen der Ofenbaumeister Scheithauer von der Hubenstraße als der „Entführte" selbst erzählt hatte. Danach sollte er von drei Männern zu einer Fahrt im Automobil verlockt, aus der Stadt entführt, geknebelt, beraubt und endlich in einem Walde bei Berlin ausgesetzt worden sein. Von dort sei er unter manchen Abenteuern am Weihnachtsheiligenabend in Breslau angekommen. Die hiesige Kriminalpolizei setzte von vornherein Mißtrauen in diese Geschichte. Der Sachverhalt wurde eingehend geprüft, bei auswärtigen Behörden Feststellung gemacht und dabei ergab sich, daß sich keine der Angaben Scheithauers bestätigte. Er hat sich denn auch schließlich dazu verstehen müssen, vor der Polizeibehörde einzugestehen, daß er die ganze Entführungsgeschichte frei erfunden hat. Allerdings will Scheithauer heute garnicht mehr begreifen, wie er dazu gekommen ist, eine solche Räubergeschichte den Zeitungen vorzuschwindeln. Er glaubt sich damit entschuldigen zu können, daß er damals gewissermaßen unzurechnungsfähig gewesen sei. Das alles wird ihn aber kaum vor einer Anklage wegen groben Unfugs retten.

* **Der schwere Sturm** am Sonntag hat auch auf unsere Friedhöfen betrübliche Spuren hinterlassen. Wie am Montag festgestellt werden konnte, sind auf den Friedhöfen verschiedene Grabsteine, Trauerbäume und Blumen umgerissen. Besonders auf der schwarzen Grabsteinen bemerkte man Staub und Schmutz, den den Wind mit sich führte.

An einem Balkon des Grundstücks Matthiasstraße 9 wurde die Zinkverkleidung losgerissen und sie drohte am Montag nachmittag auf die Straße herabzustürzen. Feuerwehrmänner entfernten die losgerissene Zinkverkleidung.

* **Unfall bei der Arbeit.** Montag abend erlitt ein Arbeiter in der Seifenfabrik von Tellmann, Ofenerstraße 108/112, beim Aufladen einer Kiste dadurch einen Unfall, daß er sich einen Finger brach. Man brachte den Verunglückten ins Wenzel Hanck-Krankenhaus.

* **Selbstmordversuch.** Montag nachmittag versuchte sich ein Mann das Leben zu nehmen, indem er in der Nähe der Oswitzer Friedhöfe in die Oder sprang. Es gelang einigen Männern, den Lebensmüden dem Strome zu entreißen. Im Krankenwagen der Feuerwehr wurde er dann nach dem Hospital geschafft.

* **Brand einer Baubude.** Am Sonntag abend kurz nach 7½ Uhr wurde die Feuerwehr nach der Grundstraße hinter den Linke-Hofmann-Werken gerufen. Hier war auf bisher unermittelte Weise eine Baubude aus Brettern in Brand geraten. Als die Wehr dort eintraf, war die Bude bereits in sich zusammengebrochen. Da Wasser nicht in der Nähe war, löschte die Wehr den Brand durch Ueberschütten mit Sand. Zu bemerken ist noch, daß durch den starken Sturm brennende Bretter bis zu 500 Meter weit fortgetragen wurden und dadurch für die Häuser in der Nähe eine Gefahr bestand. Nach einstündiger Tätigkeit konnte die Wehr abrücken.

* **Sturz durch Glätte.** Ein Hallenmeister stürzte auf der Neuschestraße so unglücklich, daß er sich nicht mehr erheben konnte. Der Arzt stellte einen Knöchelbruch fest.

* **Gefunden** wurden ein brauner Pelzkragen, ein Trauring, ein Pompadour mit Inhalt, ein Paket enthaltend Kämme, ein zweirädriger Handwagen, ein brauner Muff, ein Schlüsselbund, ein Buch, eine silberne Damenuhr mit Kette, eine schwarze Boa, eine Elfenbeinbrosche, ein Portemonnaie mit Inhalt.

* **Verloren** wurden ein Augenglas mit Goldfassung, ein Kettchen mit Medaillon, 175 Mark, ein Pompadour mit Schlüssel, ein Schultertuch, eine Handtasche mit Augenglas und Kofferschlüsseln, eine Erkennungskarte, ein Zwanzigmarkschein, und ein Portemonnaie mit Inhalt.

Vereine und Versammlungen.

* **Humboldtverein für Volksbildung.** Als Vorstellung für Minderbemittelte wird Montag, den 17. Februar, abends 7½ Uhr, im Thaliatheater Sudermanns „Glück im Winkel" aufgeführt. Anmeldungen auf Eintrittskarten sind — nur schriftlich — an Herrn Eugen H. Bernhard, VII, Sadowastraße 60, hpt., zu richten, bei dem dann Sonnabend, den 15. Februar, vormittags 10 bis 1 Uhr, (nur zu dieser Zeit) die zugeteilten Karten ausgegeben werden.

* **In der „Gesellschaft für psychische Forschung"** sprach am Sonntag im „Hansa-Hotel" der Vorsitzende, Herr Tannert, über das Wesen der Suggestion. Der Redner verbreitete sich über die Ansichten verschiedener alter und neuerer Forscher, die das Wort Suggestion sehr verschieden deuten. Die maßgebendsten Forscher verstehen unter Suggestion jede Beeinflussung des Seelenlebens durch die Dinge, die uns umgeben. Auf Schritt und Tritt wirken die Dinge „suggestiv" auf uns ein. In der freien Aussprache, die dem lehrreichen Vortrage folgte, berichtete ein Redner eine Spukgeschichte im Kreise Löwenberg. Es wurde beschlossen, dieser Spukgeschichte auf den Grund zu gehen. Weitere Sitzungen der Gesellschaft werden im „Hansa-Hotel" jeden Sonntag nachmittag um 4 Uhr abgehalten.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Grüneiche. Die Mitgliederversammlung war von 12 Genossen besucht. Gen. Okonsky sprach über die „Religionsfeindlichkeit" der Sozialdemokratie. Dann gab der Leiter die Abrechnung vom letzten Vierteljahr. Okonsky wies kurz auf die Berichterstattung für die „Volkswacht", die Frauen- und Jugendbewegung hin. Er ermahnte die Väter schulentwachsener Kinder, für diese die „Arbeiterjugend" zu halten. Nur dadurch läßt sich eine planmäßige Aufklärung der Arbeiterkinder erreichen.

Klein-Tschansch. Die Mitgliederversammlung des Distrikts 15 wird nicht am Dienstag, sondern Donnerstag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, in Klein-Tschansch bei Glatz abgehalten. Redner: Gen. Meyer.

Oswitz. Erschossen hat sich Dienstag früh an der Haltestelle der Elektrischen ein etwa 28jähriger unbekannter Mann. Er war vorher bei einem Maskenball gewesen. Die Leiche wurde in die Halle des Oswitzer Friedhofes geschafft.

Groß-Mochbern. Aus dem Verein. In der am Sonnabend, den 1. Februar, abgehaltenen Distriktsversammlung sprach Genosse Bernh. Müller über die Internationale und ihre Bedeutung für die Arbeiterschaft. Die gut durchdachten Ausführungen des Redners wurden mit größtem Interesse aufgenommen. Der Distriktsführer Genosse Blaschke gab den Termin und unsere Vorbereitungen für die Landtagswahl bekannt und forderte die Anwesenden zu reger Mitarbeit auf. Ein Hoch auf die Arbeiterbewegung schloß die gut besuchte Versammlung.

Der Flieger Wiencziers wegen Meineides vor Gericht.

Leipzig, 1. Februar.

In dem Prozeß gegen den Flieger Wiencziers und Frau Hensel wegen betrügerischen Bankerotts und Meineides bezw. Beihilfe dazu wurde nach eintägiger Pause die Verhandlung wieder aufgenommen. Zu Beginn derselben stellte der Verteidiger der Frau Hensel, Rechtsanwalt Dr. Jaffe-Berlin folgenden Beweisantrag. Als Zeugen sollen geladen werden Ingenieur Ekkelmann, der Repräsentant der Rumplerwerke, und Rechtsanwalt Cohnitz, beide aus Berlin. Ekkelmann soll bekunden, daß Direktor Schmahl, der frühere Sportberichterstatter des „Berliner Lokal-Anzeiger", der die Anzeige erstattete, dies nur getan und das ganze Strafverfahren überhaupt nur herbeigeführt hat, um den Angeklagten Wiencziers unmöglich zu machen. Der Zeuge wird insbesondere bekunden, daß er einem Gespräch zwischen Direktor Wiener und Schmahl in der Wohnung des ersteren beigewohnt habe, in welchem Schmahl den Wiesner gedrängt hat, ihm doch seine Forderungen gegen Wiencziers abzutreten, er wolle auch alle hierdurch entstehenden Kosten bezahlen, da ihm nur darum zu tun sei, den Wiencziers unmöglich zu machen. Dieser Zeuge sei deshalb von größter Wichtigkeit, weil er einerseits den Angeklagten Wiencziers kaum kennt, also vollkommen unbefangen ist, andererseits, weil die Verteidigung auf dem Standpunkte steht, daß Schmahl lediglich aus persönlichen Gründen sich zum Werkzeug des Kommerzienrats Meyer gemacht hat, um die Ehe zwischen dessen Tochter und dem Angeklagten nichtig zu machen, obwohl Schmahl selbst vorher die Tochter des Kommerzienrats Meyer, die jetzige Frau des Angeklagten, entführen und heiraten wollte. (Bewegung.) — Der Zeuge Rechtsanwalt Chonitz wird zum Beweise für die Unglaubwürdigkeit Wieners benannt. — Der Staatsanwalt beantragt die Ladung des Rechtsanwalts Hagan aus Leipzig, der bekunden soll, daß Kommerzienrat Meyer nicht aus persönlichen Motiven, um Wiencziers zu schädigen, Strafanzeige gegen ihn erstattet habe, sondern daß dies vielmehr aus staatsbürgerlichen Motiven geschehen sei, um ein Unrecht durch Bestrafung sühnen zu lassen. Der Gerichtshof gibt diesen Beweisanträgen statt.

Es folgt dann eine längere Vernehmung der beiden Angeklagten, die sich um die schon wiederholt erörterte Frage drehte, ob und wieviel Geld der Angeklagte von Frau Hensel geliehen habe.

Zeuge Rechtsanwalt Cohn hat verschiedene Prozesse für den Angeklagten geführt. Wiencziers habe die Kostenvorschüsse stets pünktlich bezahlt, wie er angenommen habe, aus eigenen Mitteln, denn er sei zu dieser Zeit einer der bekanntesten Flieger gewesen. Er, der Zeuge, sei selbst einmal in Johannisthal gewesen und habe gesehen, wie ihn der deutsche Kronprinz zu seinen Erfolgen beglückwünscht habe. — Zeuge Kaufmann Flinsch (Stuttgart), der auf Anraten des Untersuchungsrichters Strafantrag gestellt hatte, bekundet, daß er diesem 10.000 Mark geliehen habe, wovon ein Flugzeug gekauft werden sollte. Später trat der Zeuge von dem Vertrage zurück, weil er einsah, daß die Ausführung der Pläne Wiencziers weit mehr Geld kosten würde. Der Zeuge bestätigt dem Angeklagten, daß er bei diesem niemals eine Unwahrheit feststellen konnte. — Zeuge Rechtsanwalt Häbeling (Berlin) hat dem Angeklagten erklärt, er halte die Ueberzeignung der Preise an Frau Hensel für durchaus möglich, trotzdem ihm die Forderung der Fluggesellschaft „Pilot" an den Angeklagten bekannt war. Diese Forderung, bestehend in der verfallenen Konventionalstrafe, hat der Zeuge für unsittlich gehalten. Er meint, daß ein hoher Grad von Unsittlichkeit darin liege, wenn einem Angestellten, nachdem er so und so lange sein Leben aufs Spiel gesetzt hat, lediglich ein Minus von 50.000 Mark bleibt. — Nach der Verlesung von Aktenstücken wurde die Weiterverhandlung auf Montag vertagt.

Da die weitere Verhandlung nur Wiederholungen des bisher bereits verhandelten Materials bringen dürfte, werden wir uns, falls nicht irgend welche Zwischenfälle eintreten sollten, auf die Wiedergabe des etwa Mitte nächster Woche erfolgenden Urteils beschränken.

Neueste Nachrichten.

Der Balkankrieg!

Bulgariens Ziele.

Berlin, 4. Februar. Auf der hiesigen bulgarischen Gesandtschaft wurde noch gestern am späten Abend erklärt, daß der Krieg seit Montag abend 7 Uhr überall auf das heftigste wieder aufgenommen wäre. Die Aeußerungen eines Berliner Abendblattes, daß Bulgarien noch in der letzten Stunde nachgegeben habe, sind vollständig unrichtig. Von dem bulgarischen Zugeständnisse, daß in Adrianopel ein Vertreter des Kalifen, ähnlich wie in Tripolitanien, residieren soll, kann natürlich nicht abgegangen werden. (?) Bulgarien stellt dies zu seinen ersten Bedingungen, die bisher allerdings allgemein noch nicht bekannt geworden sind. Auf die Frage, wie es sich mit dem Schritte der Mächte in Sofia verhalte, wurde erklärt, die Gesandtschaft habe nur Kenntnis von den Vorstellungen der deutschen Regierung in Sofia und auch diese Vorstellungen seien in einem sehr freundschaftlichen Tone gehalten gewesen. Von irgend einem Schritte einer anderen Macht in Sofia sei absolut nichts bekannt. Auch der Geschäftsträger der türkischen Botschaft in Berlin erklärte, er wisse nur von einem Schritte der deutschen Regierung in Sofia. Die Feindseligkeiten sind zweifellos wieder aufgenommen worden. Ueber den endgültigen Ausgang schweigen sich die betreffenden Stellen aus.

Eine Kriegslist.

Konstantinopel, 4. Februar. Die verschiedenen Botschafter in Konstantinopel statteten der Pforte Besuche ab, enthielten sich jedoch jeder Nötigung gegenüber der ottomanischen Regierung. Es scheint, daß sie nunmehr darüber unterhandeln, die Feindseligkeiten zu lokalisieren. Gestern hieß es, daß ein Dorf bei der Tschataldschalinie in Flammen stehe und daß sich die Bulgaren zurückgezogen hätten. Jedenfalls ist dies nur deshalb geschehen, um die türkischen Truppen zu veranlassen, aus ihren guten Positionen und festen Verschanzungen herauszugehen. Die türkischen Truppen hatten aber strengen Befehl, die Offensive nicht zu ergreifen, sondern den Alliierten den ersten Angriff zu überlassen.

Konstantinopel soll besetzt werden?

Rom, 4. Februar. „Giornale d'Italia" meldet, die bulgarische Regierung habe bei den Mächten angefragt, ob sie Konstantinopel besetzen dürfen, um dort den Türken den Frieden zu diktieren. Die Mächte sollen hierzu ihre Einwilligung gegeben haben.

Serbische Erfindung.

Belgrad, 4. Februar. Nach Blättermeldungen soll zwischen Serbien und Bulgarien ein neues Abkommen geschlossen worden sein, wonach Bulgarien für die großen von der serbischen tapferen Armee gebrachten Opfer diesem territoriale Kompensationen gewährt haben soll.

Schwerer Betriebsunfall.

Brüx, 4. Februar. Auf dem Tegetthoff-Schacht bei Marktheuern wurden von einem Waggon der Drahtseilbahn 8 Arbeiter schwer verletzt, davon 4 tödlich.

Von einer Kohlensäurebombe zerrissen.

Zürich, 4. Februar. Gestern nachmittag ereignete sich in der Elektrothermischen Fabrik Seebach bei Oerlikon infolge der Entzündung einer Kohlensäureflasche eine heftige Explosion. Der Direktor der Fabrik, der sich zur Zeit der Explosion in der Nähe befand, wurde von den umherfliegenden Eisentrümmern der Flasche in Stücke gerissen und war sofort tot. Zwei Arbeiter, die nicht weit von dem Orte der Explosion entfernt beschäftigt waren, wurden schwer verletzt und in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert. Das Fabrikgebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Wie die Entzündung der Kohlensäureflasche zustande kam, ist noch nicht ermittelt worden.

Fliegers Ende.

Turin, 4. Februar. Gestern nachmittag stürzte der Flieger Giuseppe Rosari auf dem hiesigen Flugplatze aus einer Höhe von reichlich 30 Metern ab. Er starb auf dem Transporte nach dem Krankenhause an seinen furchtbaren Verletzungen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Vom Starkstrom getötet.

Göttingen, 4. Februar. Hier fuhr ein Automobil gegen ein über die Straße gezogenes Kabel der elektrischen Lichtleitung. Der im Wagen sitzende Oberingenieur erhielt einen elektrischen Schlag und wurde sofort getötet. Der Chauffeur wurde verletzt, der Wagen erheblich beschädigt.

In der Notwehr ihren Tänzer getötet.

Straßburg i. Els., 4. Februar. Bei einem Kostümfest geriet ein Automobilhändler mit seiner Tänzerin in Streit und schlug mit der Faust auf das Mädchen ein. Die Mißhandelte zog einen Dolch und stieß ihn dem Gegner ins Herz. Der Automobilhändler sank tot zu Boden. Die Mörderin stellte sich selbst der Behörde.

Wien, 4. Februar. Kardinal Fürst-Erzbischof Nagl ist heute nacht gestorben.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Ortszeit d.i. M.E.Z. + 8 Min.	2. Februar		3. Februar			4. Febr.
	Nm. 2 Uhr	Abd. 9 Uhr	Mg. 7 Uhr	Nm. 2 Uhr	Abd. 9 Uhr	Mg. 7 Uhr
Luftwärme (C)	+5,7	+2,7	+1,4	+2,9	+2,3	+6,5
Luftdruck (mm) a. 0° red.*)	—	—	—	—	—	—
Dunstdruck (mm)	4,9	4,3	4,4	5,0	5,1	6,7
Dunstsättigung (%)	70	78	87	89	95	93
Wind (0—12)	SW 5	W 5	SW 3	W 3	SW 3	W 5
Wetter	bewölkt	bewölkt	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Höhe der Niederschläge seit gestern früh 5,50 mm. — Gestern vormittag Schnee, nachmittag und abends Regen, nachts Regen.

*) Zur Reduktion auf Meeresniveau sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Versammlungen und Vereine.

Dienstag, den 4. Februar:

Schneider, Schneiderinnen und Wäschereiarbeiter. Abends 8½ Uhr im Café Restaurant, Karlsstraße 37.

Mittwoch, den 5. Februar:

Brauerei- und Mühlenarbeiter, abends 7 Uhr im „Goldenen Zepter", Klosterstraße.

Groß- und Klein-Tschansch. Parteidistrikt 15; Dienstag abend 8 Uhr bei Glatz.

Ohlau. Kartellsitzung Dienstag abend 8 Uhr.

Hartlieb. Parteidistrikt 12. Mittwoch abend 8 Uhr bei Wilner.

Breslau. Bauarbeiter, Mittwoch abend 8 Uhr im „Gelben Löwen".

Parteiangelegenheiten.

Am Denkmal Paul Singers.

Am Sonntag vormittag 10 Uhr versammelte sich eine große Anzahl Berliner Parteigenossen — es waren nur die Funktionäre der Partei geladen — am Grabe Paul Singers, um das ihm von den Parteigenossen seines früheren Wahlkreises und von Groß-Berlin gesetzte Denkmal zu enthüllen. In stimmungsvoller Weise wurde die schlichte Feier durch ein Lied eingeleitet. Dann nahm der Leiter der Groß-Berliner Parteiorganisation, Genosse Eugen Ernst, das Wort zu folgenden Ausführungen.

Zwei Jahre sind vergangen seit die Trauerbotschaft das deutsche und internationale Proletariat erschütterte: Unser Paul Singer ist tot! Hunderttausende gaben vor zwei Jahren dem toten Führer und Freunde das letzte Geleit. Hier an der Seite seiner alten Kampfgenossen Auer und Liebknecht eingebettet, wanderten Tausende und Abertausende entblößten Hauptes am Grabe vorüber, so der Liebe und Verehrung des ganzen Volkes Ausdruck gebend. Heute stehen wir wieder am Grabe unseres großen Toten, und noch einmal wird mit aller Gewalt wach, was uns Paul Singer gewesen. Sein Leben war ein großer, immerwährender Kampf für die Rechte des Volkes. Wo seine Stimme erklang, da lauschten die Massen, wußten sie doch, daß dort in heißer, leidenschaftlicher Liebe ihre Ideale vertreten wurden, daß ein Verteidiger wahrer Menschenliebe sprach. Wie oft hat Paul Singer Werken der Barmherzigkeit und der Nächstenliebe das Wort geredet. Wie oft hat er selbst die Tränen der Not bei Krankheit und Elend getrocknet und helfend eingegriffen. Er gab gern und freudig und er rechnete nie, wenn er gab. Nur der Liebe seines Bruders hatte er es zu verdanken, daß sein Lebensabend nicht von Sorge getrübt war. Mit unauslöschlichen Lettern ist der Name Paul Singers in der Geschichte der wohltätigen Anstalten Berlins verzeichnet. So wäre allein schon dadurch sein Andenken tief in die Herzen der Arbeiter und der Notleidenden eingegraben. Und doch war der Wunsch, Gutes zu tun, bei Paul Singer der Tugend größte nicht. Sein ganzes Leben widmete er dem arbeitenden Volke. Jede Stunde, jede Minute zerrieb er sich in Sorge um das Wohl der arbeitenden Klasse. Dieses Leben voll Güte wurde so auch ein Leben heißen Kampfes.

Schon als Jüngling schloß sich Paul Singer der demokratischen Bewegung an, hoffend, daß es ihm in diesen Reihen gelingen werde, die Menschheit von ihren Fesseln zu befreien. Und als der eisige Sturm des Ausnahmegesetzes über die Sozialdemokratie hereinbrach, als Hunderte von Familienvätern erbarmungslos von ihrer Familie gerissen, von Haus und Hof gejagt, und als die Aera der Willkür und Verfolgungen anbrach, da litt es Paul Singer nicht bei der demokratischen Bewegung, da blieb er nicht beiseite stehen, er schloß sich der Arbeiterbewegung, der sein Herz längst gehörte, als aktiver Kämpfer an. In schweren Stunden der Partei, als sie von dem tückischen Feind aufs schlimmste bedroht, als das arbeitende Volk recht- und wehrlos gemacht worden, als viele schwankend und mutlos davonschlichen, da warf sich Singer in die Schranken, um mit ganzer Kraft für die verfolgte Partei einzutreten. Seitdem ist er verwachsen mit der Arbeiterklasse, verwachsen mit dem Volke. Von diesem Augenblick an schlang sich ein Band felsenfesten Vertrauens um Beide, das durch nichts erschüttert werden konnte. Paul Singer war ein Muster von Pflichttreue, von unerschütterlicher Freundestreue. Daher auch der große Kreis persönlicher Freunde, der sich um ihn scharte. Aber so herzlich und versöhnlich Paul Singer Freunden gegenüber war, so bitter haßte er das Unrecht, das dem Volke angetan wurde. Wie oft schilderte er den herrschenden Klassen voll heiligen Zornes die Not und das Elend des arbeitenden Volkes. Als Paul Singer 1886 im Reichstage die Fäulnis der herrschenden Zustände geißelte, da wußten die Gestäupten keine andere Antwort, als ihn hinauszuweisen aus der Stadt, deren Mitverwaltung er sich lange Jahre in selbstlosester Weise geopfert hatte. Heimatlos gemacht, diente er mit verdoppeltem Eifer dem arbeitenden Volke, und das arbeitende Volk hat ihm seine Treue nicht vergessen, die auch durch die Aechtung nicht angefochten werden konnte; das Volk setzte Treue um Treue. Aus Niedertracht und Tücke versuchten, den lauteren Charakter zu schmähen und zu besudeln, als politische Rachsucht ihn mit giftigem Haß verfolgte, da standen die Massen in unwandelbarer Liebe und Treue zu Paul Singer, und sie stehen zu ihm über das Grab hinaus. Die Genossen des vierten Kreises und von Groß-Berlin ruhten nicht, bis sie ihrer Liebe und Verehrung für den Toten in einer für alle Welt sichtbaren Weise Ausdruck geben konnten. Das Denkmal, das an ihr Werk hier steht, soll ein Mahnruf an die Jüngeren sein, fest zu stehen in dem Ziel, für das Paul Singer sein Leben lang gekämpft. Einfach und schlicht wie dieser Tote ist sein Denkmal. Hoch aufgerichtet steht der Obelisk da, als Symbol des Wesens dieses Mannes. Fest im Boden begründet blickt es weit hinaus in die Ferne, als sähe es bereits den Tag nahen, den der Tote so sehnsüchtig herbeigewünscht, den Tag der Völkerfreiheit und des Völkerglücks. Wir danken noch einmal unserem Paul Singer für die Sorgen, die er um das Volk gehabt, für die Liebe, die er dem Volke gewidmet, für den harten Kampf, den er unermüdlich geführt, damit das Dichterwort Wahrheit werde: Ein freies Volk auf freiem Grund!

Nach dieser aus dem Herzen kommenden Ansprache fiel die Hülle und zeigte das Denkmal Paul Singers: einen sechs Meter hohen Obelisk aus Lavastein. An der Vorderseite dieses schlicht wirkenden Steins befindet sich das Bronzemedaillon Paul Singers. Das Grab selbst ist mit einer großen Anzahl von Kränzen geschmückt, die ihm von Arbeiterorganisationen gewidmet wurden. Ein Gesangverein stimmte das bekannte Lied: „Ein Sohn des Volkes" an und damit hatte die ernste, erhebende Feier ihr Ende erreicht. In unabsehbaren Reihen pilgerten die Parteigenossen vor dem Denkmal vorüber, ihr Haupt entblößt und im stummen Schmerz des großen Toten gedenkend.

Der sozialdemokratische Frauentag findet in diesem Jahre am 2. März statt. Sind an einzelnen Orten passende Lokale für den 2. März schwer zu bekommen, können die Versammlungen auf den 8. März verlegt werden.

Sozialdemokratie und Jubiläumsrummel. In Königsberg veranstalteten am Sonntag die Parteigenossen aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Befreiungskriege und der bevorstehenden Kaisertage eine Demonstrationsversammlung, in der Genosse Haase über die Befreiungskriege und über die deutsche Volksfreiheit sprach. Der Andrang der Massen war so groß, daß die Versammlung trotz der herrschenden Schneesturmes ins Freie verlegt werden mußte. Die von etwa 3000 Personen besuchte Versammlung nahm einen prächtigen Verlauf, trotz des Unwetters.

Personalien aus der Partei. Genosse Karl Winkelmann in Bremen, bisher Vorsitzender des Böttcherverbandes, ist zum Parteisekretär für Oldenburg-Ostfriesland gewählt. Der bisherige Parteisekretär, Genosse Schulz, ist vom Parteivorstand als zweiter Druckereirevisor angestellt worden. — Zum Geschäftsführer für die kaufmännische Abteilung des „Volksblattes" in Halle wurde Genosse Herzig aus Bochum gewählt, der dort seit 10 Jahren in der Parteibuchhandlung tätig war. — Genosse Konradin Schrader aus Magdeburg hat die Geschäftsleitung der „Mecklenburgischen Volkszeitung" in Rostock übernommen.

Aus der Frauenbewegung.

Wieder eine Enttäuschung. Die Hoffnungen der englischen Frauen, endlich als gleichberechtigte Staatsbürgerinnen anerkannt zu werden, sind vernichtet. Zwar hat man ihre Forderungen nicht vollständig abgelehnt — es kam überhaupt nicht zur Abstimmung — aber infolge der Entscheidung des Sprechers im Unterhause, daß die Wahlreform durch die Annahme verschiedener Anträge, unter ihnen die Frauenwahlrechtsanträge, eine wesentliche Umgestaltung erlitte, sah sich die Regierung genötigt, die ganze Vorlage zurückzuziehen. Sie hätte abwarten können, ob die Frauenanträge überhaupt angenommen würden, und bei einer Ablehnung das Gesetz weiter zur Beratung stellen können, aber damit hätte sie ihr Versprechen gebrochen, eine „unbeeinflußte" Abstimmung herbeizuführen. Zudem wären die Mitglieder des Kabinetts, die sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit für die Frauen eingesetzt hatten, in eine schiefe Situation gekommen, und es ist zweifelhaft, ob das Ministerium eine Erschütterung, wie sie die Demission Lloyd Georges und Sir Edward Greys sicher bedeutet hätte, jetzt überstehen könnte.

Die Frauenvereine selbst plädierten für Zurückziehung des Gesetzes, aber sie sind nicht einverstanden mit den Maßnahmen, die der Ministerpräsident Asquith jetzt vorschlägt. Die Einbringung einer Frauenwahlrechtsbill von einem Mitglied des Unterhauses hat nicht entfernt die Aussichten wie die Zusatzanträge zur Regierungsvorlage. Die Frauen würden damit so weit kommen, wie sie schon oft waren — bis zur zweiten Lesung. Und selbst wenn ein solches Gesetz alle Stadien der Verhandlungen glücklich durchlaufen hätte, so wäre das Kabinett nicht verpflichtet, seine Annahme auch im Oberhause durchzudrücken.

So war wieder einmal alle Mühe und Arbeit vergebens. Schließlich wird es noch so kommen, daß in Dänemark ohne viel Geräusch und Aufregung die Frauen das politische Wahlrecht als etwas Selbstverständliches erhalten, während in England trotz aller Bemühungen die Sache nicht vom Flecke kommt, weil ein frauenfeindlicher Ministerpräsident die Zügel der Regierung in der Hand hält.

Aus der Jugendbewegung.

Die Kaserne als Jugendherberge. Unter der Ueberschrift: Ein Baedecker für die Jugendwanderungen meldet eine bürgerliche Korrespondenz: „Die Kasernen sind bekanntlich neuerdings als „Jugendherbergen" nutzbar gemacht worden. Die Schulverwaltung der Rheinprovinz hat jetzt ein Verzeichnis der Herbergsräume in den Garnisonorten zusammengestellt, die für die Jugendwanderungen aus dem Westen in Frage kommen. In der Liste finden die Leiter der Wanderungen die genaue Lage der Räume, die Angabe der Zeit, wann sie zur Verfügung stehen, die Zahl der Lager, die Adresse für die Meldung, die Angabe, ob Gelegenheit zum Kochen ist usw. Die einzelnen Räume können bis zu 300 Köpfe aufnehmen. Bei einzelnen Kasernen findet sich die Angabe, daß die Zahl der Lager unbeschränkt ist. In dem Verzeichnis findet man im ganzen 48 verschiedene Garnisonorte."

Die Kaserne als Jugendherberge paßt vortrefflich zu der Kasernenhofkultur, die die neudeutschen Jugenderzieher als höchstes Ziel ihres pädagogischen Ideals preisen.

Breslauer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht über den Kleinviehmarkt am 3. Februar 1913. Der Auftrieb betrug: 24 Rinder, 1139 Schweine, 244 Kälber, 218 Schafe. Ueberstand vom vorigen Markte waren: 18 Rinder, 47 Schweine, — Kälber, 15 Schafe.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm:

	Lebend-Gewicht:	Schlacht-Gewicht:
I. Rinder. A. Ochsen:		
Vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	46—48	81—84
Vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4 bis 7 Jahren	42—44	78—81
Junge, fleischige, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete	35—37	70—74
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	bis 31	bis 69
B. Bullen:		
Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	46—48	79—83
Vollfleischige jüngere	41—44	75—80
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	36—39	72—78
C. Kalben und Kühe:		
Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts	44—46	77—81
Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren	39—42	72—78
Aeltere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	32—35	64—70
Mäßig genährte Kühe und Kalben	28—30	50—54
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 22	bis 55
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser):	—	—
II. Kälber:		
Doppellender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber (aus Norddeutschland)	—	—
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	58—60	100—103
Geringere Mast- und gute Saugkälber	53—55	95—98
Geringe Saugkälber	42—48	84—96
III. Schafe. A. Stallmastschafe:		
Mastlämmer und jüngere Masthammel	46—48	92—96
Aeltere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	35—38	76—83
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	26—30	62—71
B. Weidemastschafe		
Mastlämmer	—	—
Geringere Lämmer und Schafe	—	—
IV. Schweine.		
Vollfleischige Schweine über 120 bis 150 Kilogr. (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	63—64	79—80
Vollfleischige Schweine über 100 bis 120 Kilogr. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	62—63	79—81
Vollfleischige Schweine über 80 bis 100 Kilogr. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	60—62	78—81
Vollfleischige Schweine bis 80 Kilog. (160 Pfund) Lebendgewicht	57—58	74—75
Sauen und geschnittene Eber	54—57	70—74
Fettschweine über 150 Kilogr. (3 Zentner) Lebendgewicht	—	—

Der Geschäftsgang war mittelmäßig.
Ausfuhr nach Mittel- und Niederschlesien: 17 Schweine.
Ueberstand verbleiben: 26 Rinder, 28 Schweine, 49 Schafe.

Von den Schweinen wurden verkauft: 1 Stück zu 70, 6 zu 88, 19 zu 67, 45 zu 66, 118 zu 65, 168 zu 64, 225 zu 63, 278 zu 62, 112 zu 61, 85 zu 60, 38 zu 59, 31 zu 58, 11 zu 57, 14 zu 56, 3 zu 55, 1 zu 53 Mk.

Leser! Bevorzugt bei Euern Einkäufen unsere Inserenten und die Adressen des Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Am Sonntag, den 2. d. M., starb nach langem schwerem Leiden unsere Mitbewohnerin 9614

Frau Hedwig Hoba

im Alter von 82 Jahren.

Sämtliche Mieter des Hauses Kopischstrasse 95.

Beerdigung Mittwoch, nachmittag 3 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbschen.

Am 31. Januar verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Monteur 9640

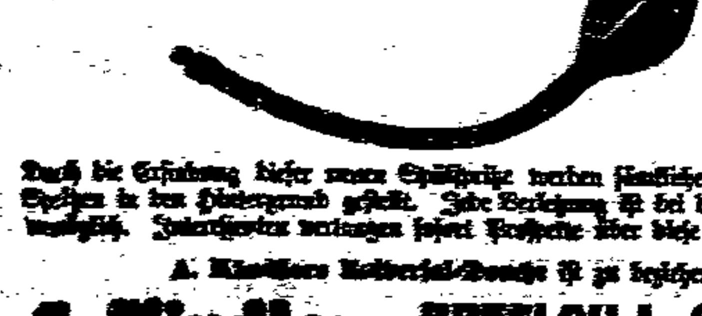
Robert Knappe

im Alter von 48 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltung Breslau).

Beerdigung: Mittwoch, den 5. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Wenzel-Hanckeschen Krankenhause nach Gräbschen.

Neuheit! Kindlers Neuheit!
Universal-Douche.
D. R. G. M. Engl., franz. und Russ. Patent.



A. Kindlers Universal-Douche ist zu beziehen von 45882

A. Kindler, BRESLAU! Junkernstr. 6 Gegr. 1870
Versandhaus hygienischer Gummiwaren

Katalog gratis und franko.

Möbel
Modern — gediegen — preiswert!
Grosse Auswahl
in einfach bürgerlichen und eleganteren Wohnungsausstattungen bei langjähriger Garantie.

Kulante Zahlungsbedingungen!

Möbelkauf ist Vertrauenssache!!
Meine Devise ist:
„Streng reelle Bedienung bringt Empfehlung."
Der gute Ruf meines ca. 20 Jahre bestehenden Geschäfts und der dankenswerte rege Zuspruch bestätigen dieses. 9024

Otto Bordag
Matthiasstrasse 116
vis-à-vis der Kreuzburgerstrasse,
!!! Haltestelle der elektr. Bahn. !!

Ein dauernder Gewinn

für die **Gesundheit** und den **Geldbeutel** ist Seelig's kandierter Kornkaffee

9525

Gardinenspanner
2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 Mk.
Lange Borddbretter 3, 4, 5 Mk.
Gutrechänder 7, 10, 15 Mk.
John [9624]

Legehühner 1912er, täglich Eier legend, Hühner ital. Rasse, garantiert lebende Ankunft, franko (Stat. Rybnik). Per Nachn. 6 St. m. Hahn 13 Mk., 12 St. m. Hahn 22 Mk. Echte Meierei-Butter franko 5 Pfd. Kiste 5,60 Mk., 10 Pfd. Kiste 9 Mk. R. Kaphan, Turzez via Oderberg (Schl.) 9625

„Das Bernhardiner Bräu"

G. Sternagel-Haase, Brauerei z. Birnbaum, Breitestr. 8.

Fertige Betten bestehend aus: Deckbett, Unterbett 2 Kissen m. federdicht. Inlett und neuer Füllung:

Qual. 1		11,50
" 2		14,50
" 3		18,50
" 4		25,—
" 5	Daunendeckbett	34,—
" 6		40,—

Bettfedern, garan. reine geschl. Gänsefed.

Qualität		per Pfund
1		1,25
2		1,50
3		1,75
4		2,—
5		2,50
6		3,—
7		3,25
8		3,50
9		3,90

Specialität: Brautausstattungen.
Julius Immerglück,
Breslau, Reuschestrasse Nr. 2
Versand per Nachnahme. — Preisliste gratis und franko.
Lieferant des Breslauer Beamten-Vereins.
3/1887

Die Gleichheit
(Frauenzeitung.)
Alle 14 Tage erscheinend. Heft 10 Pfennige.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

124. Sitzung. Montag, den 3. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Dallwitz, Goltz.

Der Etat des Innern.

Abg. Freiherr **v. Zedlitz** (freikons.): In der Eingemeindungsfrage sind Rechte der Stadt Berlin durch die ihr entgegengesetzten Entscheidungen der höheren Selbstverwaltungsbehörden nicht verletzt worden. Der Kreis Teltow hatte gewichtige Gründe zur Ablehnung. Mit der Erledigung des Wohnungspolizeigesetzes hätte sich der Oberpräsident mehr beeilen können. Die Baupolizei war speziell der Stadt Berlin angeboten, aber sie hat den richtigen Zeitpunkt, zuzugreifen, versäumt, indem sie die gerechtfertigten Bedingungen der Staatsregierung ablehnte. (Sehr wahr! rechts.) Gewiß muß die Wohnungspolizei ausgebaut werden. Von einem Stillstand der Gesetzgebung für die innere Verwaltung, von Rückständigkeit 2c. ist keine Rede. Eine nützliche Wirkung der Sozialdemokratie im Berliner Rathaus kann höchstens in ihrer Gegnerschaft gegen den Fortschritt liegen, aber sonst ist das immer stärkere Eindringen der Sozialdemokratie in die Gemeindevertretungen höchst gefährlich und das ist besonders in Schleswig-Holstein zu befürchten, wo nicht das Dreiklassenwahlsystem besteht, ebenso ist das in Frankfurt a. M. Da muß überall das

bewährte, sichere, altpreußische Dreiklassenwahlrecht

eingeführt werden. (Beifall rechts, Lachen links.) An dem Anwachsen der Sozialdemokratie ist die unerhörte liberale Steuerhetze schuld. (Lebh. Zust. rechts.)

Der Reichstagsbeschluß hat für unsere Polenpolitik soviel Bedeutung, als ob er beschlossen hätte, die Sonne soll nicht mehr scheinen. (Sehr gut! u. Hlkt. rechts, Hört, hört! links.) An dem revolutionären Charakter der Polenbewegung kann gar kein Zweifel sein. Die innere Kolonisation in der Ostmark ist ein Kulturwerk 1. Ranges. Leben und Kultur steht heute dort, dank Preußen, auf einer ganz anderen Höhe als in der glorreichen polnischen Republik. (Sehr wahr! rechts und bei den Natl.) Der Reichstag hat sich einen schweren Uebergriff über seine Befugnisse, einen Eingriff in unsere Gesetze geleistet. Wir weisen das zurück, auch im Interesse des Reichstages, den ein Eingreifen in die Rechte der Bundesstaaten nur herabsetzen könnte. Wir wahren damit die Interessen auch der anderen Bundesstaaten, denen der Reichstag als ein unitarischer Konvent sehr unangenehm werden könnte. (Zustimmung rechts. Abg. Hoffmann: Das fürchten Sie!!)

Der Reichstag hat nicht zu verwalten, er macht alljährlich Hunderte von Gesetzesparagraphen und hat die üble Gewohnheit, über alle Dinge Resolutionen zu fassen. (Abgeordneter Hoffmann: Zensur des Reichstages!) In der Wilhelmstraße 70 und auch sonst fehlt es an Männern, die selbstbewußt genug sind, sich dem Parlamentarismus nicht anzupassen; diesen Männern fehlt natürlich die Fähigkeit, die Sozialdemokratie zu überwinden. (Zur. b. d. Soz.: das können Sie wohl!) Ich bin weder Reichskanzler noch Staatssekretär des Innern. Herr Delbrück hätte sich sagen müssen, daß seine verwunderliche Erklärung über das Wohnungsgesetz, die als Flucht in die Oeffentlichkeit aufgefaßt worden ist, zu Mißverständnissen Veranlassung geben würde; hat sie doch in der Tat zu Gerüchten über einen

Gegensatz zwischen Delbrück und Dallwitz,

über Krisen in der Reichsleitung und ähnlichen Dummheiten geführt. Darüber, daß gegenüber andern Arbeitern ein gewaltiger sozialdemokratischer Terrorismus herrscht, besteht gar kein Zweifel. (Lebh. Zust. b. d. bürgerl. Parteien.) Wenn bei einem einzigen Streik 1500 Fälle von Bestrafungen wegen sozialdemokratischen Streikterrors vorgekommen sind, so ist das ein Beweis von ganz unglaublichem Terrorismus. Zu dem Abg. Cassel hat die Sozialdemokratie selbst den juristischen Scharfsinn betäubt, wenn ihm die Zahl der Verurteilungen nicht die Notwendigkeit gesetzlicher Bestimmungen noch vor der Strafgesetzrevision beweist. Wir dürfen die Arbeitswilligen nicht einem Koalitionszwang preisgeben. Die Gewerkschaften bekämpfen wir nur, solange sie sich nicht zu ihrem eigenen Vorteil von dem sozialdemokratischen Unkraut befreien. (Abg. Dr. **Liebknecht:** Sie reden ja Quatsch!) Die Gewerkschaften sollten für Streikschäden haftbar sein. Im sozialdemokratisch verwalteten Kanton Basel hat man das Streikpostenstehen verboten (Abg. **Liebknecht:** Ist ja falsch!), da wird das doch auch bei uns möglich sein. Die Nationalliberalen des Reichstags lassen es an der nötigen Schärfe gegen die Sozialdemokratie fehlen. Ich hoffe, daß die Schwärmerei des nationalliberalen Abgeordneten Maurer für

die süddeutsche Volkskrankheit des Großblocks

vereinzelt bleiben wird. (Abg. **Hoffmann:** Rotkoller!) Ich bedaure die Haltung des Reichstagszentrums. (Zuruf von der Mitte: Die Zukunft wird uns recht geben!) Noch nie ist eine Partie, mit der man ein Stichwahlbündnis ein Jahr zuvor geschlossen hat, so wegwerfend mißtrauisch behandelt worden, wie der Fortschritt vom sozialdemokratischen Preußentag. (Abg. **Hoffmann** zur Volkspartei: Erst verhetzt er die Nationalliberalen, jetzt Sie!) Das ist das denkbar schlimmste kaudinische Joch. Demokratisierung soll gegen die Sozialdemokratie helfen? Und Baden? — Gegenüber dem demokratischen Ansturm des Südens muß unsere Eigenart aufrechterhalten werden und zu unserer Eigenart gehört unser Wahlrecht. Die Neuordnung des Wahlrechts darf nur so erfolgen, daß es auf lange Jahre hinaus dem demokratischen Ansturm standhält. Zwei Grundgedanken müssen bei der Reform des Wahlrechts festgehalten werden: die Stimmen müssen nach ihrem wirklichen Gewicht gewertet und der Einfluß des Mittelstandes muß gestärkt werden. Es wäre eine Negation der Gerechtigkeit, wenn man Ungleiches durch ein gleiches Wahlrecht als gleich bewertet. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. **Gronowski** (Zentr.):

Herrn Kardorff bemerke ich, daß die Zentrumspartei stets nur nach ihren Grundsätzen und nach sorgfältiger Gewissensforschung zur Abstimmung schreitet. Sie machen uns den Vorwurf, mit Reichsfeinden zusammen gestimmt zu haben. Haben Sie nicht vor 2 Jahren gemeinsam mit eben diesen Reichsfeinden gegen uns das unchristliche Leichenverbrennungsgesetz geschaffen? (Sehr wahr! i. Ztr.) Die Herren v. Kardorff und v. Zedlitz sind entrüstet, daß der Reichstag sich mit preußischen Angelegenheiten befaßt hat. Dann sollten sie selbst doch nicht in solcher Weise, wie sie getan, in Reichsangelegenheiten sich mischen. Damit dient man nicht dem Zusammenarbeiten von Reich und Staat. Herr v. Zedlitz nennt das Enteignungsgesetz eine nationale Notwendigkeit. Aber es ist nichts weiter als

eine Anleihe bei dem sozialdemokratischen Parteiprogramm.

(Sehr richtig! links und im Zentrum.) Wir halten die Polenpolitik für verderblich und verfehlt; wer die Macht hat, soll sie nicht mißbrauchen. Sehen Sie doch nach Portugal, was da alles unter der Firma „Staatswohl" geschieht. Durch Ausnahmegesetze schaffen Sie nur Märtyrer bei den Polen sowohl wie bei den Sozialdemokraten. Herr v. Kardorff und Herr v. Zedlitz verlangen stärkeren Schutz der Arbeitswilligen und wollen deshalb das Streikpostenstehen nicht verbieten. Das wäre nur

ein Privileg für die Fabrikanten und Unternehmer.

Das Koalitionsrecht ist nicht anwendbar, wenn als äußerstes Mittel nicht der Streik erlaubt ist. Und wie wollen Sie die Arbeitswilligen schützen, die gegen ihren Willen ausgesperrt werden. In solchen Fällen sollte der Regierungspräsident vermittelnd eingreifen, nicht aber, wie es geschieht, zur Gründung gelber Gewerkschaften auffordern. Die gelben Gewerkschaften sind nur Puppen in der Hand ihrer Vorgesetzten. — Herr Liebknecht verwahrte sich dagegen, daß die Sozialdemokratie ordensfeindlich sei. Nun, ihre Feindschaft gegen die Kirche und das Christentum ist ja notorisch; in Düsseldorf haben erst jetzt wieder die Sozialdemokraten sich gegen die Anstellung katholischer Krankenschwestern gewandt. Der Abg. Hirsch hat selbst zugegeben, daß sozialdemokratischer Terror vorkommt. Gerade dieser Terror ist schuld, wenn heute im Bürgertum Stimmung für ein Ausnahmegesetz vorhanden ist. (Sehr richtig! im Zentr.) Was soll denn Ihr Spielen mit der Generalstreikidee? Arbeiter gewinnen Sie dadurch nicht, aber das Bürgertum erbittern Sie. (Zustimmung im Zentr.) Sie haben den großen Ruhrbergarbeiterstreik mit seinem Gefolge von Not und Elend heraufbeschworen, getragen von dem Gedanken, das rheinisch-westfälische Industriegebiet zu einem Exerzierplatz für sozialdemokratische Machtgelüste zu machen. (Lachen bei den Soz.) Der Abgeordnete Hirsch berief sich darauf, daß bei dem Dynamitattentat in Asseln unter den acht Angeklagten sich nur ein gewerkschaftlich organisierter sozialdemokratischer Arbeiter befand. Aber wir klammern uns nicht an die Ziffer. Der Geist, den Sie durch Ihre revolutionäre Presse in die Arbeiterschaft hineintragen, muß geradezu doch solche Verbrechen hervorrufen. (Zustimmung im Zentrum.) Die Schuldigen der Terrorismusprozesse sitzen in den Redaktionen und diese Leute haben die Strafe mitverdient. (Beifall rechts.) Die Behauptung des Abg. Hirsch von

Abkommandierungen des Zentrums beim Wahlrechtsantrag

ist mindestens ein grober Irrtum. Hier im Hause ist eine Mehrheit von 120 gegen das Reichstagswahlrecht, selbst wenn das Zentrum hier vollzählig ist. Die Stimmung für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen hat stark gelitten unter dem Betreiben der Sozialdemokratie, das Wahlrecht nur zur Vergrößerung ihrer Macht zu benutzen. Sie haben doch hier einmal den Reichskanzler wild angeschrien! Schlagen Sie also an Ihre Brust. (Beifall rechts.) Gegen Wahlboykott hilft nur das geheime Wahlrecht. Ich lege hier eine Boykottliste der Düsseldorfer Sozialdemokraten von der Gemeindewahl vor. Vom geheimen Wahlrecht können wir nicht ablassen. — Der Redner klagt dann über Verletzung der Rechte der Katholiken auf Beamtenstellen. — Die Unsicherheit in Stadt und Land steigt enorm, von den Selbstmorden will ich gar nicht sprechen. Aber es scheint, als ob das durch strenge Polizeimaßnahmen verjagte Berliner Gesindel nun in die Provinz ginge. Eine einheitliche Filmzensur wäre auch sehr nützlich. Klären Sie (nach rechts) die Landbevölkerung mehr auf über die elenden Zustände in den Städten, dann wird sie nicht vom Lande flüchten. Wir wollen ein charakterfestes Volk erziehen, das nicht immer nach Staatshilfe schreit. (Beifall im Zent.)

Abg. **Hammer** (kons.)

verteidigt den Kreis Teltow und die Provinz Brandenburg gegen den Abg. Cassel. Berlin wird sehr gut behandelt. Was hat der Kreis Teltow alles für Lasten! Den Autoverkehr Berlin—Potsdam, den Teltow-Kanal, die Krankenhäuser! Da sollen wir uns die zahlungsfähigsten Gemeinden entziehen lassen? Der Oberbürgermeister von Berlin muß seinen selbstgefälligen Ton aufgeben. Hat er sich etwa wirklich beim Minister über den Landrat, seinen Kollegen, beschwert? Warum will man den Berliner Beamten und Lehrern verbieten, im Vorort zu wohnen? Ein Boykottgesetz ist nötig, sagt die Strafrechtskommission, der Herr v. Liszt angehört; auch der Arbeitswilligenschutz gehört nicht erst in das neue Strafgesetz. Handwerkerbriefe an mich äußern sich entrüstet über Dr. Delbrück, der gegen die Sozialdemokratie nicht mehr aufzutreten wagt, seitdem er mit ihr die zu ganz fürchterlichen Folgen führende elsässische Verfassung gemacht hat. Ueberhaupt ist die ganze Haltung Dr. Delbrücks ganz außerordentlich merkwürdig. Der Redner erwähnt dann verschiedene Terrorismusfälle, in denen die Gerichte versagt hätten oder wo ein Koalitionszwang ausgeübt worden sei. Der „Vorwärts" boykottiert doch auch Försters Halberstädter Würstchen! Der Baseler sozialdemokratische Regierungspräsident hat seine Verzweiflung über den Terrorismus seiner Genossen geäußert. Da muß gesetzlich eingegriffen werden. Wir brauchen auch mehr Gendarmen. Warum hat man in Moabit nicht schon am ersten Tag Karabiner gegen das feige, aufgehetzte Gesindel ausgegeben? Nur energisch zugreifen, dann ist gleich Zug in der Kolonne! Der Vergleich zwischen Reichstags- und Landtagsleistungen beweist die Güte unseres Wahlrechts, wo nicht der 25jährige Zuhälter ebenso Wähler ist wie der erste Beamte. Das Dreiklassenwahlrecht liefert eine großartige Mittelstandsmehrheit. Der Mittelstand wünscht kein geheimes Wahlrecht. Wer es ehrlich meint mit dem Mittelstand, muß das Dreiklassenwahlrecht aufrecht erhalten! (Beifall rechts.)

Abg. **Dr. Seyda** (Pole)

spricht über die Lastenverteilung zwischen Gutsbezirken und Landgemeinden und schildert Schikanierungen der polnischen Bevölkerung durch Verwaltungsbehörden, darunter auch die Wahl in Schwetz. Die Rundschreiben des deutschen Wahlausschusses gingen im Einverständnis mit den Behörden darauf aus, durch planmäßige Fernhaltung und Ausschließung der polnischen Wähler von der Wahl, die Wahl zu fälschen, sodaß der Landrat von Halem schon zweimal zu Unrecht als gewählt proklamiert wurde. Hält der Minister diesen Landrat des Vertrauens der Kreiseingesessenen für würdig? Der Redner führt des weiteren Klage, über eine schikanöse und gesetzwidrige Handhabung des Vereinsrechts. Durch all solche Dinge werde die polnische Bevölkerung in Erregung gesetzt, die durch die Anwendung des Enteignungsgesetzes noch gesteigert wird.

Minister des Innern **v. Dallwitz:**

Daß die bei der Wahl des Landrats v. Halem vorgekommenen Unregelmäßigkeiten nicht gerügt worden sind, ist unzutreffend. Es ist auch unrichtig, daß der Landrat v. Halem diese Unregelmäßigkeiten veranlaßt oder auch nur um sie gewußt hat. Von den Rundschreiben hat der Landrat nichts gewußt, sie werden ja den Reichstag beschäftigen, es hat keinen Zweck, hier weiter davon zu sprechen.

Der Minister spricht dann über die Geschichte des nationalen Boykotts in Posen, der schon nach 1863 von der polnischen Liga, ja schon 1846 betrieben worden sei. Die Enteignung war doch 1904 prinzipiell entschieden, da hätte die Erregung auftreten können. Da der Verkauf von polnischem Gut an Deutsche als Volksverrat hingestellt wurde, mußten wir zur Enteignung greifen. Lassen Sie Ihre Agitation, dann werden wir zu solchen Maßregeln nicht gezwungen sein. (Sehr gut! rechts. — Oho! bei den Polen.)

Die Billigung gelber, d. h. nationaler Gewerkschaften, durch einen Regierungspräsidenten, die der Abg. Gronowski getadelt hat, vermag ich nicht zu mißbilligen, denn sie sind, ebenso wie die christlichen Gewerkschaften, ein Gegengewicht gegen die Sozialdemokratie. (Beifall rechts.) — Dem Reichstag wird die Konzessionierungspflicht der Kinos vorgeschlagen werden. Hoffentlich beschließt er sie!

Abg. Dr. **Schepp** (Vpt.):

Die Berliner Lehrer und Beamten dürfen aus Gesundheits- und anderen Rücksichten auch außerhalb Berlins wohnen. Die Vororte schreiben ihren Beamten auch vor, daß sie dort wohnen müssen, was will also Herr Hammer? Wenn kräftige Vorstöße à la Kardorff die Sozialdemokratie umbringen könnten, müßten sie die „Tag"-Artikel des Frhr. v. Zedlitz totgemacht haben. Bei der gegenwärtigen äußeren Lage dürfte es nicht zu empfehlen sein, daß sich ein Teil des Volks als Bürger 2. Klasse fühlt! Die Sozialdemokratie lebt von den Fehlern ihrer Gegner. So als Tessendorf die Feindschaft zwischen Lassalleanern und Eisenachern, als die Umsturzvorlage den Parteistreit um die Agrarfrage beseitigte. Gegen ein Verbot des Streikpostenstehens hat sich auch der frühere bayrische Minister von Landmann in der deutschen Juristenzeitung ausgesprochen, dem sie doch gewiß nicht Neigung für die Sozialdemokraten zutrauen werden. Auch Graf Posadowsky erklärte, die Sozialdemokraten würden nicht durch Solinger Klingen, sondern durch salonische Weisheit überwunden werden. — Daß wir bei den Landtagswahlen mit den Sozialdemokraten zusammengehen werden, ist eine beweislose Behauptung des Abg. Carmer; die auf unserem Preußentage gefaßte Resolution, und die dort vom Abg. Fischbeck gemachten Ausführungen beweisen deutlich, daß wir nicht unter dies kaudinische Joch kriechen würden. — Auf die Fragen des Abg. Wenke über

Uebergriffe schlesischer Amtsvorsteher

meinte der Minister, sie sei frei erfunden und hier nur aus Agitationsrücksichten vorgebracht. Das ist ein ganz unerhörter Vorwurf (lebh. Sehr richtig! b. d. Vp.), zumal der Minister die vom Kollegen Wenke selbst erlebten Fälle garnicht untersucht hat. Ueber den Wahltermin in Teltow-Beeskow erklärte der Minister keine Aufklärung geben zu können, und Herr v. Pappenheim rief dazu: Das fehlte auch noch. Der Minister hat aber dem Parlament Aufklärung zu geben. (Zust. b. d. Volksp.) Unter dem öffentlichen Wahlrecht leidet besonders der Mittelstand, geben Sie, wenn Sie dem Mittelstand dienen wollen, ein geheimes Wahlrecht, das auch die Schule im liberalen Sinne vorwärts bringt. (Beifall b. d. Vp.)

Minister von Dallwitz erklärt, dem Abg. Dr. Schepp stehe diese Kritik seiner Erwiderung auf Wenke nicht zu. (Lebh. Oho links.) Ein Schlußantrag wird gegen die Stimmen der Konservativen und Freikonservativen abgelehnt.

Abg. **Dr. Liebknecht** (Soz.):

Die Sozialdemokratie hatte sich das Glück nicht träumen lassen, solche Agitationsreden wie von den Herren v. Kardorff und Zedlitz hier zu bekommen. Wir werden sie als Propagandamaterial herausgeben und wollen den Herren gern ein Autorhonorar zahlen. (Heiterkeit links.) Die Rückständigkeit unserer Gegner erleichtert uns unsere Arbeit ungemein. Die Rede des Herrn v. Kardorff war zu einem Teil ja auch gegen das Zentrum gerichtet, das sich an dem Mißtrauensvotum gegen die Regierung wegen der Enteignungsfrage beteiligt hat. Das Zentrum kann Herrn von Bethmann-Hollweg seine Haltung in der Jesuitenfrage nicht vergessen, obwohl man sonst von ihm sagen könnte: „Dies Kind, kein Engel ist so rein oder vielmehr so schwarz." (Heiterkeit.) Das Zentrum scheint Neigung zu haben, den Reichstag bei irgendeiner kleinen Gelegenheit auseinandertreiben zu lassen. Daß bei den Konservativen diese Neigung vorhanden ist, ist ja klar, ist doch im Reichstag die Sozialdemokratie ein zwanzigmal stärkerer Faktor als hier. Auf die Dauer ist eben die Politik in Preußen nicht unabhängig vom Reich zu führen. Die Konservativen ziehen andauernd hier die Reichsangelegenheiten vor ihr Forum und wollen sich entrüsten, wenn der Reichstag sich mit preußischen Angelegenheiten befaßt. Wenn die preußische Politik für das Reich maßgebend sein soll, da muß sich doch der Reichstag mit allem beschäftigen, was Preußen angeht. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Es ist Ihnen unbequem, daß der Reichstag der preußischen Regierung einmal die Faust gezeigt hat. Minister v. Dallwitz ist mit dem Staatssekretär Delbrück sehr unzufrieden. Es hat sich zu offen gezeigt, daß er nicht gewillt ist, ein geheimes Wahlrecht durchzusetzen. Auch ist die volle Abhängigkeit der Reichspolitik von der preußischen zu deutlich aufgedeckt worden. Bei dem Wohnungsgesetz klangen Delbrücks Ausführungen tatsächlich wie eine Flucht an die Oeffentlichkeit. Wer schließlich bei diesem

Duell Dallwitz-Delbrück

auf der Strecke bleiben wird, werden wir ja sehen. Es scheint, daß das Grab für die Herren Bethmann-Hollweg—Delbrück bereits geschaufelt wird. Man will das Reich an die Kette legen oder vielmehr die preußische Kette, an der es liegt, noch kürzer machen. Eine prachtvolle „Reichspartei", die gegen das Reich Sturm läuft. (Sehr gut! b. d. Soz.) Daß die Konservativen das Reich nur als notwendiges Uebel betrachten, haben ja längst die Denkwürdigkeiten des Fürsten Hohenlohe enthüllt. Ihr ganzer Theaterdonner zeigt nur ihre Unsicherheit, und daß das Reich anfängt, ihnen über den Kopf zu wachsen. In der konservativen Presse rühmte man die „ehrliche" Weltanschauung des Herrn von Kardorff. „Ehrlich" sorgen die Herren dafür, sich die Taschen zu füllen durch Ausbeutung der breiten Massen. Solche Politik möchte ich lieber mit einem Worte bezeichnen, daß das Gegenteil von Scham bedeutet. (Sehr gut! b. d. Soz. — Unruhe rechts.) Die deutsche Sozialdemokratie wird aus dem Dreiklassenhaus nicht verschwinden, dazu ist sie eine viel zu naturnotwendige Erscheinung. Die starken Männer werden mit ihr nicht fertig und rufen daher nach dem Polizeiknüppel. Aber ihr Geschrei nach einem Arbeitswilligenschutzgesetz hat im Reichstag ein klägliches Fiasko erlitten. Die 2000 Verurteilungen, die von einer

rücksichtslosen Klassenjustiz

mit Hilfe des systematischen Denunziantentums der christlichen Gewerkschaften im Ruhrrevier zustande gebracht wurden, wollen Sie ausschließlich auf Verschulden der Sozialdemokratie zurückführen. Gerade der Abg. Gronowski weiß genau, daß der alte Bergarbeiterverband alles getan hat, um die Arbeiter von dem Streik unter ungünstigen Umständen abzuhalten. Aber die Aufregung war zu groß. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Streikbruch im Ruhrrevier hat sich an den Christlichen im Saarrevier gerächt.

In den Debatten dieser Tage hat sich die vollkommene Unvereinbarkeit unseres deutschen Reichs und dieses junkerlichen Preußens erwiesen. Sie möchten, daß Ihr Preußen über das Reich siege, wir wollen, daß das Reich siegt und an die Stelle ihres junkerlichen Preußens ein freies Preußen trete, damit das Reich, vom preußischen Joch befreit, aufatmen und dem Wohle des Volkes dienen kann. Dazu brauchen wir allerdings ein freies Wahlrecht (Lachen rechts), daß Sie uns nicht konzedieren wollen, Zedlitz will es rückwärts redigieren, sodaß überhaupt keine Sozialdemokraten gewählt werden können und v. Dallwitz hat sich dieser Politik des „Nun gerade nicht" angeschlossen. Aber die mündig gewordene Bevölkerung ist entschlossen, sich das freie Wahlrecht zu nehmen. Ihr Geschrei aber nach Polizei, Staatsanwalt und Ausnahmegesetze zeigt die ganze Hohlheit ihrer Herrschaft und daß Ihre Tage gezählt sind, sodaß trotz Ihrer gewalttätigen Neigungen in absehbarer Zeit das preußische Volk sich von der Herrschaft der ungekrönten Könige befreien und anstelle der Ausbeutung politischen Unterdrückungen und der preußischen Polizeiwirtschaft eine den Interessen des Volkes entsprechende Regierung setzen wird. Zur Erreichung dieses Ziels werden uns Ihre Sünden und Scharfmachereien die allerbesten Werkzeuge sein, und deshalb danke ich nochmals von ganzem Herzen den Herren v. Kardorff und v. Zedlitz für ihre Reden. (Sehr gut! b. d. Soz.) Nicht für 5 Pfennige Angst haben wir vor Ihnen und all Ihren Drohungen, die wir viel mehr von der komischen, als von der ernsten Seite auffassen. Die

Tatsache, daß sich die gesamte Debatte wieder ganz ausschließlich um die Sozialdemokratie gedreht hat, hat wieder einmal vor aller Welt demonstriert, welche Macht die Sozialdemokratie darstellt. Die Sozialdemokratie ist stark, stärker als Sie denken, Sie aber sind schwächer als Sie denken und der Sieg wird auf unserer Seite sein. (Lebh. Bravo! b. d. Soz. — Lachen und Unruhe rechts.)

Ein Schlußantrag wird angenommen, das Gehalt des Ministers bewilligt. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. **Korfanty** (Pole) erwidert dem Minister auf die Beschuldigung, das angekündigte Material über ein oberschlesisches Versammlungsverbot nicht vorgelegt zu haben, mit Nennung der Aktenzahlen des Bezirksausschusses Oppeln. Der Minister könne sich überzeugen, wie ihn seine Beamten angelogen hätten.

Abg. **v. Campe** (Natl.) erwidert dem Abg. Freiherrn v. Zedlitz, daß der nationalliberale Abg. Maurer keine Großblockpolitik empfohlen habe, hätte er es getan, so würde er sich in Widerspruch mit der Fraktion gesetzt haben.

Abg. Dr. **Schepp** (Vp.): Nach der Verfassung habe ich als Abgeordneter das Recht, in diesem Hause Kritik zu üben. Daß ich dies nicht in unzulässiger Form getan habe, beweist der Umstand, daß der Präsident nicht eingegriffen hat. Ich weise also die Behauptung des Ministers, daß meine Kritik mir nicht zugestanden habe, zurück. (Bravo! links.)

Abg. Frhr. **v. Zedlitz** (Fk.) bemerkt, die Rede Liebknechts hätte daran erinnert, daß morgen Faschingsdienstag sei. (Heiterkeit rechts.)

Abg. Dr. **Liebknecht** (Soz.): Auf diese geistreiche Pointe ist Frhr. v. Zedlitz nach langem Brüten über einen Zuruf gekommen, den ich ihm bei einer seiner Bemerkungen gemacht hatte, daß seine Rede in den Fasching passe. (Hört! hört! links. — Abg. **Hoffmann:** daher der Gedanke! Hkt. links.) Uebrigens gibt es ja auch einen Aschermittwoch, den Katzenjammer werden Sie (nach rechts) haben. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Eine Reihe von Etatstiteln wird ohne Erörterung bewilligt.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 4. Februar, verm. 11 Uhr: Etat des Innern.

Schluß 5¼ Uhr.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Neue Sturmmeldungen.

Ein neuer Schneesturm hat im Gebirge in der Nacht zu Sonntag eingesetzt. Kaum war der kalte Oststurm vom Freitag, der den Schnee so mächtig aufpeitschte, vorüber, so setzte ein allerdings wesentlich wärmerer, aber sonst genau ebenso ungemütlicher Südweststurm ein, der in eitlichen Unterbrechungen auch Schneefälle mit sich brachte, die sich aber als ein Schneetreiben unangenehmster Art geradezu als Schneesturm äußerten. Die Sportveranstaltungen wurden zum größten Teile empfindlich gestört. Im Hochgebirge erst gar sollen ganz schreckliche Wetterverhältnisse geherrscht haben, die manchem erfahrenen Sportler den Humor verdarben. Eine Anzahl Hirschberger Schüler sind durch das Unwetter im Hochgebirge zurückgehalten worden. Ihr Ausbleiben erregte natürlich Sorge, da die betreffende telephonische Verbindung gestört war. Glücklicherweise sind sie im Laufe des Montag wohlbehalten hier wieder eingetroffen.

In den östlichen Riesengebirgsforsten wurde erheblicher Schaden durch Windbruch angerichtet. In den Agnetendorfer Forsten wurden ganze Waldbestände entwurzelt. In zahlreichen Orten wurden Schornsteine umgeworfen, Häuser abgedeckt, Wagen umgestürzt. Der Landbestelldienst und der Fuhrwerksverkehr wurde meist eingestellt, ebenso der Schulunterricht.

In Wittgendorf waren die Häuser von Bauer und Wagner am Sonnabend morgen vollständig eingeschneit. Die Schneemassen reichten bis an das Dach, so daß Türen und Fenster völlig verschneit waren und erst Hohlgänge ausgeschaufelt werden mußten, um Licht in die Wohnungen gelangen zu lassen und Ausgang aus dem Hause zu verschaffen.

In Gaablau ist der Schaden, den am Freitag der herrschende Sturm angerichtet hat, größer, als man anfangs annehmen konnte.

In Neuliebersdorf sollte an diesem Tage eine Beerdigung stattfinden, was jedoch nicht ging. Es war auch am folgenden Tage der starken Verwehungen wegen nicht möglich, den Sarg durch Träger oder den Leichenwagen nach dem Friedhof in Liebersdorf zu bringen. Man war gezwungen, den Sarg auf einem Sportschlitten zu transportieren.

In Ziegenhals hat der gewaltige Sturm großen Schaden an Gebäulichkeiten und Bäumen angerichtet. In den Neuen Häusern erfaßte der Sturm die Webersfrau Anna Grüttner mit ihrer 13jährigen Tochter und schleuderte beide in den Wassergraben neben der Straße. Beide erlitten Verletzungen am Kopfe. Der nach Ludwigsdorf gehende Arbeiter Franz Pelz wurde an der Neustädter Straße eine hohe Straßenböschung hinuntergeworfen. Infolge Verstauchung der Gliedmaßen war es ihm nicht möglich, den Weg fortzusetzen. Er kroch in ein in der Nähe befindliches Haus.

Vom orkanartigen Sturme, der von Freitag bis Sonnabend tobte, wurde bei den Stellenbesitzern Johann Hoffmann und Weber, sowie beim Tischler Groß in Arnoldsdorf das Haus vollständig abgedeckt.

In Neustadt O.-S. hat der Sturm in den städtischen Waldungen großen Schaden angerichtet. Die städtische Forstverwaltung sucht hundert Arbeiter zur Beseitigung des Schadens. Zahlreich sind auch die Unfallverletzungen bei Menschen und Tieren und die Beschädigungen an Gebäuden.

Brieg, 4. Februar. Wilderer. Am Sonntag morgen wurde der Schuhmacher Hermann Brockelt, Langestraße, wegen Wilderns aus dem Bett heraus verhaftet. In der Wohnung des B. wurde ein guter Drilling mit den nötigen Patronen, sowie der verdächtige Rucksack mit zwei feisten Fasanen zu Tage gefördert.

Märzdorf bei Warmbrunn, 4. Februar. Verhaftung wegen Brandstiftung. Vor acht Tagen brannte die hiesige Mühle vollständig nieder. Am Freitag ist nun der Besitzer der abgebrannten Mühle, Scholz, unter dem Verdacht, die Mühle selbst angezündet zu haben, verhaftet und in das Gerichtsgefängnis in Hermsdorf u. K. eingeliefert worden. Der Verhaftete bestreitet die Tat.

Matzdorf bei Mauer, 4. Februar. Großfeuer. Am Sonntag Morgen gegen 5 Uhr brach in der Scheune des Stellenbesitzers Gabriel Feuer aus. Das Feuer verbreitete sich in dem nur mit Stroh gedeckten, mit Erntevorräten gefüllten Gebäude mit großer Schnelligkeit. In dem Gebäude befanden sich Wohnhaus, Stallung und Scheune unter einem Dache. Bald ergriff das Feuer auch die benachbarte, gleichfalls nur mit weicher Bedachung versehene Besitzung des Stellenbesitzers Tietze. Auch hier waren Wohnhaus, Stallung und Scheune unter einem Dache. Die Besitzungen von Gabriel und Tietze brannten vollständig nieder. Weiter verbreitete sich das Feuer bei dem herrschenden starken Südwestwinde noch auf die mit Stroh gedeckte Scheune des Stellenbesitzers Zobel. Auch die Zobelsche Scheune wurde vollständig eingeäschert, dagegen konnte das mit einem massiven Dache versehene Wohnhaus erhalten werden. Sehr gefährdet war auch die Scheune und damit die ganze Besitzung des Stellenbesitzers Preisch. Das Dach fing schon an mehreren Stellen zu brennen, doch gelang es hier, das Feuer noch zu löschen. Bei Gabriel und Tietze ist mit Ausnahme des Viehes, das bis auf die Hühner gerettet werden konnte, alles verbrannt, nicht nur die Erntevorräte und die landwirtschaftlichen Maschinen, sondern auch das gesamte Mobiliar, ja sogar die Kleidungsstücke der Besitzer und ihrer Familien. Die Leute konnten tatsächlich nur ihr nacktes Leben retten. Wenn die Abgebrannten auch versichert waren, so trifft sie doch noch ein sehr großer Schaden. Eine Frau H. wurde der Brandstiftung verdächtig, verhaftet.

L. N. L.

Seitendorf, 4. Februar. Kindesmord? Am Sonnabend wurde hier das Bergmannsehepaar Badydorf verhaftet und ins Waldenburger Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Frau hatte vor etwa 3 Wochen geboren, das Kind verstarb aber schon nach einigen Stunden. Da dies bereits das vierte Mal sein soll, daß den Eheleuten Kinder in sehr frühem Alter starben, entstand der Verdacht, daß besondere Umstände den Tod herbeigeführt haben. Die Leiche wurde infolgedessen vom Kreisarzt seziert, der feststellte, daß das Kind erstickt ist. Die gerichtliche Untersuchung wird darüber Klarheit ergeben, ob ein Unfall vorliegt. Der Ehemann ist inzwischen schon wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Glogau, 3. Februar. Wenn Patrioten die Gesetze beachten sollen. Im vorigen Jahre veranstaltete der Kriegerverein von Klein-Grädiß aus Anlaß des Geburtstags Wilhelm II. einen Fackelzug durch das Dorf. Wenige Tage darauf bekam der Vorsitzende des Kriegervereins ein Strafmandat über 6 Mark weil er zu dem Fackelzuge nicht die behördliche Genehmigung eingeholt hatte. Bezahlt wurde die Strafe. Aber Rache ist süß! dachten die Kriegervereinler. Und als in diesem Jahre die Frage der Veranstaltung eines Fackelzuges wieder akut wurde, erklärte der Kriegerverein, nun gerade nicht. Darüber herrscht nun in den Kreisen der übrigen Patentpatrioten herzerweichende Trauer. Die übrigen aber lachen sich eins ins Fäustchen. Im nächsten Jahre oder schon beim Regierungsjubiläum Wilhelm II. werden sich die Wogen der „Empörung" gegen das korrekte Handhaben der Gesetze bei den Kriegervereinlern aber wieder geglättet haben.

Kunnersdorf b. Görlitz, 4. Februar. Kohlenoxydgasvergiftung in der Schule. Eine Katastrophe von vielleicht unberechenbaren Folgen hätte es am Donnerstag dieser Woche in einem Klassenzimmer der hiesigen Schule geben können. Infolge undichten Verschlusses des Kachelofens erkrankten einige der zirka dreißig in dem Schulzimmer untergebrachten Kinder an Kohlenoxydgasvergiftung. Die erkrankten Kinder erholten sich aber rasch wieder, und nach gehöriger Lüftung des Zimmers konnte der Unterricht wieder seinen Fortgang nehmen.

Spindelmühle, 4. Februar. Ein Skifahrer durch eine Lawine verschüttet. Eine Schneeverwehung wurde auf der Planur bei Spindelmühle Anfang voriger Woche dem erst 20jährigen Jineker zum Verhängnis. J. war ein geübter Sportler und Inhaber mehrerer Preise im Wettkampfe, im Springen auf Schiern, der auch an dem Unglückstage für die bevorstehende Sportwoche übte. Beim letzten Sprunge an einer Berglehne löste sich die ganze Schneemasse, riß ihn in die Tiefe und verschüttete ihn. Erst nach drei Stunden andauernder Grabungen (weil man nicht genau wußte, wo er lag) wurde die Leiche mit eingedrücktem Brustkorbe unter den Schneemassen aufgefunden. Nach dem ärztlichen Gutachten muß der Tod sofort eingetreten sein. Donnerstag wurde seine Leiche im Hörnerschlitten zu Tale gefördert und in Hohenelbe begraben. Die vielen Teilnehmer am Begräbnisse waren entweder mit Rodeln oder Schiern ausgerüstet. Gewiß ein tragischer Tod und ein würdiges letztes Geleite.

Bromberg, 4. Februar. Wegen Unterschlagung von 28000 Mark stand am Sonnabend vor der hiesigen Strafkammer der frühere Lagerist einer hiesigen Firma und wegen Begünstigung ein auswärtiger Restaurateur. Das Gericht erkannte gegen ersteren auf 900 Mark und gegen letzteren auf 300 Mark Geldstrafe.

Gewerkschaftsbewegung.

Auch eine Entwicklung.

Der Arbeitslosenstatistik des Reichsarbeitsblatts entnehmen wir nachstehende Zahlen, die uns schon einen Einblick verschaffen in die Mitgliederbewegung der einzelnen christlichen Gewerkschaften im Jahre 1913. Von den christlichen Verbänden hatten am 1. Januar Mitglieder:

	1912	1913
Keram- und Steinarbeiterverband	6 341	7 796
Metallarbeiterverband	43 202	42 253
Textilarbeiterverband	40 869	40 158
Lederarbeiterverband	5 877	5 952
Holzarbeiterverband	16 448	17 459
Tabak- und Zigarrenarbeiterverband	8 680	7 237
Graphisches Gewerbe	1 737	2 174
Gutenbergbund	3 102	3 296
Staats- und Gemeindearbeiterverband	15 517	18 740
	141 773	145 075

Demnach haben die neun christlichen Verbände, die dem Reichsamt des Innern Arbeitslosen- und Mitgliederzahlenmaterial übermitteln, im Jahre 1912 insgesamt 3202 Mitglieder zugenommen. Mitgliederfortschritte dürften unter den hier nicht aufgeführten christlichen Verbänden höchstens noch die Eisenbahnerorganisation (Sitz Elberfeld), der christliche Maurerverband und die Organisation der christlichen Heimarbeiterinnen aufzuweisen haben. Dahingegen sind dem Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, infolge des schmählichen Arbeiterverrats im Ruhrbecken, viele Tausende Mitglieder verloren gegangen. Die Gesamtbewegung der christlichen Gewerkschaften im Jahre 1912 ist nicht vorwärts gekommen. Daran ändert der Agitationsbluff des „Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter" im Saarrevier auch nichts. Hier haben sich im November und Dezember 8—9000 Bergarbeiter durch den Gewerkverein kapern lassen, als die aber den Betrug erkannten, sind sie der christlichen Organisation wieder laufen gegangen. Da aber bekanntlich der Teufel in der Not Fliegen frißt, so werden die „8 bis 9000 Mitglieder" noch im Geschäftsbericht des christlichen Verbandes für das Jahr 1912 mitgerechnet werden. Sonst sähe es doch gar zu erbärmlich mit dem Mitgliederbestand der christlichen Gewerkschaften aus.

Man muß sich fast zu Tode wundern über jene Leute, die immer noch glauben, die christlichen Gewerkschaften seien das „sicherste und beste und erfolgreichste Bollwerk" gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften. In der Zeit, wo die freien Gewerkschaften 6—700.000 Arbeiter aufnahmen, sind die christlichen Gewerkschaften sozusagen stehen geblieben. Trotz aller Hilfe, trotz aller Protektionen! Die deutschen Arbeiter wollen nichts von diesen christlichen Streikbrecherorganisationen wissen. Das ist die Lehre, die sich auch aus obigen Zahlen ergibt.

Stadt und Provinz.

Achtung Sattler und Portefeuiller! Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Lederwarenfabrik von A. Nitke in Haynau i. Schl., haben bekanntlich wegen Lohnstreitigkeiten die Kündigung eingereicht. Sonnabend, den 1. Februar, erhielten sämtliche Beschäftigte vor Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist ihre Entlassung. Alle Berufsangehörigen werden dringend ersucht, den Betrieb zu meiden.

Die Gauleitung.

Zur Lohnbewegung der Maschinisten und Heizer auf dem Stromgebiet der Oder. Nachdem nun die Verhandlungen des Arbeitgeberverbandes mit dem Zentralverbande der Maschinisten und Heizer, Mitgliedschaft Oder-, Elbe-, Kanalschifffahrt und dem Deutschen Transportarbeiter-Verband, am 28. Januar d. J. gescheitert sind, versuchen die einzelnen Dampfschifffahrt-Gesellschaften abermals mit ihrem Kessel- und Maschinenpersonal Sonderverträge unter Ausschluß der Organisation abzuschließen. So sucht die Firma Emanuel Friedländer in Glogau ihre Maschinisten und Heizer zu bewegen, Engagements für die Schiffahrtsperiode 1913 zu unterschreiben. Da fast das gesamte Personal dieses Anerbieten entschieden ablehnte, wurde es am Sonnabend nachmittag vollzählig ausgesperrt. Die Ausgesperrten sind fest entschlossen, den aufgezwungenen Kampf mit dem Unternehmertum aufzunehmen, da die minimale Forderung von einer fünfstündigen Nachtruhe als gerecht anerkannt werden muß. Die Bevölkerung zeigt den Ausgesperrten große Sympathie. Sämtliche Dampfschiffahrts-Betriebe auf dem Stromgebiet der Oder sind für Maschinisten und Heizer gesperrt. Zuzug ist streng fern zu halten.

Deutsches Reich und Ausland.

Tragikomisches bei der Lieferung von Arbeitswilligen. In Essen besteht eine Firma, die Rheinland-Westfalen mit Arbeitswilligen versorgt. Ihr Geschäftsführer ist ein Herr Lange. Beim vorjährigen Fuhrmannsstreik in Duisburg wollte dieser Herr nun die einem Unternehmer gelieferten Arbeitswilligen kontrollieren. Er und ein Mitkontrolleur kamen aber zu einer nächtlichen Stunde, in der die „nützlichsten Elemente des Staates" bereits schliefen. Da die Kontrolleure dem Unternehmer auch nicht mehr ganz nüchtern erschienen, so trieb dieser die Eindringlinge schließlich mit einem Stück Holz vom Hofe. Herr Lange fühlte sich nun aber nicht durch diese ihm angetane Schmach beleidigt, sondern stellte Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur der Essener „Arbeiterzeitung", die den Vorfall satirisch behandelt hatte. Der Staatsanwalt bekundete auch das nötige Verständnis für die Sache und erhob die Anklage im öffentlichen Interesse. Am Freitag hatte die Strafkammer in Essen hierüber zu befinden. Obwohl nun der Fuhrunternehmer unter seinem Eide aussagte, mit einem Stück Holz wahllos auf Lange und seinen Begleiter geschlagen zu haben, um sie vom Hofe zu bringen, auch Lange selbst zugab, betrunken gewesen zu sein, erfolgte doch die Verurteilung des Angeklagten zu 100 Mk. Geldstrafe.

Die Tarifverhandlungen im Holzgewerbe wurden am Sonntag unter Leitung des Staatsministers v. Berlepsch im preußischen Abgeordnetenhause wieder aufgenommen. Die Diskussion wurde den ganzen Tag über die hauptsächlichsten Streitpunkte: Ablauftermin der Tarifverträge und Arbeitszeitverkürzung geführt, ohne daß es gelungen wäre, schon zu einem Resultat zu kommen. Die Verhandlungen sollen die nächsten Tage weiter geführt werden.

Der Bauschlossertarif in Stuttgart von den Unternehmern gekündigt. Im Jahre 1911 kam es nach einem mehrwöchentlichen, sehr erbittert geführten Streik zum Abschluß eines Tarifs, der am 1. April dieses Jahres abläuft. Jetzt haben die Unternehmer den Tarif gekündigt, wahrscheinlich in der Absicht das Bestehende nach rückwärts zu revidieren. Das dürfte ziemlich schwer werden, und wenn die Unternehmer aus der letzten Tarifbewegung nichts gelernt haben, so müßten sie eben nochmals gezwungen werden, einzusehen, daß organisierte Arbeiter eine einmal errungene Position nicht so leicht preisgeben. Die Tarifkündigung im Schlossergewerbe Stuttgarts durch die Unternehmer läßt aber darauf schließen, daß auch an anderen Orten und in anderen Baubranchen die Unternehmer aggressiv gegen die Arbeiter vorzugehen gewillt sind. Hinter dem Angriffsplan steckt wohl niemand anders als der Unternehmerverband für das Baugewerbe.

Der Streik bei der Hamburger Hochbahn erfolgreich beendet. Durch die allgemeine Beteiligung der Hochbahnangestellten am Streik, konnte dieser sehr schnell mit Erfolg beendet werden. Am 1. Februar wurde der Betrieb notdürftig mit Aufsehern und Streckenarbeitern aufrecht erhalten. Abends 9 Uhr stockte der Betrieb völlig. Die Angestellten riefen schließlich die Leitung des Transportarbeiter-Verbandes zur Vermittelung an. So kam noch am späten Abend des 1. Februar eine Verhandlung zwischen einer Kommission der Angestellten und der Direktion zu stande. Die Direktion erklärte sich schriftlich bereit, die Maßregelungen zurückzunehmen. Die Wiedereinzustellenden müssen erklären, nicht gegen die Gesellschaft agitieren zu wollen. Die Strafverfügungen sollen eingehend geprüft werden. Bis Mitte Februar soll die Antwort auf die Gehaltsforderung vorliegen; die Direktion wollte Mitte März sich erst dazu äußern. Diese Zugeständnisse wurden von den Angestellten angenommen. Um 11 Uhr vormittags verkehrten die Hochbahnzüge wieder fahrplanmäßig.

Eine Bewegung für den Neunstundentag in der Groitzscher Schuh-Industrie. Ein größerer Kampf steht in dem kleinen Städtchen Groitzsch bei Leipzig bevor. Die Arbeiter aus fünf Betrieben haben an den Verband der Schuh-Fabrikanten den Antrag gestellt, die neunstündige Arbeitszeit einzuführen. Die Verhandlungen verliefen resultatlos, da die gemachten Zugeständnisse der Unternehmer zu gering waren. Wie zu erwarten, lehnte eine Versammlung der Arbeiter die Vorschläge fast einstimmig ab. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Kündigung am 1. Februar einzureichen und auf die Durchführung der neunstündigen Arbeitszeit bestehen zu müssen. Sollten die Fabrikanten auf ihrem Standpunkt verharren, ist eine Arbeitsniederlegung unvermeidlich, die zirka 400 Arbeiter und Arbeiterinnen umfassen wird. Arbeitsangebote von den Schuhfabriken in Groitzsch sind zurückzuweisen.

Italien. Allgemeiner Arbeiterstreik in Neapel. Die Arbeiter in Neapel haben im Verein mit den Beamtenorganisationen einen allgemeinen Streik und eine Massenkundgebung angekündigt, um gegen die Einbeziehung der Vororte in die städtische Verbrauchssteuerlinie zu protestieren. Sie wollen einen Widerruf der Verfügung durchsetzen.

Frankreich. Streik von Schiffsoffizieren. Die Dampfer-Compagnie Abre in Marseille hatte ihren Offizieren eine Gehaltserhöhung zugesagt, diese aber nicht ausbezahlt. Infolgedessen weigerten sich die Offiziere des Dampfers „Kanada", der mit 500 Passagieren zur Ausreise nach New York bereit war, den Hafen zu verlassen. Man glaubt, daß auch andere Schiffe der Gesellschaft in Mitleidenschaft gezogen sind.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, den 3. Februar.

Pro 100 Kilogramm	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Sorte höchst.	geringe Sorte niedr.
Weizen, weißer	19 20	18 30	18 20	17 80	17 20	16 20
Weizen, gelber	19 10	18 20	18 10	17 20	17 10	16 80
Roggen	16 80	15 80	15 70	15 20	15 10	14 60
Braugerste	18 —	17 —	16 90	16 —	— —	— —
Gerste	16 —	15 70	15 10	14 80	14 70	14 —
Hafer	16 80	16 —	15 90	15 60	15 50	15 —
Viktoria-Erbsen	26 —	24 —	23 —	22 —	21 —	20 —
Erbsen	21 50	21 —	19 80	18 50	18 —	17 50
Winterraps	26 70	— —	26 20	— —	25 70	— —

Heu per 100 Kgr. neues 6.80—7.10 Mk.
Langstroh per 100 Kgr. 4.80—5.50 Mk.
Preß-Stroh 100 Kgr. 3.20—3.60 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl behauptet, per 100 Kilogramm inkl. Sack brutto Weizenmehl 00 behauptet, 27.00—27.50 Mk., Roggenmehl 0 behauptet, 24.00—25.00 Mk. Roggen-Hausbacken behauptet, 24.00—24.50 Mk., Roggen-Futtermehl 12.00—12.50 Mk., Weizenkleie 12.50—13.00 Mk.

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

Erscheint 3mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke

= Bilz-Sinalco =
Brauns-Brause.
Konopka, J., Salzstr. 12 (Brausen).
Lindner, Max, Ottostraße 26.
Thomas Brause, Hubenstr. 84. Telephon 2311.

Bäckereien und Konditoreien

Ilder, Walter, Posenerstraße 43.
Becker, August, Wielandstraße 5.
Dierich, P., N. Tauentzienstr. 36, Ecke Löschstr.
Froith, Carl, Oderstrasse 29.
Hoffmann, P., Mehlg. 30, Rosenthalerst. 55.
Franz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Marzotko, Josef, Marthastraße 8.
Mond, Wilhelm, Lewaldstraße 13.
Wagner, Eduard, Gräbschenerstr. 45.
Wallis, Gust., Alsenstraße 54.

Badeanstalten.

Prießnitz-Bad, Neue Gasse 14.

Bandagisten

Kusche, Karl, Gartenstr. 54, Tel. 10144.
Rein, Joh., Schmiedebr. 17/18.

Bettfedern und Schnittwaren.

Geschw. Kapst, Anderssenstrasse 2.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Brauerei Sacrau, G.m.b.H.
Genossenschafts-Brauerei „Zum Nußbaum e. G. m. b. H."
Genossensch.-Brauerei, Bresl. Gast- u. Schankwirte.
Hopf & Görcke Jubiläums-Biere.
Kern, Josef, Oderstrasse 3.
Menzel, J., Kupferschmiedestraße 5/6.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Vogel, E., Neuschestraße 28.
Wiesner, F.W., Brauerei, Neumarkt.

Bier-Apparate, Kohlensäure.

Schlanzky, Paul, Schmiedebrücke 53.

Café

Kaiser-Friedrich-Café, Nikolaistraße 58.

Damen-Konfektion

Rösel, Felix, Ohlauerstr. 7 pt., I. u. II. Et.

Damen-Schneiderei.

Ausverkauf von Blusen Anderssenstr. 48.

Drogen und Farben

Augusta-Drogerie, Viktoriastraße 22.
Viktoria-Drogerie, Gräbschenerstraße 86.
Hygiea-Drogerie, Klosterstrasse 147.
Kloster-Drogerie, Klosterstr. 11 Ecke Feldst.
Reuter-Drogerie, Neue Adalbertstr. 110.
Rittner, A., Matthiasstraße 104.
Zahm, Bruno, Königgrätzerstraße 16.
Zobten-Drog., Goethestr. 102, Ecke Zobtenst.

Eisen- u. Stahlwaren

Förster, Osw., Matthiasst. 170, Kolonialw.
Jonas, Ad., Nf., Spez.: Werkzg., Rosenthalerst. 2
Klaebig, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede)
Scholz, Fritz, Matthiasstraße 91/93.
v. Taschitzki, A., Nachf., Klosterstraße 75.

Fahrräder, Nähmaschinen

Bresl. Fahrr.-Haus G. Hahn, Frd. Wilhstr. 70
Fahrradhaus „Frisch auf", Nikolaist. 32.
Homann, Wilhelm, Tauentzienstraße 58.
Herrmann, G., Neue Tauentzienstr. 52/54.
Heusler, E., Frd.-Wilhelmstr. 78, I, Teilzhl.
Kluger, J., Matthiasstraße 152.
Kluge, Max, Harrasgasse Nr. 4/5.
Priemer, Alfons, Gartenstraße 19.
Schramm, P., Steinauerst. 27. Reparat.
Seidel, Richard, Alsenstr. 20.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Lorenz, Färberei, chemische Reinigung.
Riedel, M., Färb. u. chem. Waschanst., solide Preise bei best. Ausf.

Fische u. Delikatessen

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Barnert, Oscar, Goldene Radegasse 10.
Flechtner, Alfred, Gräbschenerstr. 6.
Hanke, R., Gräbschenerstraße 82.
Heptner & Urner, vorm. Gebr. Heck, Ohlauerstraße 34.
Viertels Nachf., P. Döring, Brüderstr. 28.
Wandel, Fr., Hubenstraße 27.
Weinreich, P., Oderstraße 7.
Wiener, Cilly, Westendstr. 20, Tel. 6613.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Co. jr., Nikolaistr. 75—76

Grab- und Türschilder

Guderley, J., Fischergasse 3.

Fleischereien u Wurstfabriken

Baumgart, P., Brandbgst. 10 u. Maria-Höfch.
Becker, A., Nchf. O. Schneider, Tauentzienst. 15.
Berndt, Paul, Weißenburgerstraße 4.
Boer, Kurt, Heinrichstraße 19a.
Böhm, Wilh., Waterloostraße 13.
Bradtke, Wilhelm, Waterloostr. 9.
Bressler, Hermann, Herdainstr. 50.
Breßler, Reinhold, Gräbschenerstr. 52.
Brauske, Ernst, Bohrauerstr. 49.
Buchwald, Fritz, Gräbschenerstr. 70.
Christoph, Richard, Vorwerkstr. 77.
Daumann, Franz, Matthiasstraße 157.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 30.
Drieschner, Robert, Lohestrasse 32.
Fichtner, Oskar, Posenerstraße 23.
Franzke, Josef, Moltkestr. 6, Tel. 3481.
Fritsch, Paul, Lobestraße 41.
Gebeck, Max, Teichstr. 21, Bismarckstr. 17.
Gelle, A., Schuhbrücke 81, Fil. Gellhornst. 51.
George, Richard, Matthiasstr. 177.
Gierth, Gottlieb, Paulstraße 14.
Gorisch, O., Nachf., N. Schweidnitzerstr. 9.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 80.
Graupe, Paul, Friedrichstrasse 82.
Greulich, Ernst, Graben 11.
Gundlach, Ed., Alsenstrasse 53.
Gutschke & Buchwald, Sedanstr. 8.
Haberland, B., Mehlg. 39, Ecke Paulinenstr.
Haluza, Carl, Augustastr. 59, Gabitzstr. 48.
Haluza, Hermann, N. Matthiasstr. 2.
Hartbrich, Adolf, Mauritiusplatz 3.
Haupt, Reinh., Alexanderstraße 24.
Heimann, Heinr., Pöpelwitzstr. 40.
Helmann, M., Nf. C. Waldo, Schuhbr. 56 u. Fil.
Hellwich, Karl, Vinzenzstr. 9, Ecke Mehlgass.
Hennig, Hans, Matthiasstraße 138.
Hoffmann, Paul, Hirschstraße 53.
Hoffmann, Rob., Zehnerstr. 15.
Horn, Robert, Fränkelplatz 5.
Illguth, Alfred, Bergstraße 29.
Jänsch, Ernst, Rosenthalerstraße 30.
Jacob, Felix, Matthiasstraße 108.
Jochem, August, Klosterstr. 135.
Kallbrenner, Arthur, Frankfurterstr. 39.
Kaps, Paul, Sternstrasse 57.
Kessner, Albert, Tauentzienstraße 66.
Kramsch, Heinrich, Gräbschen Nr. 30.
Krannich, Georg, Michaelisstraße 4.
Krause, Berthold, Oderstraße 31.
E. Kriewitz, Tauentzienstrasse 55.
Krusch, R., Klosterstr. 49, Lessingstr. 4.
Kusche, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kupke, Karl, Klosterstraße 11.
Kursawe, P., Neudorfstr. 28, Ecke Sadowast.
Kümmel, Friedr., Taschenstraße 9, Frd. Wilhelmst. 107.
Liebich, Wilh., Klosterstraße 98.
Mandel, Adolf, Klosterstraße 5.
Marx, Rich., Lehmdamm 2, Ecke Herzogstr.
Mathiebe, Karl, Matthiasstraße 42/44.
Matzke, Gustav, Lewaldstraße 8.
Matz, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Meirich, Ernst, Zietenstraße 12.
Mehfel, R., Goethestraße 76.
Merettig, Paul, Matthiasstr. 148.
Michaelis, Rob., Viktoriastraße 41.
Milde, B., Trebnitzerstraße 23.
Milde, Hermann, Marthastraße 8.
Mix, August, Gräbschnerst. 35, Graupenst. 8.
Mücke, Adolf, Matthiasst. 77, Gneisenaupl. 6.
Neumann, W., Schmiedebrücke 44, Markth. I
Nitsche, Johann, Messergasse 39.
Pabst, Reinhold, Prommitzstraße 54.
Pflug, Carl, Bärenstraße 30.
Pohl, Oskar, Alsenstraße 5.
Przybilski, K., Alsenstr. 82.
Rodehau, Julius, Bärenstraße 11.
Rogosch, Vinzenz, Berlinerstraße 41.
Scharte, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 97
Schmidt, Otto, jr., Kl. Scheitnigerstr. 14.
Scholz, Arthur, Herzogstr. 25.
Scholz, Klara & Max, Vinzenzstraße 18.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 3.
Schubert, Karl, Steinauerstraße 20.
Scuppin, Heinrich, Gräbschenerstr. 68.
Seeliger's Nachfl., Höfchenstr. 27.
Stiebe, Josef, Sternstr. 35, Ecke Hirschstr.
Simmich, A. Hedwigst. 21, E. Sternst 77
Spichale, Herm., Fürstenstraße 86.
Starosta, Adolf, Königgrätzerstraße 21.
Starosta, Gustav, Lehmdamm 17.
Stasinowsky, Adolf, Märkischest. 96
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Stief, Ludwig, Adalbertstraße 15.
Stiller, Alfred, Alexanderstr. Ecke Lessingstr.
Stolber, Berthold, Hubenstraße 80.
Stolber, Julius, Plastenstraße 26.
Striezel, Gustav, Nikolaistraße 70.
Teschner, Robert, Matthiasstr. 174.
Troche, Otto, Alsenstrasse 56.
Tschirpke, Ernst, Adalbertstraße 29.
Ullmann, P., Carlowitz, Hundsfbr.
Urban, Robert, Matthiasstrasse 111.
Viertel, Oswald, Lehmdamm 13.
Vogt, Franz, Ofenerstraße 17a.
Wahler, Traugott, Tauentzienstraße 95.
Weidner, Carl, Schleiermacherstr. 24.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke billigst. Schmiedebrücke 29a u. Sandst. 12, a. Ritterpl.
Kaufh. Gräbsch. Tor, Renner, Gräbschstr. 25
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Grabdenkmäler

Künzel & Hiller G. m. b. H. Neue Sandstr. 1.
Schmidt A. N. Adalbstr. 114/121 T. 2889.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Bayer, S., Taschenstraße 1 Ecke Ohlauerstr.
Hauschild, Paul, jr., Friedr.-Wilhelmst. 102
Kaufh. Gräbsch. Tor, Renner, Gräbschstr. 25
Marschall, Robert, Neuschestraße 28.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Sachs, Herm., Nachfl., Adalbertstr. 20.

Herren-Garderobe

Aschkowitz, M., Scheitngst. 15, Spez. Arb.-Gd.
Thorinsky & Jacobsohn, Neuschest. 60/61.
Deutsche Herrenmoden, Neuschestr. 37/38.
Wilhelm M., Bohrauerst. 21/23 Arbeiter- u. Berufsklb.
Hamburger, Eugen, Bohrauerstraße 25.
Kapst, Klosterstr. 67. Spez.: Arb.-Garb.
Knauerhase, W. 16 Kupferschmiedst. 16 (Arbeiter-Garderobe)
Meister, Gebr., Albrechtstr. 40.
Weber, Berthold, Bohrauerstraße 71.
Landsberg, Max, Gräbschenerstr. 27 Ecke Holteistr.
Scholz, Max, Goldene Radegasse 7.
Steinitz N., jr., Albrechtsst. 57. Anf. n. Maß.
Wittkowski, Sally, Frdr.-Wilhelmst. 75.

Hochzeits- u. Beerdigungsfuhren

Flack, Gebr., Bärenstraße 3. Tel. 3885.
Pulch, Gebr., Sedanstraße 13.

Hüte und Mützen

Barth, H. Gräbschst. 12, Teichst. 20, Adalbertstraße 2.
Eckert, Felix, Kupferschmiedestraße 10.
Lummert, S., Gräbschenerstr. 66. (Putz)
Pietsch, Karl, Klosterstraße 19/21.
Schuppe, Robert, Nikolaistraße 34.
Straßbg. Hut-Baz. Schmiedebr. 36, Univers. Filiale: Fr.-Wilhstr. 2.
Thater, G., vrm. Niederl. d. Liegnitzer Hutfabrik Ohlauerst. 7, N. Schweidnstr. 2, Schmiedebr. 48

Herren-Artikel.

Brieger, Albrechtsstr. 52 (Hüte u. Mützen).
Tarad, Oskar, Herdainstr. 80. (Wäsche.)
Zöllner, E., Schmiedebrücke 64/65.

Hygienische Artikel.

Reeder, Klara, Gartenstraße 63, hptr.

Kinderwagen, Reisekörbe Bettstellen

Goetz Söhne, Albrechtsstraße 49.
Werner, F., Harrasg. a. d. Liebichsh.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Pohl, B., Neumarkt 16 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Kinematographen

Kaiser-Wilhelm-Theater neb. d. Kaiser-Wilh.-Denkm.
Kaiser-Kino, Friedrich-Wilhelmstraße 30.
Lichtspielhaus Ohlauerstraße Ecke Schuhbrücke.
National-Theater Klosterstraße 17.
„Reform-Kino", Schmiedebrücke 17/18.
Ring-Theater, Ring 47, Naschmarktseite.
Walhalla-Theater, Wachtplatz neben Gebr. Barasch
Westend-Kino, Alsenstraße 36.
Union-Theater, Graupenstrasse 6/8.

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Süßmann, D., Neuschestraße Nr. 8/9, 4% Rabatt.
Wagner, Albert, Frdr.-Wilhstr. 26/28 Vorzeig. dieses 5% Rab.

Kohlen u. Briketts

Schliebs, Wilhelm, Oderthorbhnhf, Platz 6.

Kolonialwaren

H. Bergmann Nachf., Michaelisstr. 13.
Klocker, Max, Kleine Scheitnigerstr. 12.
Retzler, Ernst, Gabitzstr. 24, (Zigarren).
Schönfelder, M., Alsenstraße 27.
Siegmund, R., Anderssenstr. Ecke Langgasse 73

Konfitüren und Schokoladen.

Jung, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
Kaiser, E., Matthiasstraße 105.
Kamolz, Heinrich, Gartenst. Ecke Höfchenst.
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 33 u. weit. Filialen
Kotzulinsky, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Liebe, G., Lehmgrubenstr. 79, Ecke Gallestr.
Pohl, E., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, B., Lohestraße 28. M., XVII. Bärenstr. 6.
Scholz, Elise, Kl. Scheitnigerstr. 57.
Sobtzick, Fr., Ohlauerstraße 10/11, Neue Schweidnitzerstr. 5.
Sträussler, Klara, Gabitzstrasse 68.
Troester, Georg, Steinauerstraße 25.

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
Rawitz, Paul, Ohlauerstr. 78.

Lampen.

Schwabe, W., Kupferschmiedestraße 11.

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, Friedrich-Wilhelmstr. 50.
Kahmann, Ernst, Lehmgrubenstraße 48.
Kämpf, Emil, Friedr.-Wilhelmstraße 89.
Klee, Fritz, Fischergasse 7. Reparaturen.
Mende, J., Westendstr. 53. Reparaturen.
Ramisch, J., Nikolaistraße 22.

Linoleum, Wachstuche

Linoleum-Industrie, Ohlauerstraße 83.
Stückrath & Co., Ring 7.

Malzkaffee

Kamf-Malzkaffee. überall erhältlich.
Hillmann Malzkaffee der Arbeiterschaft empfehlen Hillmann & Kirchner, Breslau.

Manufaktur-Modewaren

Feige, Anna, Gräbschenerstr. Nr. 49. Konfektion, Wäsche etc.
Hohmuths Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Rother, Richard, Friedrichstraße 59.
Simon, E., Scheitnigerstr. 11. Lein. u. Wäsche
Zacher, A., Scheitnigerst. 13, Konfekt. Schuhw

Milch- und Butterhandlungen.

Anders, Gottliebe, Weinstr. 42.
Batsch, Josef, Friedr.-Wilhelmstr. 4.
Beisinger, Anna, Ring 8.
Hentschel, Alois, Brunnenstraße 34, pt.
Herrmann, Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Kobstall Tauentzienstr. 87. Spez.: Butter- und Kindermilch, Weißkäse.
Kloss, E., Alsenstraße 25.
Lüdcke, Hugo 26 Filialen in all. Stadtteilen.
Mischke, Paul, Ring 5.
Neumann, A., Friedrich-Wilhelmstr. 95.
Selle, Marie, Ofenerstraße 26/28.

Möbel-Magazine

Bordag, O., Matthiasst. 116, (Teilz. gest.)
Fischer, Otto, Nikolaiplatz 2 (Teilz. gest.)
Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Goldstein, Louis, Neue Taschenstraße 5.
Karsunky & Co. Rosenthalerstr. 2 gegenüb. d. Odertorwache Teilz. gestatt.
Kolubel & Co., Matthiasstr. 88 (Teilz. gest.)
Seifert, Fritz, Scheitnigerstr. 20, Tel. 3806.

Nähmaschinen.

Flemming, R., Taschenst. 29/31, K. gepr. Meist.

Optiker

Heidrich Stadttheater gradeüber.

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat.

Galke, Max Breslau III Holteistr. 34.

Papier- und Schreibwaren

Fiebler, Gustav, Posenerstr. 2, (Zigarren).
Friedrich, Tr., (Zig.) Friedr.-Wilhstr. 35.
Fuhrich, A., Gräbschenerstr. 89, Buchdruck.
Geisler, A., Wobskystr. 10 (Zig.).
Hein, Robert, Kupferschmiedestraße 19, Lampions, Kotillon- und Scherzartikel.
Pieper, Otto, Waterloostr. 11 (Posamentw.)
Mitzler, B., Alsenstr. 44 (Buchhandlung).

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Bockisch, E., Humboldtstraße 16.
Buscher, Poststraße 6, Anzüge, goldene u. silb. Uhren.
Grundmann, Klosterstr. 28 I. Freischwinger-Uhren, Anzüge, Wäsche, Bettfedern, Inlets.
Herold, H., Teichnerstr. 12, I.
Hilbig, M., Zietenstraße 1. Anzüge u. Uhr.
Koenig, Arthur, Alsenstraße 48.
Langner, August, Lohestraße 39, Anzüge, Taschenuhr., Freischwing.
Reibstirn, Frdr. Willstr. 67, Uhr., Anz.
Schweikardt, H., Leuthenstraße 12/14, I.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Tasche, Curt, Schleiermacherstraße 30, I.
Wail, Johannes, Sadowastraße 13.

Pflanzenbutter

Bresl. Pflanzenbutter-Centrale Kaiser-Wilhstr. 1.
May, J., sen. Büttnerstraße Nr. 7.

Photographische Ateliers

„Express", Klosterstraße 93, ptr.
Hahn, Paul, Gustav-Freytagstraße 3, vis-à-vis d. Salvatorkh.
Fischer, G. A., Kohlenstraße 1b.
Hartelt, Johann, Gräbschenerstraße 36.
Schroeder, Fr.-Wilhelmstr. 60/62, Port. u. Vergrößerung.
Silesia, (Inh. A. Tellcke), Leuthenstr. 27.

Putz, Modes

Kariold, G., Ketzerberg 20.
Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.
Pätzold, H., Neuschestr. 36, Ecke Königspl.

Restaurateure

„Augusthöhe", Kletschkauerstrasse, Ecke Oswitzstr.
„Bär a. d. Orgel" Kupferschmiedestr. 39 2 Vereinszimmer frei.
Bräuer, Karl Gabitzstraße Nr. 20/22.
„Concordia" Neumarkt 10, tägl. Frei-Konzert.
Drüschner, P. Bartschstr. 6, 2 Vereinsz. frei.
Eule, E., Leuthenstr. 27, Ecke Alsenstr.
Zur Einigkeit, Striegauerpl. 11, Distr. 4.
Fiebig, Emil, Zietenstraße 18.
Zur Stadt Flensburg, N. Tauentzienst. 17.
Flöter, B. Gräbschen 34. Tel. 2824 Dienstag: Eisbeine.
Gommerts Brennerei-Aussch., Mehlgasse 33.
Häusel, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Heinze, P., Leuthenst. 12/14. Distr. 6.
Hentschel, Johann, Wachtplatz.
Hoffmann, A., Posenerstr. 101 „z. Scheibenst."
Hummler, A., Posenerstr. Ecke Hildebrandst.
Jael, Otto, Rossplatz 9.
Jäckel, Emil, Hubenstr. 82. Vereinsz. frei.
Jupe, Aug., Wörtherstr. 4. (Vereinsz. frei).
Kassmann, Gust., Leuthenstrasse 62.
Kolbe, E., Nikolai-Stadtgraben 15.
Knoll, A., Gräbsch. 27 z. Ger.-Kretsch. Tel. 7436
Kranz, A., Leuthenstr. 12/14, Distr. 6.
Lustig, Ernst, Neue Tauentzienstraße 21.
„Stadt Me[illegible]", Lange Gasse 62, Distr. 7.
Mikulle, Karl, Pöpelwitzstraße 23.
Paetzold, Jos., „Z. Schloßwache", Karlstr. 16.
Pfänder, Carl, Klosterstraße 23/25.
Pyka, A., Frankfurterstr. 139 (Fremdenz.)
Polanke, P., Gasth. Hundsfeld, Ring 2-4.
Norddeutscher, H., Michaelisst. 29, Vereinsz.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Schmidt, Paul, Am Wäldchen 14.
„Spatenbräu" Ring 5. Tägl. Konzert.
Stark, August, Nikolaistr. 37.
Stock, Paul, Am Wäldchen 20.
Wagenknecht, K., Anderssenstr. 38.
Waldschlößchen, Scheitnig, (Inh.: Wagner).
Wein, Julius, Bohrauerstraße 70.
Werner, G., Friedrichstr. 50a. Vereinsz. frei.
Wiesenthal, Kleinburg, (Inh.: E. Weinert).

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Beck, Rudolf, Stockgasse 12.
Ob, Moritz, Ritterplatz 6.

Schneiderei-Artikel

Press, O., & Co. Junkernst. 18/19. — Tuche. —

Sargmagazine

Gornig, Max, Frd.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Kempe, Fr., Scheitnigerstr. 38. Eig. Fabrik.
Wenzler, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 71.
Muszynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
Notter, Nchf. M. Schmidt, Scheitnigerstr. 15.

Seifengeschäfte

Bandt, Hedw., Gallestr. Ecke Lehmgrubenstr.
Seife „Kommit" Seifenpulver.

Schankwirtschaften

Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Grande, C., Vorderbleiche 5.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6.
Hentschel, E., (Inh. M. Wenzel) Blücherstr. 3.
Hentschel, Paul Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Jacobsohn, F., Matthiasstrasse 83.
Kretschmer, J., Messergasse 1 (a. Neumarkt).
Löwenstädt, F. M., Friedrich-Wilhelmst. 33.
Ludwig, Gebr., Matthiasstraße 56.
Neumann, H. & J., Neumarkt Nr. 28.
Mischke, Heinr. (Inh. C. Seidel) Neuschestr. 54.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Porallas Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Preuss, F., Klosterstr. 69, Brüderstr. 30, N. Tauentzstr. 31 E. Brockauerstr.
Matschke, P., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Schäffer, Hermann, Klosterstraße 96.
Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Frdr.-Wilhelmstr. 45, Katharinenstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfstr. 68
Schumann, A., Scheitnigerstrasse 20.
Stephan, P., (Jh. Obrosek) Schwalbendm. 4.
Ueberschär, Gustav, Ohlauerstr. 56/57.
Ullrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Weiße, Reinh., Schießwerderstraße 30.
Gebr. Wolff Frd.-Wilhstr. 103, N. Sandstr. 15, Weißenbgstr. Ec. Elbingstr. Anderssenstr. 32, Carlsplatz 3, Mehlgasse 5.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
Kleemann, L., Ring 44, Nikolaistr. 1.
Langer, Hermann, Gräbschenerstraße 23.

Schuhwaren und Schuhmacher

Grundscheck, W., Schießwerderstr. 43.
Amerikan. Schnellsohlerei, Nikolaistr. 56.
Deutsch-Amerik. Schuhwar. G.m.b.H. — Schmiedebrücke 20 — im Nußbaum. Filiale: Gräbschenerstr. 41.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Kurzbach, Josef, Neue Tauentzienstr. 41.
Keller, Josef, Matthiasstrasse 110.
Malwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Mühmel, Georg, Augustastrasse 14.
Residenz-Schuhwarenhaus Ohlauerstr. 65, Friedrich-Wilhelmstr. 36. Einheitspreise für Herren- u. Damenstiefel.
Rögoll, Gottlieb, Gneisenaustraße 6.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Schölzel, Carl, Weinstraße 38.
Sydow, August, Herzogstraße 14.
Weiss, Karl, Ottostraße 3.

Strumpfstrickereien, Strümpfe.

Koehler, Helene, Anderssenstraße 28.

Trauer-Kleidung

Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Uhren und Goldwaren

Alter, P., Kupferschmiedestr. 17 Ecke Schmiedebrücke.
Arendt, Max, Brüderstraße 67.
Aßmann, R., Bismarckstr. 19, Sternstr. 90.
Dahms, Hugo, Neue Tauentzienstr. 76.
Frenzel, Friedr.-Wilhelmstr. 30, neben Deutscher Kaiser.
Galler, Hans, Universitätsplatz 10/11, I.
Heuschel, Johannes, Lehmdamm 48.
Herrmann, M., Nf., R. Fiebach, Fr.-Wilhstr. 6
Möwius Kupferschmiedestr., Eckhaus Schmiedebrücke 56.
Nollain, Kurt, Lohestr. 34. Reparat.

Versicherungen.

Friedrich-Wilhelm Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin. Breslau, Albrechtstr. 13 u. Herrenstr. 7a. Lebens-, Sterbekass.-, Arbeiter-Versicherung. Jahres-, Monats- und Wochenbeiträge.
IDUNA Halle a./S., Subdirektion für Schlesien, Victor Bursche, Neudorfstr. 11, Leb.- u. Volksversich. Herren jed. Stand. find. als Vertret. lohn. Beschäftig.

Waren- u. Kaufhäuser.

Gebr. Barasch, Ring, Neumarkt und Wachtplatz.
Kaufhaus „Adler" Fürstenstraße 2.
Kaufhaus F. Freund, Matthiasstr. 25. 5% Rabatt.
Kaufhaus Strehlener Tor, Hubenstr. 51.
Kaufhaus Westend, Frankfurterstr. 60.

Wäsche, Trikotagen

Bartsch, A., Neue Tauentzienstr. 51.
Bähnisch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21.
Bielschowsky Co. jr., Nikolaistr. 75—76.
Braunthal, Bertha, Schmiedebrücke 53.
Friedländer, G., Sonnenst. 10 (g. u. r. R.-M.)
Hauschner, Fr. R. Graupenst. 13 grün u. rot. Rbm
Pabel, Jos. Gräbschenerstr. 68, Viktoriastraße 19.
Pfeiffer, G., Matthiasst. 129, Matthiaspl. 11.
Zöllner, G., Schmiedebrücke 64/65.

Werkzeuge, Baubeschläge

Friedrich, Gebr., Schmiedebrücke 24, Ecke Messergasse.
Hillberg, Rob., Nachf., Albrechtstr. 12.

Weiss- und Wollwaren

Abend, Herm. F.-Wilhst. 47, Leuthstr. 12/14
Dawid, E., Sternstraße 66, gr. Rab.-M., Damen- u. Kinder-Konfektion.
Grün, H., N. Tauentzienstr. 72, gr. u. r. Rbm.
Günther, Ida, Alsenstraße 37.
Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 61.
Kaufhaus Westend, Anderssenst. 17. 5% Rb.
Kaufhaus H. Ruß Friedr.-Wilhelmst. 92. 5% Rabatt.
Langer, E., Posenerstr. 23. 5% Rabatt.
Nierke, Paul, Elbingstr. 28. Grüne Rabm.
Neumann, Klara, Gräbschenerstr. 46
Riedel's J., Nachf., Gräbschenerstr. 80.
Schnabel, C., Ofenerst. 17 (gr. u. rot. Rab.-M.)
Schreiber, Wilh., Neue Tauentzienst. 52/54
Werdermann, Else, Bärenstraße 84.

Wollwaren, Trikotagen Maschinenstrickerei

Kalliwa, Anna, Friedrichstraße 94.

Wild- und Geflügel.

Adler, L., Oderstraße 2.
Haupt, P., Gneisenaupl. 8, Markth. I, St. 408
Hoffmann, Georg, Schwertstraße 4.
Schlag, M., Gr. Scheitngstr. 14, Tel. 10504
Otto Weinert, Markthalle II. Tel. 7718.

Zahn-Ateliers

Fendler, Br., Frankfurterst. 111, I. (Wollin)
Kottwitz, Paul, And. Magdalenenkirche 6, I.
Kühn, Max, Neuschestr. 36, Eing. Königspl.
Scholz, Georg, Bohrauerstraße 13.
Schumann, M., Brüderstraße 5, II. Nähe Klosterstr. (5%)
Stübing, Wally, Gartenstraße 16, I.

Zigarren u. Zigaretten

Allnoch, Richard, Anderssenstr. 17.
Andreck, Fritz, Werderbrückenhäuschen.
Assmann, Georg, Klosterstrasse 141
Böhm, Gustav, Viktoriastrasse 110
Brechler, G., Herdainstr. 50, (Papierhdlg.)
Busch, Adolf, Bohrauerstraße 28.
Toms, H., Matthiasstraße 16.
Dormagen, Else, Sadowastr. 34.
Faulseit, Richard, Bohrauerstraße 54
Fuchs, Max, Lohestraße 46.
Gottschalk, H. T., u. Sohn, Graupenst. 10.
Guttmann, J., Carlsplatz 2.
Hantke, Julius, Gräbschenerstr. 84.
Hauke, Fritz, Herzogstr. 19, Ecke Lehmdamm
Hillberg, P., Sternstr. 35, Ecke Hirschstr.
Hillmann, Ernst, Brüderstraße 61.
Hippe, O., Matthiasstrasse 172.
Hoffmann, Herm., Frankfurterst. 38
Homann, E., Gräbschenerstr. 41.
Janneck, Wilhelm, Hubenstrasse 82.
Jung, Leuthst. 4, Frankf. 47, Märkischst. 96, 98.
Jureczek, Josef, Alsenstr. 64.
Jüttner, Carl, Hildebrandtstraße 19.
Kirchner, M., Siebenhufstr. 28, Ecke Holteistr.
Klinkig, R., Posenerst. 1, a. Striegauerpl.
Köhler, Richard, Thiergartenstraße 26.
Köhner, Bertha, Leuthenstr. 56, Papierw.
Krause, Paul, Hubenstraße 5a.
Krempelmann, Gustav, Klosterst. 115/117
Lampke M. Roßplatz 1, Ecke Vinzenzstr.
Langner, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Laube, Alfons, Markgrafstrasse 6.
Liebelt P., Alsenstraße 67, Ecke Posenerstr.
Müller, Carl, Goldene Radegasse 28.
Müller, E., Gräbschnerstr. 124, bill. Bezugsqu.
Neubeck, Heinr., Messergasse 16.
Oczipinsky, Paul, Matthiasstr. 59.
Putzke, Richard, Leuthenstraße 20.
Remauth, August, Neudorfstr. 13.
Richter & Co., Posenerstraße 71.
Raucht „Unida"-Zigaretten.
Raucht Okassa Zarrollo Haloppi 3
Riedel, Alfons, Fr.-Wilhelmst. 15, a. Wachtp.
Rolle, E., Paulstr. 9, Zigarren-Fabrik
Sallisch, Paul, Lehmgrubenstr. 73.
Sattler, Max, Gräbschenerstraße 96.
Schwarzer, F., Weinstrasse 52.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.
Seidel, Reinh., Friedrich-Karlstraße 27.
Speldrich, J. E., Friesenstrasse 31.
Weiß, Max, Frankfurterstr. 100.
Wildner, Adolf, Herdainstraße 92.
Zigarren-Haus, Sternstraße 37.
„Zur bill. Raucherquelle", Heinrichstr. 1a.

Lokale an der Oder

Restaurateure.

„J. Lindenpark", Inh.: J. Poremba, Grüneiche
Schaffgotschgarten.
„Kaffeehaus Treschen", C. Schmidt

Morgenau

Restaurateure.

Rosengarten, Morgenau, Inh. Neuberger
Strand-Kaffeeh., Weidend. 84/38, (P. Baum)
Wappenhof Besitzer: Otto Wirth, Morgenau

Oswitz

Bäckerei.

Hoberz, Aug., Oswitz.

Restaurateure.

Restaurant „Zur Gräschelbrücke".
Bensch, E., Oswitz.
Döring, Paul, Oswitz.
Grünast, August, Oswitz.
Restaurant „Zur Linde" (Wiemann)
Machner, W., Montag u. Donnerst. Eisb.
Schaube, Wilhelm, Oswitz.
Schiller, Karl, Oswitz.
„Parkgarten", Herm. [illegible]
Zimmermann, Hugo, Oswitz.

Rosenthal

Fleischerei und Wurstfabrik.

Wermuth, Arthur, Rosenthal 27.

Restaurateure.

Friedrichsruh, Rosenthal u. 11000 Qm.-Park [illegible]
Scholz, E., Sängerheim [illegible]
„Zur schwarzen Oder", Inh. [illegible] Robert Willert.

Am Mittwoch, den 5., Donnerstag, den 6. und Freitag, den 7. Februar 1913
veranstalte ich wieder einen Verkauf hocheleganter Stoff-Knaben-Anzüge für das Alter von 2½ bis 9 Jahren 9615

Modelle und Muster-Anzüge

sowie andere Waren, hochaparte Fassons in hervorragend schöner Ausführung von Mk. 7.50 an pro Stück

Am Mittwoch, den 12. u. Donnerstag, den 13. Februar den Verkauf einzelner Knaben-Wasch-Anzüge und Wasch-Blusen

Modelle und Muster-Sachen

zu nachstehenden Preisen:

Wasch-Anzüge für 3- bis 8jährige Knaben.
Serie I pro Stück Mk. 3.50 | Serie II pro Stück Mk. 4.50

Wasch-Blusen für 3- bis 8jährige Knaben.
pro Stück Mk. 1.50

Auswahlsendungen und Umtausch sind hierbei ausgeschlossen.

S. Guttentag
Breslau, Altbüsserstrasse 5
I. bis III. Etage
Ecke Ohlauerstrasse.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Oberschlesischer Industrie-Bezirk.

Beuthen O.-S.

Alkoholfreie Getränke, Bierverlag.
Trinkt „Perlbrause", alkoholfr., „Perlbräu"

Brauereien.
Monopol-Pils, feinst. deutsches Pilsner. [illegible]

Galanterie- und Spielwaren, Haus- und Küchengeräte.
Stelzik, Fritz, Gleiwitzerst. 9. (Kinderwag.)

Zigarren.
Fleisel, Jos., Schießhausstr. 10 (Zig.-Fabr.).

Kattowitz.

Bierbrauerei und Verleger.
Niederlage „Monopol-Pils" Paulstr. 3-7.

Herrengarderobe
Kauf. Siebill. b. J. Angreß, Grundmannstr. 7

Haus- und Küchengeräte.
Schwerin, Karl, Ring 4. (Spielwaren).

Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen.
Bernhardt, E., Grundmannst. 34, Musikinstr.

Optische Industrie.
Wol, J., Kattowitz.

Zigarren.
Kallmann, Theodor, Johannesstraße 10.
Schalscha, E. M., Nchflg. Max Tichauer.

Königshütte O.-S.

Herren-Garderobe und Schuhwaren.
„Zum Arbeiterfreund", Kronprinzenstr. 47.

Möbel und Schuhwaren.
Lewin, Adolf, Ringstr. 3. (Gewerkschaftsh.)

Ratibor.

Bierbrauereien.
Brauerei Berliner.

Drogen.
Flora-Drogerie, Oderstraße 11.

Herren- u. Knabengarderobe.
Brah, H. (Inh.: M. Böhm) Neustraße.

Haus- u. Küchengeräte, Glas, Porzellan.
Weichart, Max, Galanterie- u. Spielw.

Lebensmittel- u. Vorkosthandlung.
Wilbert, Carl, Langestraße 40.

Zaborze-Zabrze

Manufakturwaren, Herren-Konfektion.
Adler, [illegible]

Brieg

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt „[illegible]", „[illegible]". [illegible]
[illegible] (Wiener [illegible]).

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, [illegible]

Bäckereien und Konditoreien.
[illegible], Hermann, [illegible] 17.
[illegible] 57.
[illegible] 46.
[illegible] 18.
[illegible]
[illegible] 10. [illegible]

Bierbrauereien.
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible] 2.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Gründel, Rob., Langestr. 17, Rep.-Werkst.
Schmidt, G., Oppelnerst. 8, Reparat.-Wkst.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Jäschke, Reinh., Schulstr. 32, Konsum-Lief.
Brechtel, Carl, Polnischestr. 8, Konsum-Lief.
Winkler, Paul, Zollstraße 21.
Sömann, Ernst, Bahnhofstraße 80.
Scholz, Richard, Fischergasse 9.
Wuttke, Reinh., Neuhäuserstraße 39.

Fische — Delikatessen.
Kahler, Anna, Aepfelstraße 10.

Galanterie- und Spielwaren.
Goebel, A., Wagnerstraße 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Fischer, Paul, Mühlstr. 16. (Fertig u. Maß.)
Kuhnert, Fr., Langestr. 11, Arbeitergarderobe.
Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Herrengard., Schuhwaren, Möbel.
Jablonowsky, G., Oppelnerstr. 32.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
[illegible], Nachf., Mühlstr. 14.
Urbanczyk, L., Zollstr. 11/12. Schuhw.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 30. Bill. Bezugsquelle

Kinematograph.
„Edison". Tägl. Vorführ. erstkl. Progr.

Kolonialwaren und Lebensmittel.
Rothe, Rob., Ring 5. Tabak u. Zigarren.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Sächs. Waren-Bazar, D. Dabid, Ring 27.
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Möbel- und Sarg-Magazin.
Dabid, Albert, Langestraße 6.
Klammer, B., Langestraße 35.
Lachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.
Raabe, Max, Schloßplatz 9.

Photographisches Atelier.
Dietrich, Alfred, Neuhäuserstr. 7.

Restaurant.
Restaurant zum Walfisch, Fischerstr. 16.

Rossschlächterei.
Kolbe, Hermann, Gerberstraße 4.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Schinke, Hr., Schuhwarenhaus, Langest. 55.
Stache, O., Reichwitzerstraße 12.

Uhren und Goldwaren.
Scheibner, F., Zollstr. 6. Rep.-Werkst.

Vorkosthandlung.
Seidel, Heinrich, Mühlenweg 4.

Zahn-Atelier.
Kubens, Konrad, Ring 35.
Zuckschwerdt, Alfred, Zollstraße 28, II.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Bürner, G., Mühlstr. 4, neb. d. [illegible]
Hochscher, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstraße

Bunzlau

Bierbrauereien, Limonad. u. Selterfabr.
[illegible], Herm., [illegible]

Fleischereien u. Wurstfabriken.
[illegible], Heinrich, [illegible]

Sortimentshaus.
[illegible], Theobald.

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren.
Kuhnert, J., Görlitzerstr. 40 (Galanterien).

Carlowitz

Fleischereien und Wurstfabriken.
[illegible], Berthold, Carlowitz 2.

Kolonialwaren und Zigarren.
Carlowitzer Konsum am Dominium.
Spitzer, Reinh., Carlowitz a. d. Chaussee.

Cosel.

Bäckerei.
Marx, (Inh.: Karl Schäfer), Cosel.
Starker, Franz, [illegible] Nr. 3[illegible].

Dtsch.-Lissa-Stabelwitz

Bäckereien.
Flickschuh, H., Dtsch.-Lissa, Breslauerstr. 20.
Kiesewetter, Arthur, Konsum-Lieferant.
Land, Jos., Breslauerstr. 8 Krampitzerst. 23.
Meinert, Aug., Stabelwitz 37.

Brauereien und Restaurateure.
Golz, Heinrich, Stabelwitz.
Weidners Gartenlokal, Stabelwitz.
Willaschek, Anton, Breslauerstraße 3.

Eisen- und Fahrradhandlung.
Linke, Paul, Breslauerstraße 27.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Becker, Gustav, Breslauerstraße 17.
Bindig, Arthur, Breslauerstraße 21.
Hampel, Ernst, Dyhernfurtherstraße 2.
König, Adolf, Stabelwitz.
Narsch, Robert, Stabelwitz Nr. 11.
Schuppe, Hermann, Breslauerstr. 10.

Haus- und Küchengeräte.
Weiß, P., Breslauerstr., Leit.- u. Kastenwg.

Kaufhaus.
Kaufhaus Brauer, Breslauerst. 19. [illegible]

Kolonialwaren.
Breitschneider, B., Brunnenstraße 1.

Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

Restaurateure.
Männer-Kränke, (Leopold), Kl.-Heidau.
Packold, Paul, Herrnprotsch.
Weiss, Rich., Stabelwitz, Berl. Chauss.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, ptr.

Weiss- und Wollwaren.
Willich, Joseph, Kirchstraße 2.

Kl. Gandau-Schmiedefeld

Fleischereien und Wurstfabriken.
Exner, Paul.
Starosta, Adolf, Kl.-Gandau.

Glogau

Herren- und Knaben-Garderobe.
Abraham, M., Preußischestraße 52/53.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Radisch, Friedrich, Mühlstr. 5.

Zigarren u. Zigaretten.
Tillack, Hermann, Dom-Steinweg.

Gorkau

Brauereien.
Gorkauer Sozietätsbrauerei, A.-G.

Gutschdorf

Bäckereien.
Kubert, Gustav.

Kolonialwaren und Zigarren.
Prickemann, Ernestine.

Hundsfeld

Bau- und Möbel-Tischlereien.
Heimann, Aug., Breslauerstr. 3 (Sargmag.)

Bäckereien.
Friedrich's Nachf. (F. Greilich), Markt 12.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Schierstz, Willy, Ring 6, (Gr. Rep.-Werkst.).

Fleischereien.
Sankt, Gustav, Breslauerstraße 2.
Wenzel, H., Breslauerstraße 20.

Herren- u. Damengard., Putzgeschäft.
Abelt, Anna, Markt 11, ptr.

Restaurateure.
[illegible] H. Hänisch, Neuer Festsaal m. Bühne, Gesellschaftsräume.
Gasth. „Stadt Breslau" (Inh. C. Bänsch)
„Weißer Adler", Ring 10.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Neugebauer, Richard, Oelsestraße.

Spezerei-, Eisenwaren, Zigarren.
[illegible]

Jauer

Arbeitergard., Schuhw. u. Möbellag.
Kaniowitz, J., vm.: Fritsche, Königsstr. 7.

Fahrräder.
Gloß, Fahrräder, Jauer.

Herren- und Damenkonfektion.
Lipper, W., Goldbergerst. 35. Billigste Preise.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Herfel, Emil, Königstraße 1.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Heinrich, Selma, Wr., Königstr. (Bürstenw.)

Photogr. Atelier u. Vergrösserungen.
Schulz, Alfred, Bolkenhainerstraße.

Restaurateure.
Gasthaus „z. Gold. Hirsch", Alt-Jauer
Rochmann, E., Essigfabrik Goldbergerstr. 31.

Schuhwarenhaus.
Klemke, Carl, Goldbergerstraße 3.

Seifen, Parfümerien.
Nummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Zigarren und Zigaretten.
Willner, Paul, Bolkenhainerstraße 19.

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt.
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, H., Klettendorf, erstkl. Fahrrd., Nähm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Göhlich, Ernst, Klettendorf.
Jaskulla, Carl, Hartlieb.
Kahlert, August, Krietern Nr. 1.
Wilde, Hermann, Klettendorf.
Packold, Carl, Klettendorf und Hartlieb.
Rosenberger, Ernst, Hartlieb.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Kolonialwaren.
Michael, W., Klettendorf.

Raseur.
Greulich, Bruno, Krietern, Breslauerstr.

Restaurateure.
Jung, Klettendorf.
Rösner, Ernst, Klettendorf.
„Zur neuen Rennbahn", F. Beilner.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Adler, Carl, Klettendorf, Kirchstr.
Lippe, Emil, Hartlieb.

Gross-Leubusch

Schuhwaren und Schuhmacher.
Gnüchwitz, Herm., Reparaturwerkstatt.

Gr.-Mochbern-Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.
Koslik, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf).

Fleischereien und Wurstfabriken.
Maltur, Hermann, Groß-Mochbern 8b.
Nagel, Julius, Schmiedefeld 44.
Stur, Paul, Schmiedefeld.
Stanulla, Franz, Groß-Mochbern.
Weiß, Gustav, Groß-Mochbern 21.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Hanke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Schreiers, W., Etablissement.

Schnittwaren, Kolonialwaren
Engel, Max, Groß-Mochbern.

Kl.-Mochbern-Maria-Höfchen

Restauration.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen.
Ulrich's Wwe., Gasthaus, Kl.-Mochbern.

Schuhwaren — Schuhmacher.
Kirmse, Franz, Massgesch. Kl. Mochb.

Neukirch-Hermannsdorf

Restaurateure.
Stephan, Julius, (direkt am Bahnhof.)

Neumarkt

Bier-Brauereien.
Keil, C. F. & Co., „Zum Feldschlößchen".
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pietroff.

Bäckerei.
Schiefer, P., Liegnitzerst. 6. (Konsumv.-Lief.)
[illegible], Ring 33, (Konsumv.-Liefer.)

Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinwald, Gustav, Neumarkt.

Restaurateure.
Freudenberger, H., Gasthof zum gelb. Löwen.

Schnittwaren, Putz und Konfektion.
Webers, M., Nachfl., D. Neumann, Ring 52.

Ohlau

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.
Bischke, Ernst, Schloßbrauerei u. Bierverlag.

Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone.
Etiel, Adalbert, Ring 13.

Herrengarderobe u. Schuhwar.
Luftig, Gottl., Breslauerstr. 6 (Arb.-Konf.)

Kino.
Metropol-Theater, (Inh. E. Nafe).

Manufaktur- und Modewaren
Hoehn, Emil, Ring 3.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Kreusel, Karl, Ring

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Dura, J., Nachf., Briegerstraße 4.

Putz, Kurzwaren, Weisswaren.
S. Lewy Nachf., Inh.: J. Blumenthal, Ring 26

Restaurateure.
Gasth. z. Stadt Oels, Parkettsaal, Konzertg.

Schuhwaren.
Bresl. Schuhwarenhs. (Scholz) Breslst. 14
Hummel, August, Oderstraße 44.

Lager fertiger Särge, Bautischlerei
Quitschalle, G., Ring 21.

Zig., Zigaretten, Spazierstöcke.
Bischoff, Otto, Ring 3.

Märzdorf-Steindorf

Gasthäuser.
Gerichtskretscham, (Inh. P. Gohl), Märzdorf.

Gemischtwaren.
Stober, Adolf, Märzdorf.
Berger, Ernst, Steindorf.

Oltaschin

Fleischerei und Wurstfabrik.
Heinzelmann, Otto.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Gutsche, Gustav, Zigarren, Zigaretten.
Scksnitza, Gabriel (Delikatessen).

Restaurateure.
Deutscher Kaiser, Inh. G. Jaschke.

Opperau

Restaurateur
Niewitecki, Franz, Opperau.

Peisterwitz

Bäckerei.
Griebsch, Wilhelm, Lindenerstraße 8.

Kolonialw-., Drogen-, Fahrradhandl.
Reizig, Adolf, Zigarren.

Qualkau

Bäckerei.
Grimmig, Fritz, Qualkau.

Rotsürben

Fahrräd., Nähmasch., Grammophone.
Schröter, Wilhelm, (Reparat.-Werkst.)

Fleischerei und Wurstfabrik.
König, Hermann, Rotsürben.

Gemischtwaren.
M. Schreiber.

Restaurateure.
Deutsches Haus, (Inh.: Reinh. Jacob.)

Saarau

Herren- und Arbeitergarderobe.
Cohn, Paul, Spez.: Maß-Anfertigung.

Kolonial- und Eisenwaren.
Krause, Otto, Haus- und Küchengeräte.

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Löbel, Emma, Damen-Konfekt.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Karisch, Adolf, Große Reparaturwerkstatt.

Schottwitz-Friedewalde

Restaurateure.
Zur neuen Welt, (Inhaber Klaß).
Zedler, Gustav, Schottwitz.

Schwoitsch

Kolonial- und Gemischtwaren.
Schwarz, Adolf.

Stoberau

Fleischerei und Wurstfabrik.
Pohl, Gustav, Stoberau.

Gemischtwaren.
Jaschke, Friedrich, Eisenwaren.

Ströbel-Zobten.

Fleischerei u. Wurstfabriken.
Klein, Bruno, Fleischerei mit Kraftbetrieb
Sattler, Hermann, Ströbel.

Fahrräd., Nähmasch., Grammophone.
Weinert, Franz, Striegauerst. 48 (Apoth.)

Restaurant.
Kurt Ehrlich's Gasthaus, Ströbel.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Spiller, Heinrich, Zobten, Ring.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Brinitzer, Karl, Spezial-Geschäft.

Kinematographen.
Central-Theater, Münsterbergerstr. 16.

Kolonialwar., Drogen, Zigarren.
Trautmann, C. J., Inh. Curt Trautmann.

Restaurationen
„Heinrichsruh," (Inh. Herden), Niklasdorf.

Uhren-, Gold- und Musikwaren.
Bardehle, Ed., Fahrräder, Nähmaschinen.

Gr.-Tschansch.

Restaurateure.
Reichsadler jeden Sonntag: Eisbeine.

Kl.-Tschansch

Bäckerei u. Conditorei.
Jenke, Gustav, Ohlauer Chaussee 13.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Weiß, Wilhelm, Klein-Tschansch Nr. 21.

Kolonialwaren.
Dalibor, Adolf, Gr.-Tschansch. (Zigarr.)
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Restaurateure.
Kaffeehaus Lacotta, Rothkretscham.

Schuhwaren.
Plüske, Paul, Kl.-Tschansch Nr. 34.

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz. Genossensch.-Brauerei E. G. m. b. H.

Fahrräder, Nähmasch., Grammoph.
Behn, Willy, Klosterpl. (gr. Rep.-Werkst.)

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Mittmann, Paul, Langestraße 27.

Herr.-Arb.-Garderob., Manufakturw.
Gittner, Eugen, Langest. 34, Hüte, Bettfed.

Restaurateure.
Hotel zum Bahnhof (Inh.: Rob. Hentschel)
Konzerthaus (Inh. E. Rösner) Prausnitzerstr.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Menzel, Ab., Auraserstraße 7.
Zantke, August, Langestraße 39a.

Zigarren, Rauchutensilien.
Scholz, Th. K., Langestraße 67.

Woischwitz

Fleischerei und Wurstfabrik.
Koblitz, Wilhelm, Woischwitz Nr. 64.

Restaurateure.
„Zur Erholung" Inh.: A. Herold, Woischwitz
Scholz, Rich., Woischwitz